PILGERMUSCHELN: GEDICHTE EINES TOURISTEN

Heinrich ¬von Maltzan

Digitized by Google

Digitized by Google

Pilgermuscheln.

Gedichte eines Touristen

von

Heinrich Freiherr von Maltzan.

Leipzig,
Verlag der Dürr'schen Buchhandlung.
1863.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Weihe 1

Sicilien 3

Siciliens Auferstehung 7
Maria è Gesù 12
Serenade 15
Alicudi 18
An die Passionsblume 23
An Platen's Grabe 25
Der Nordoststurm 29
Am Grabe Friedrich des Zweiten zu Palermo . . . 33

Andalusien 37

Der Astrologe von Granada. Sage 39
Der Mord von Abencerragen. Romanze 48
Im Garten des Generalif 76

Algerien 77

Algier 79
Blidah 88
Masunah 95
Wüstenfahrt 100
Die Jüdin von Tetuan. Ballade 107

Bosphorus 113

Bosphorus 117
Der Harem am Bosphorus. Ballade 120
Fasli's Tod. Ballade 130
Fakir und Sultane. Romanze 133
Der Wächter des Serail's. Klage 136
Die Todtenvögel des Bosphorus 140
Abschied von Bujukdere 143
Des Derwisch's Klage 146

Digitized by Google

	Seite
Die Fischlein von Balukli. Griechische Legende	148
Abdulmedschid	151
Die Baschi Bozuks	154
Egypten	161
Theben	163
Die Sterne Theben's	173
Die Almeh des Nils	180
Wüsteneinsamkeit	185
Der Krokodilschmauß	196
Abschied von Afrika	199
Kleinasien, Syrien	203
In Smyrna	205
Fata Morgana	207
Damaskus	209
Hossein's Tod. Romanze	211
Der Diener des Sklavenhändlers. Erzählung	218
Der Dschin und der Tempel. Orientalische Legende	244
Der Eremit vom Tabor. Ballade	260
Griechenland	273
Laterne des Diogenes	275
Tempel der Karyatiden	277
Im Hain der Akademie	278

Digitized by Google

Weihe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weihe.

Ich weih' Euch dieſes arme Buch,
Ihr ſtillen frommen Seelen!
Die Ihr, wie ich, gerungen habt,
Den Gott Euch zu erwählen.

Ich weih' Euch dieſes arme Buch,
Mags auch die Welt nicht ſehen,
Ich weiß und iſt's auch noch ſo arm,
Ihr werdet's nicht verſchmähen.

Die Muſchel auf dem Pilgerkleid,
Im rauheſtem Gewand,
Den Frieden ſuchend nah' und fern,
Zog ich von Land zu Land.

Zwar fand ich nicht was ich geſucht,
Doch fand ich Bilder bunt,
Das wahre Glück ich fand es nur
Im eignen Herzensgrund.

Digitized by Google

Wer Frieden suchet in der Fern'
Der kehret arm zurück:
Ein Gott, ein Herz und eine Lieb',
Das ist das einz'ge Glück.

Doch fand ich bunte Bilder viel'
Auf meiner Pilgerfahrt,
Und diese Bilder bring ich Euch
Nach treuer Sammler Art.

Die Muscheln, die des Pilgers Hand
Las auf am Meeresstrand,
Ich bring sie Euch! O — nehmt sie hin
Aus armer Pilgershand!

Die Pilgermuscheln weih' ich Euch
Ihr stillen frommen Seelen!
Die Ihr, wie ich gekämpfet habt
Den Gott Euch zu erwählen.

Digitized by Google

Sicilien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Siciliens Auferstehung.

Wo des Südwinds leises Flüstern
Mild die Stirn umweht,
Wo die Palme neben düstern
Klostermauern steht,

Sich die Conca d' oro dehnet
An Sikaniens Strand;
Nach der Woge Kuß sich sehnet
Ihrer Fluren Brand:

Einst hier säten Hellas' Söhne
Dem Gestad' entlang,
Drob die schaumerzeugte Schöne
Milden Scepter schwang.

Wogte reich in goldner Aehre
Fruchtbarkeit durchs Land,
Oft des Weinstocks süße Zähre
Kein Gefäß mehr fand.

Demetern und Aphroditen
Huldigt' zahm das Thal,
Doch der Berge Bäum' und Blüthen
Folg'ten wilder Wahl.

Digitized by Google

Jubelnd strebten Hügelzonen
Sonnengoldbeglänzt
Aetherwärts, von Laubeskronen
Tiefen Grün's umkränzt.

Birkenstämme weiß verschönten
Dunklen Holzes Saum,
Pinienbaldachine krönten
Duftdurchwallten Raum.

Oel und Lorbeer wildverschlungen
Kränzten wald'gen Rain,
Tausendstimmig nieverklungen
Athmete der Hain.

Doch wer schützet vor Gefahren
Süßen Glücks Bestand?
Neidisch sahen Götterschaaren
Nach der Schönheit Land.

Plötzlich fiel der Saracene
Ein mit wildem Hauf,
Pflanzte blut'ger Pferdemähne
Schreckend Banner auf.

Blickt nach jenen üpp'gen Rainen
Auf des Berges Hang,
Allen jenen grünen Hainen
Schwur er Untergang.

Drauf die Wälder er verheeret
Und die Höhn entlaubt,
Wie des Baders Messer scheeret
Sein arabisch Haupt.

Digitized by Google

Und Sicilien kronberaubet
Lebte ihrem Gram,
Bis vom Siegerkranz umlaubet
König Roger kam.

Bis an Halbmonds Statt der Heiland
Von den Bannern weht',
Sieh! da ward das fromme Eiland,
Kirchenübersät.

Und im Schirme heil'ger Wände,
Eingeweihet kaum,
Pflanzten frommer Väter Hände
Den Orangenbaum.

Sanft gewiegt von milden Lüften
Gold'ne Frucht gedeiht,
Mit balsam'schen Blüthendüften
Wird das Land geweiht.

In der Klöster mildem Frieden
Sproßt ein Pflanzenheer,
Um den heil'gen Baum im Süden
Schwillt's zum Blumenmeer.

Myrthenknosp' aus Lorbeerhecken
Neugeboren nickt,
Palmen stolz die Häupter strecken
Sonnengoldumblickt,

Mandelbäume duftumflossen
Rose hold umschlingt,
Oleander, rotherschlossen,
Sich der Knosp' entringt.

Digitized by Google

Aloe und Cactus ziehen
Längs der Felsen Rand
Winden himmelblau umblühen
Epheugrüne Wand.

Liebend paaren sich die Reben
Mit des Ulmbaum's Stamm,
Ihrer Kinder süßes Leben
Trägt er wonnesam.

Schön vor andern Laubeskronen
Sonnengluterfacht,
Strahlst Du, Brodbaum! güt'ger Zonen
Sohn in dunkler Pracht.

Lenze durch gehegte Fluren
Herrlich sich ergehn,
Doch der Höhe Waldnaturen
Mochten nicht erstehn.

Lachend farbigen Gewandes
Thales Gärten blühn,
Aber kahl des Hügelrandes
Felsige Scheitel glühn.

Ueber all' die grünen Auen
Wiesenduft erfüllt
Nackter Berge Häupter schauen
Todt und unverhüllt.

Kränze boten Kunst und Tugend
Dir, mein Eiland! dar,
Ob verwelkt auch deiner Jugend
Laubumwalltes Haar.

Digitized by Google

Weh! die Jugend ſchnell verfloſſen
Nimmer währet ſie,
Lenzesfreude früh genoſſen
Ach! ſie kehret nie!

Eiland! gleichſt gebrochnem Herzen
Einſt von Wonne voll.
Dem die Liebe tiefe Schmerzen
Abgepreßt als Zoll,

Dem nicht Freude mehr beſchieden,
Aber weltentzweit,
Rang ſich's endlich durch zum Frieden
Inn'rer Seligkeit.

Digitized by Google

Maria è Gèsu.

Fern vom stürm'schen Wellentanze,
Der die Ufer höhnt,
Ob dem dunklen Felsenkranze,
Der Panormus krönt,

Ragt ein Kloster weltvergessen,
Heil'ger Ruh geweiht,
Drin im Schatten der Cypressen
Einsamkeit gedeiht.

Himmelsbräute hier umwohnen
Duftdurchwallten Hain;
Sanft im Schirme güt'ger Zonen
Fließt ihr irdisch Seyn.

Epheukränze grün umschlingen
Der Madonna Bild;
Stündlich preiset frommes Singen
Die an Gnaden mild.

Wildniß hört der Gottesbräute
Heiligen Gesang,
Und der Glocken Betgeläute
Rufet thalentlang.

Digitized by Google

Mittags wird des Kloſters Pforte
Liebend aufgethan,
Daß zum reichen Gnadenhorte
Dürftge Schaaren nah'n.

Speiſe flehend kommt die Menge
Klaget Leibesnoth;
Eine nur aus dem Gedränge
Fragt nach Himmelsbrod.

Beut ein Herz, das pfeildurchſtochen,
Der Madonna dar:
„Heile! was die Welt gebrochen,
Mutter! wunderbar."

„Sieh! das Herz, was ich Dir bringe,
Leidenſchaft beſchlich.
Mutter! ſeinen Schmerz bezwinge
Und es ſchlägt für Dich."

„Ja! für Dich allein ſoll's ſchlagen
Wie's für ihn einſt ſchlug,
Mutter! und ich will entſagen:
Du ſey mir genug!"

Armes Herze! gramzerſtochen,
Weine länger nicht.
Sieh! die Wolken hat durchbrochen
Strahlend Himmelslicht,

Statt der Feuerliebe bringend
Sanften Himmelsſchein,
Senkt die Strahlen ſchmerzbezwingend
Tief in Dich hinein.

Digitized by Google

Nur der Weg zu Gottes Halle
Heilt der Seele Schmerz.
Stilles Kloſter! zu Dir walle
Jed' gebrochen Herz.

Digitized by Google

Serenade.

Laß Erde schweigen!
Blüthen sich neigen
Zephyrumfacht;
Lulle den Hain
In Schlummer ein:
Liebe doch wacht.

Laß duftge Rosen
Ruhen vom Kosen!
Nahet die Nacht;
Stört ihren Schlummer
Kein süßer Kummer:
Liebe doch wacht.

Laß die Cypressen
Zu trauern vergessen!
Wenn Traum sie umlacht;
Schmerzen zu heilen
Schlaf will verweilen:
Liebe doch wacht.

Laß über Wiesen
Ruh' sich ergießen!
Bäche laß sacht

Digitized by Google

Nächtig von hinnen
Schlaftrunken rinnen:
Liebe doch wacht.

Lorbeer am Raine
Laß schlummern alleine
Pinienbedacht!
Hat Nacht geschlossen
Blüthen und Sprossen:
Liebe doch wacht.

Laß Schmetterlingen
Sinken die Schwingen
In blumigen Schacht!
Girrt Turteltaube
Nicht mehr im Laube;
Liebe doch wacht.

Ulmbaum umrungen
Reb' hat, umschlungen
Hält beide die Nacht:
Glaubst du zum Nicken
Kann Schlaf sie bestricken?
Liebe, ja wacht!

Oelbaum, den schlanken,
Winden umranken,
Glaubst du, daß schmacht
Schlummergetränket
Zweige er senket?
Liebe ja wacht!

Digitized by Google

Einſame Dolden
Schlafen den holden
Schlummer der Nacht,
Doch die ſich gatten
Kann nicht er ermatten;
Liebe ja wacht.

Wann wird wie Reben
Herz! dich umſchweben
Zärtliche Macht?
Wann wirſt's erreichen
Der Ulme zu gleichen?
Liebe ja wacht.

Wirſt je dich finden
Liebend wie Winden
Wonneumfacht?
Daß Oelbaumszweigen
Dich dürfteſt vergleichen?
Liebe ja wacht.

Digitized by Google

Alicudi.

Fels im Meer!
Ewig ſehr
Ragſt du aus der Fluthen Brandung;
Winde ſauſen,
Wogen brauſen,
Brechend ihrer Ufer Bandung,
Wildentfeſſelt um dich her,
Fels im Meer!

Stürme kreiſen,
Wilde Weiſen
Tönen ihre Schalleswellen,
Donner grollen,
Wie ſie rollen,
Blitze jäh dein Haupt umhellen.
Brechend aus den ew'gen G'leiſen
Stürme kreiſen.

Blitze glühn,
Funken ſprühn,
Küſſend deines Scheitels Haare;
Flammenſtrahlen
Roth ſich malen,

Digitized by Google

Kerzen auf dem Felsaltare!
Schwarzer Wolken Schleier ziehn;
Blitze glühn.

Toſt das Meer
Wild umher,
Rüttelnd an der Erde Fugen;
Mächt'ger Eichen
Wurzeln weichen,
Die an Felsesfuß ſie ſchlugen.
Raſend gen der Klippen Wehr
Toſt das Meer.

Mächt'ger Stein!
Wie ſo klein
Gilt der Elemente Walten
Dem, der groß
Aus dem Schooß
Der Natur ſich durft' entfalten.
Kraft iſt Pfand zu ew'gem Sein,
Mächt'ger Stein!

Mitternacht
Hat's vollbracht:
Wilden Sturm's Geheul wird ſtille,
Nur die Wellen
Laut zerſchellen,
Wie ſie bricht dein mächt'ger Wille.
Blitzesfackel hat verfacht
Mitternacht.

Mondenſchein
Bricht herein;

Digitized by Google

Sterne tauſendfach erglimmen;
Glanzbelebt
See ſich hebt;
Wog' und Himmel fern verſchwimmen:
Silbern malt der Klippen Reih'n
Mondenſchein.

Sieh' ihn ſchweben,
Senken, heben
Sich den leichten Fiſchernachen!
Wer ſo ſpät,
Sturmumweht,
Wollt dem Handwerk emſig wachen?
Aber hier kein Menſchenleben
Seh' ich ſchweben.

Menſchenleer,
Sonder Wehr
Gen der Wellen tückiſch Spiel
Tanzt der Kahn
Wog' hinan,
Wog' hinab gebroch'ner Kiel:
Ziellos treibt das Bord umher
Menſchenleer.

Felsumringt
Strand ſich ſchlingt,
Kreiſend rings um Eilands Stein,
Eine Bucht
Sand'ger Schlucht
Nur läßt Woge ſanfter ein,
Wo zur flachen Dün' ſie dringt
Felsumringt.

Digitized by Google

Sand'ge Au
Strahlend ſchau!
Wie ſie küſſt des Mondes Helle;
Einz'ger Port
Felſ'gem Ort:
Milder bricht ſich hier die Welle,
Netzend weich mit ſchaum'gem Thau
Sand'ge Au.

Sternenſtrahl
Malet fahl
Gelblichweiß den Streifen Sand;
Sieh da ſchimmert,
Schaumumflimmert,
Auf der Dün' ein bunt Gewand;
Deutlich zeigt's im öden Thal
Sternenſtrahl.

Den es decket,
Hingeſtrecket
Liegt er auf dem ſalz'gen Plan;
Kraftberaubt
Sank das Haupt
Auf den Arm, der jüngſt den Kahn
Lenkte, eh er noch gelecket,
Meerbedecket.

Salzgetränkt
Locke ſenkt
Matt ſich auf des Schiffers Wangen;
Todeszeichen
Hat den bleichen
Aufgedrückt das letzte Bangen;

Aug' vom Stern nicht mehr gelenkt
Wimper ſenkt.

Dieſe bleiche
Schifferleiche
Iſt das Opfer, welches bringen
Wellengeiſter
Ihrem Meiſter,
Dir, o mächtger Fels! bezwingen
Kannſt nur Du ſie, nimm die bleiche
Opferleiche!

Fels im Meer!
Ragſt ſo ſehr,
Höhnend ſtürm'ſcher Wellen Werke.
Was iſt Leben,
Menſchenſtreben
Neben Dir, Du Sohn der Stärke?
Schauſt verachtend um Dich her
Fels im Meer!

Digitized by Google

An die Paſſionsblume.

Geſtern ſah ich dich am Stamme,
Blume voller Pracht!
Bunter Farbenſtrahlen Flamme
Lenzlich angefacht.

Heut' will froh mich wieder ſehen
An dem Farbenſpiel;
Doch ich kann dich nicht erſpähen
Dort am Blüthenſtiel

Nur verſchrumpfte Blätter ſchau ich,
Deiner Schönheit Hohn.
Lebt kein Tropfen ſommerthauig
Welke Blüthenkron'.

Weh! ſo iſt der Glanz gewichen;
Ach! ſo ſchnell vorbei;
Kaum erſproßt auch ſchon verblichen
Deiner Schönheit Mai.

Gleicheſt meines Lebens Lenze
Geſtern kaum erglüht,
Ach! und heut ſchon ohne Kränze,
Ach! und ſchon verblüht.

Digitized by Google

Doch ich preiſe Dich, o Blüthe!
Mit dem Lenze ſchwand
Auch Dein Leben, es verglühte
Deines Odems Brand.

Nicht ſo glücklich meine Seele:
Ob der Mai dahin,
Blieb das Leben, daß es quäle
Frühenttäuſchter Sinn.

Lenz und Mai ſind dir beſchieden
Und dann ſtirbſt du ab:
Was iſt Schöneres hienieden,
Als ein frühes Grab?

Als in's Grab zu ſinken, ehe
Noch das Alter kam,
Später Tage froſtig Wehe
Uns die Liebe nahm?

Digitized by Google

An Platen's Grabe.

Ich küſſ' die Blum' im ſtillen Thal,
Die über Gräbern ſprießet;
Ich ſaug' des Duftes ſüßen Schwall,
Der ihrem Kelch entfließet.

Rechtsab von Syrakuſa's Thor
Liegt Archimed begraben;
Erbaut dort auch in Gartens Flor
Ein ander Grab ſie haben.

Drinn ruht der Dichter, den ich lieb',
Dem ich ſo oft gelauſchet,
Mit dem ich manchen Seelentrieb
Und manche Thrän' getauſchet.

Drinn ruht der theure Sänger mein;
Sein edel Herz iſt ſtille,
Nur ſanft bewegt den Pinienhain
Des Zephyrs holder Wille.

Nur ſanft aus üpp'ger Blüthen Schwall
Steigt auf ein holdes Wogen,
So eint ſich Dichtergeiſt dem All,
Verrauſcht des Lebens Wogen.

Digitized by Google

Hier will im Pinienhain ich ſtehn,
Ihm Grabesblumen ſtreuen,
Und höhern Geiſt's ſoll mich umwehn
Ein dichtungahnend Weihen.

Hier wo Du ſankſt in's kühle Grab,
O jugendlicher Sänger!
Riß deutſcher Leier Seite ab,
Tönt Deiner werth nicht länger.

O ſchwer verkannt und viel betrübt,
In Deinem kurzen Leben!
O könnt' ein Herz, das Dich geliebt,
Im Grabe Troſt Dir geben.

O könnte jetzt, da ſchweigend Du
Ruhſt aus vom holden Singen,
Dein Nachruhm in des Grabes Ruh
Zum ew'gen Schläfer dringen!

Dann würd' Verleumdung's bitt'rer Schmerz,
Der Deinen Buſen Wunden
Oft ſchlug, verwehn vielleicht, Dein Herz
Zu neuer Lieb gefunden.

Dann würde Deines Schweigens Lohn,
Uns, wenn entzückt wir lauſchen,
Mit wunderbarem Harfenton,
Holdſel'ger Macht umrauſchen.

Doch weh! es kehret nie zurück
Vom Grab, wer ſtaubentſproſſen!
Ohnmächtig nur hat Thränenblick
Die Fluthen ausgegoſſen:

Digitized by Google

Sie rinnen ſtill zur Erd' hinab,
Benetzen junge Pflanze,
Und ſieh! es hebt ſich aus dem Grab'
Manch' Blum' im holdem Kranze.

Narciſſe, Tulpe, Hyacinth',
Die Blumen Deiner Liebe,
Verkünden wie Dein Herz geſinnt
Dem ſeelverwandten Triebe.

Der Orient und der Occident,
Sie reichen ſich die Hände,
Wo Güls harmoniſch Feuer brennt,
Um Deines Denkmals Wände.

Der Geiſt hellen'ſcher Muſe kehrt
Zurück ſikul'ſchem Strande;
Helleniſch neues Lied er ehrt
An Deines Grabſteins Rande.

Die Myrthe aus romant'ſcher Zeit
Iſt hier auch aufgeſproſſen;
Symboliſch ſtrahlt ihr Blüthenkleid
Aus ſinnlichen Genoſſen.

Und ringsumher ein Blumenmeer
Verkündet holdes Lieben;
Aus Deiner Gruft ein Geiſterheer
Wogt von poet'ſchen Trieben.

Und's ſtrömt von Deines Grabes Schwell'
Ein Strahl, wie Himmelslichter;
Sieh her! der Flammengeiſter Quell'
Entſteigt der Zukunft Dichter.

Digitized by Google

Hoch ſeht den neuen Dichter gehn!
Seit Haupt umrauſcht von Kränzen.
Entwallt hört ſeiner Harfe Wehn
Ein Meer von Dichterlenzen!

Der Zukunft Dichter ja! wird nahn
Und Deine Leiden rächen,
Mit deutſchem Neid und fremdem Wahn
Wird er die Lanzen brechen.

Vielleicht? ob bald die Zeit, ob fern?
Doch ſicher er wird nahen!
Dann ſoll Dein Grab ein neuer Stern
Mit friſchem Glanz umfahen.

Dann wird, verkannt und viel geſchmäht
In Deinem kurzen Leben!
Dein Bild von Strahlen neu umweht,
Die Lorbeer's Pracht entſchweben.

Indeß ruh' fort! vom Blumenflor
Umhüllt am heilgen Strande,
Wo ſich des Südens Blüthenchor
Flicht zu harmon'ſchem Bande.

Du ſangſt den Süd! — Er ward dein Grab!
Europa's tiefſter Süden.
Nicht dringt des Nordens Streit hinab,
Scheucht Dir nicht letzten Frieden.

Digitized by Google

Der Nordoſtſturm.

Wohin Du weißes Segel?
Einſam in öder Nacht
Hältſt Du ob wilden Fluthen
Unſich're ſtürm'ſche Wacht.

Es ſchnellt gen Süd', gen Weſten
Der Kaikias*) Dich in's Weite,
Der jüngſt auf Aetnas Rücken
Des Eisbach's Nymphe freite.

Hu! wie ihn kalt umfingen
Der Schneebraut weiße Arme,
Drum raſend brauſt herab er,
Daß er im Thal erwarme.

Die lieben kleinen Fiſchlein
In Meeres Tiefe mieden
Der Wellen Hochſchicht lange
In kühlen Abgrunds Frieden.

Doch nun, da friſch es herbrauſt
Und tauſend eiſ'ge Wellen,
Weiß wie die Schneesflocken
Den blauen Plan erhellen,

*) Kaikias, Nordoſtwind griechiſch.

Digitized by Google

Da tauchen auf die kleinen
Aus Meeresgrundes Kühle,
Freun ſich am luſt'gen Schaukeln
In ob'rer Wogen Spiele.

Doch ſieh! zur Seite ihnen,
Hin durch die Waſſer fliegend,
Tanzt ſchon die leichte Barke
Den kühnen Fiſcher wiegend.

Was blieb'ſt, o kühner Fiſcher!
Im Hütt'lein nicht am Ufer?
Hörſt Du nicht Ruh gebieten
Den Sturm, den mächt'gen Rufer?

Er gönnt ihr Spiel den Fiſchlein
In kühlen Meeresreichen,
Und drum der Sonne Hitze
Auf Stunden wollt' verſcheuchen.

Zu ihrer Luſt hat Kaikias
Die Wogen aufgewühlet;
Nicht, Fiſcher! Dir zur Beute
Den Fiſch emporgeſpület.

Sieh! Uferlands Bewohner
Sind folgſam ſeinem Beuen,
Im Schutz' von Mauern harr'n ſie,
Bis ausgetoſt ſein Dräuen.

Nur Du, tollkühner Fiſcher!
Trotz Kälte, Sturm und Wogen,
Ein Widerſpruch der Schöpfung,
Biſt frech hinausgezogen.

Digitized by Google

Denn Du biſt taub, iſt Taubſein
Doch ewig Loos des Staubes!
Verfolgſt des Mächtgen Freunde
Gedenkend nur des Raubes.

Mit ſchmutz'gen grauen Netzen
Eilſt Du ob feuchten Fluren
In menſcherdachte Feſſeln
Zu ſchmieden die Naturen.

Doch wie Du auch magſt trotzen,
Des mächt'gen Nordſturm's Rache
Hält über Deinem Haupte
Furchtbare Todeswache.

Oh! kehre um, s'iſt Zeit noch!
Doch weh! willſt Dich nicht retten;
Fährſt fort voll grauſen Gleichmuths,
Des Meeres Brut zu ketten!

Horch! wie zum letztemmale
Der eiſ'ge Sturmhauch flehet.
Jetzt ſchweigt er, racheſchwörend
Er ſchweigt, dann raſend wehet

Aufs neu; mit Donnerſchalle
Herrauſcht mit mächt'gem Sauſen,
Mit Pfeifen und Geziſche
Gepeitſchter Wogen Brauſen.

Denn, Fiſcher! biſt ſein Feind nun,
Du, den geduldig lange
Zum Frieden er ermahnte:
Packt Deines Maſtes Stange,

Digitized by Google

Wirft auf die Fluth Dein Segel,
Daß naß das Tuch emportaucht;
Auf's neu dann, und aufs neu, bis
Zerbrochnes Wrack hervortaucht.

Und dann gen felſ'ge Klippen,
Fern Deiner Heimath Flur,
Hinwirft er Dich! o Mörder
Der heiligen Natur!

Digitized by Google

Am Grabe Friedrich des Zweiten zu Palermo.

Rom hatte Dich verflucht, geſchmäht,
Weil mehr als Kaiſer Du, Prophet
Warſt einer ſchönern, beſſern Zeit,
Der Du der Neuzeit Morgenpracht
Aus Deines Mittelalters Nacht
Geahnt in der Unendlichkeit.

Zum heil'gen Grabe zogſt Du fort,
Doch kaum verließ Dein Schiff den Port,
So ſprach der Papſt den grimmen Fluch:
Aus Neid, daß ein Germanenheld
Jeruſalem der Chriſtenwelt
Möcht' ſchreiben in's Erob'rungsbuch.

Geboren tief im Süden zwar,
Ein Deutſcher doch vom Fuß zum Haar
Warſt Du, o zweiter Friederich!
Nicht Deinem Buſen wohnte inn'
Der welſche pfaffenknecht'ſche Sinn
Und Nichts vermocht' er über Dich.

Drum gegen Dich, o deutſcher Aar!
Tobt' heuchleriſche welſche Schaar,

Digitized by Google

Die in des Hohenprieſters Troß
Der Religion geweihtes Kleid
Entheiligte durch Haß und Neid
Gen's Haupt, ob dem das Salböl floß.

O Hohenſtaufenheld! warum
Verließ'ſt Du nicht Hesperium
Für Deutſchland, das Dich liebt und ehrt?
Was gabſt Du nicht die Herrſchaft auf
Ob falſcher Völker ſchnödem Hauf,
Die nie erkannten Deinen Werth?

Von Adria zum balt'ſchen Meer
Harrt' millionenzählig Heer
Auf Deine Ankunft ſegensreich;
Der treuen deutſchen Lande Sohn
Im Herzen baute Dir den Thron,
Dich ladend zu der Biedern Reich.

Doch Du, o Herr! Du weilteſt gern
In falſchem Land, den Deinen fern,
Vergeſſend faſt den heim'ſchen Herd.
Warum, warum zogſt Du den Süd
Dem Land vor, wo die Treue blüht,
Der heil'gen deutſchen Muttererd'?

Warum? ich frage Dich, warum?
Und ſeh' doch rings um mich herum
Des Südens Gärten üppig blühn!
Ich ſeh', wie Myrth' und Lorbeer lacht,
Und der Orangen goldne Pracht
Seh' ich durch dunkle Haine glühn!

Ich frag' warum, o Kaiſer! Dich,
Der Du ein Dichter warſt, wie ich

Digitized by Google

Erkühnte mich zu nennen gern?
Hab' ich doch selbst mein Vaterland
Vergessen fast am fremden Strand,
Und blieb so lang' dem theuren fern!

Ist nicht die üpp'ge Südnatur,
Die hier tiefdunkelndes Azur
Umwölbet, wie ein hehrer Dom,
Ist sie allfesselnd nicht? Was gleicht
Dir Himmelsspiegel unerreicht!
Goldglanzbelebter Meeresstrom?

Des Südens Kinder formenreich,
Sind sie nicht all' sirenengleich?
So hold dem Ohr, so schön dem Blick:
Kann denn der Pilger, den zum Cap
Der mag'schen Göttin trug sein Stab,
Sprecht! kann der Pilger wohl zurück?

Der Deutsche, der zum Pinienland
Entzückt die fernen Pfade fand,
Dort nie erkannte Wonn' erstrebt,
Gleicht er nicht jenem Vögelein
Umstrickt von bunten Schimmers Schein,
Der eine Schlangenhaut umschwebt?

Denn kaum den süßen Kelch zum Mund
Geführt, steigt auf der gift'ge Grund
Umnebelnd, tödtend seinen Sinn;
Was er vom Süd geträumt, war Trug,
Und die Enttäuschung schwer genug
Wird seiner Wonnen Mörderin.

Dies Loos vom Kaiser bis zu mir
Erfahren hat's manch' Deutscher hier.

Digitized by Google

Auch Du erfuhrſt's, o Friederich!
Du trauteſt welſcher Lieb zuvor,
Doch daß der Edle gilt ein Thor
Bei dieſem Volk, bewährte ſich.

Und dennoch, dennoch gabeſt Du,
Hin für ein Leben ſonder Ruh,
Der Heimath ſtille Wieſen hin:
So mächt'gen Reiz übt aus der Süd,
Der Hain, wo die Orange blüht,
Mit Zauberdüften fängt den Sinn.

Welch Rieſenopfer brachte dar
Germaniſche Cäſarenſchaar
Vom reinſten deutſchen Stammesbaum!
Der heim'ſchen Gauen Einigkeit
Als Beute dem Vaſallenſtreit
Hinwarfen ſie für welſchen Traum!

Und Deutſchland! Deine Einigkeit
Erbaut' auch keine ſpätre Zeit,
Da Deinem Haupt an Dir nie lag;
Ein Opfer fiel'ſt, mein Vaterland
Du deutſchen Traum's nach welſchem Strand
Und Deine Gegenwart liegt brach.

Digitized by Google

Andalusien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Astrologe von Granada.

Sage.

I.

Siehst du nicht den Darro fließen
Durch die Eb'ne von Granada?
Gold'ne Körner der Nevada
Wälzt er zu Alhambra's Füßen.

Mond umfunkelt sein Gestade
In der mitternächt'gen Stunde:
Nachtigallgesang bringt Kunde
Von des Wald's geheimstem Pfade.

Seitwärts lenke deine Träume,
Dorthin, wo im Spiel der Wellen
An Alhambra's Fels zerschellen
Weißer Wogen lichte Schäume.

Siehst du nicht die Höhle blinken
Marmorweiß aus den Cypressen?
Kalter Wirklichkeit vergessen
Magst aus Märchens Quell hier trinken.

Siehst du jene myst'schen Lettern
An den Wänden felsgetragen?
Deren Züge nächtlich tagen,
Feurig in dem Dunkel wettern?

Digitized by Google

Myst'sche Lettern wildverschlungen
Aufbewahrten spätern Tagen
Seltsam oriental'sche Sagen,
Wie sie's Maurenthum gesungen.

Ibrahim Ben Abu Adschib
Hieß der große Astroloae.
Der des Himmels tiefste Woge
Spähte aus der Höhle Radschib.

Von Arabiens duftbegoss'nen,
Goldbesandeten Gestaden
Folgt der Alte Wüstenpfaden
Nach dem Land, dem meerumfloss'nen.

Nach Hispaniens blüh'nder Zone
Lenkte er die müden Tritte
Und mit wonnebelebtem Schritte
Küßt' er Andalusiens Krone.

Darro und Genil vereinen
Ihre Fluthen felsentsprossen.
Zwischen beide hingegossen
Ruht die Stadt an Lorbeerhainen.

In Granada, schönster Blüthe
Im hispan'schen Blüthenstrauße,
Zwischen Rosen Felsenklause
Fand der Wüstenwallfahrtsmüde.

Aben Habuz hieß der König
Auf dem granadin'schen Throne;
Zu ihm drang vom Wüstensohne
Mächt'ge Fama tausendtönig.

Digitized by Google

Nach dem Schloß der Alejaren*)
Ließ den Ibrahim er rufen,
Sprach: „Zu meines Thrones Stufen
Wirf den Feind der Alvujaren,

„Jenen stolzen Hauptrebellen,
Der des Aufruhrs Flamm' entzündet',
Und Castilien, ihm verbündet,
Laß an meiner Macht zerschellen."

Und statt aller Antwort beute
Abu Abschib einen weißen
Stab ihm: „Dir ist Sieg verheißen,
So Du ihn noch schwingest heute.

„Stürz' damit die Schachfiguren,
Die den Deinen auf dem Brette
Gegenüberstehn, ich wette,
Friede wird in Vega's Fluren.

Und des mag'schen Stabes Walten
Hielt gebannt nun die Rebellen,
Kühner Feinde stürm'sche Wellen
Hemmten zaubrische Gewalten.

Selig ob des Reiches Stärke
Aben Habuz rief zum Throne
Nun den Weisen: „Was zum Lohne
Heischst Du für des Zaubers Werke?

*) Alejaren, Schloß der Könige von Granada vor Erbauung der Alhambra.

Digitized by Google

„Ford're, sei's aus meiner Krone
Auch der reichste der Juwelen;
Alles, was ich hab', erwählen
Magst Du Dir zu Deinem Lohne."

Doch der Weise sprach bedächtig:
„König, Dein sind Edelsteine,
Schätze fordr' ich nicht als meine;
Nur ein Wunsch beweget mächtig

„Mir das Herz sehnsuchtgetrieben:
Zwar was Erd' und Himmel wissen,
Forscht' ich weisheitslustbeflissen,
Doch ich lernte niemals lieben.

„Drum der Jungfrau'n erste beue,
Die des Krieges günst'ge Loose
Zu uns führen, daß Gekose
Liebeflüsternd mich erfreue."

Aben Habuz diese Bitte
Gern gewährte er dem Greise,
Wundernd, daß der alte Weise
Solchen Lohnes Preis erbitte.

II.

Aber siehe! Krieger bringen
Aus Castiliens bunten Wiesen,
Die sie räubrisch überfallen,
Her ein Mägdlein schönheitstrahlend.

Digitized by Google

Donna Sol war sie geheißen,
Sie, die als Gefang'ne nahte,
Um als Herrin zu besteigen
Granadin'schen Königsthron.

Denn kaum sah sie Aben Habuz,
Ward sein Busen liebeglühend,
Allen Frauen seines Harems
Zog er vor die holde Fremde:

Schwarzes Haar cypressendunkel,
Weiße Zähne myrthenblüthig,
Lippen gleich den Feuerlilien,
Wangen glühend wie Granaten,

Augen hell wie der Fontäne
Vom Zephyr umrauschte Wellen,
Drob sich Brauen wölbten, ähnlich
Myrthen, Veilchen überschattend:

Und ob all' den tausend Reizen
Nieverglichner Leibesformen
War wie Balsam ausgegossen
Frühster Jugend Wonnezauber.

Jugend! süßester der Tropfen
Aus der Götter Nektarbecher,
Sel'ger Stunden Wonneträume
Bringst du deinen Auserwählten.

Jugend! Erdenstaub vergoldend,
Mit der Schönheit Sonnenstrahlen,
Götterschrittes durch die Welten
Schreitest du, Anbetung heischend.

Digitized by Google

Jugend! mit der Frühlingswärme
Neubelebenden Gewalten,
Treibſt aus längſt erſtorbnen Herzen
Knospen du, wie Frühlingsſproſſen.

Und wohin des Gottes Auge,
Welchen Menſchen Jugend nennen,
Strahlet, lodern auf in heißen
Liebesflammen Menſchenſeelen.

Donna Sol! auf ihren Wangen
Hatt' der Gott den Thron beſtiegen
Und es ſeufzten liebeflehend
Knaben, Greiſe, kräft'ge Männer.

Doch der Liebespfeile ſchärfſte
Trafen den verjährten Buſen,
Der den Kaftan Abu Adſchib's
Wie die Kohle heiß durchglühte.

Wie die Kohlen! — Flammentrümmer
Sind ſie nur, allein ſie brennen
Heißer als der Scheiterhaufen,
Der voll Jugend aufwärts praſſelt.

Strohgeflacker ſind die Triebe
Glatter Jünglinge, des Mannes
Liebe gleicht der Holzſtoßflamme,
Die des Greiſes glüh'nder Kohle.

Alſo liebte Abu Adſchib
Und voll heißer Sehnſuchtstriebe
Trat vor Aben Habuz' Thron er,
Die verſprochne Schöne heiſchend;

Digitized by Google

Die Geliebte, die verſprochen
Ihm der König von Granada,
Eh' ſie noch genaht den Fluren
Andaluſiſcher Gefilde;

Die Geliebte, die der Emir
Wonnberauſchet jetzt zurückhielt,
Sie, die als Gefang'ne nahte
Und dem König Feſſeln anſchlug.

Antwort gab ihm ſo der König:
„Nimm mein Leben, meine Schätze,
Kron' und Reich von Mancha's Grenzen
Bis zum Strande von Malaga.

„Nimm Granada's reichſte Perlen,
Die Demanten meines Harems,
Alles, Alles Dir gehöre:
Laß das Weib mir, das ich liebe."

Drei der langen goldnen Tage
Gab ihm zum Beſinnen Zeitraum
Ibrahim; allein am vierten
Kehrt' er, die Geliebte heiſchend.

Und, als ſtets noch Aben Habuz
Weigert ſich in eitlen Reden,
Hob der Greis den Stab des Zaubers
Und begann alſo zu ſprechen:

„Weh Dir! König von Granada,
Der die Treue mir gebrochen;
Drum zerbrochen ſei Dein Reich nun,
Dein Palaſt der Alejaren

Digitized by Google

„Soll versinken. Wehe! wehe!
Heilig halten eines Greises
Liebe möge Deine Völker
Jetzt Dein grauses Beispiel lehren.

„Wahrer ist des Greises Liebe,
Als die Flammen junger Herzen;
Nur ein Greis vermag der Schönheit
Aechten Vollwerth zu erkennen.

„Unerfahr'nen Jünglingsblicken
G'nügt die Fratze oft der Anmuth,
Sinnenrausch läßt ihn der Formen
Hohes Ideal vergessen.

„Aber der, deß Forscherblicken
Millionen schon sich boten,
Kann nur das Vollkommne lieben:
Was er liebt, ist wahrhaft göttlich.

„Heilig ist des Greises Liebe!
Letzter Labetrunk des Pilgers,
Der die Erde wallfahrtsmüde
Im Begriff steht zu verlassen."

Also sprach der alte Weise,
Schwang d'rauf, Zauberformeln murmelnd,
Seinen Stab und schnell versanken
König, Schloß und Alejaren.

Nur das Weib blieb, und voll Liebe
Wendet sie sich zu dem Meister,
Und der Greis hob auf den Arm sie,
Trug sie in die dunkle Höhle.

Digitized by Google

Dort in mitternächt'ger Stunde,
Alſo geht im Volk die Sage,
Sitzt noch heut' der Aſtrologe,
Tändelnd mit der Heißgeliebten.

Küſſe fallen honigthauig,
Süßes Wort von Lipp' zu Lippe
Dringt, wie glüh'nden Pfeiles Feuer
Aus des Bogens ſehn'ger Schwungkraft.

Zeugen ſind Granada's Schäfer,
Jene braungelockten Knaben,
Die die Heerde oft verließen,
Um in eben jener Höhle

Mit den ſonnverbrannten Töchtern
Des Zigeunervolks zu ſcherzen:
Oftmals ſtörte ihr Gekoſe
Der Geſpenſter zärtlich Flüſtern.

Digitized by Google

Der Mord der Abenceragen *).

Romanze.

I.

Im Staube lag Toledo's Macht;
Geschwunden war Valencia's Pracht;
Der Kassbah **) Thor Fernando's Namen
Trug in der Stadt der Abderramen;
Gefallen waren die Ommiaden,
Almoraviden, Almohaden:
Wie Tulpen tausendfarbig glühn,
Den Kelch dann neigen und verblühn,
Von keinem Zephyr mehr gelabet,
So sank das Reich des Aben Habed:
Mit seiner goldnen Königsfilla
Und seinem Alkazar: Sevilla.
Von all den paradiesesgleichen
Hispan'schen Moskeminenreichen
War keines, das dem kühnen Speer
Des Castilianers trotzte mehr.
— Nur eines: Nasir's ***) edler Sproß
Noch thronte auf Alhambra's Schloß.

*) Abenceragen oder richtiger Abensurachen, auf Arabisch Beni Surach.

**) Kassbah oder Alkasaba, jedes maurische befestigte Schloß.

***) Nasir, Stammvater der 19 letzten Könige von Granada.

Digitized by Google

Sein Scepter beut dem Frieden Gunſt
Und was Natur vermocht, und Kunſt,
Der Emir hatt's in ſeinem Solde.
Mit ſeines Diademes Golde
Sich Perlen tauſendſtrahlig einen,
Drin Diamanten widerſcheinen,
Umrahmt von Edelſteinen bunt,
Die aus der Felſen tiefſtem Grund
Der Bergmann bracht' in der Nevada *)
Zum Krongeſchmeide von Granada.
Die Kron' iſt ſeines Reiches Bild:
Gleich Demantſtrahlen niederquillt
Vom Berg der Silberflüſſe Meer,
Um deren Ufer rings umher
Sich wie Smaragd und Serpentin
Die Myrth'- und Lorbeerhaine ziehn;
Hier gleich Rubines roſ'gen Gluthen
Durch's Thal Granatenbüſche fluthen,
Und dort Orangenblüthen winken,
Weiß aus Cypreſſenlaub ſie blinken,
Wie Perlen im Juwelenkranze,
Und drüber ſtrahlt mit ew'gem Glanze,
Granada's Flur vor andern hold,
Der Sonne nie verſiegtes Gold
Aus den Saphiren dunkelblau.
In Maies Prangen lacht die Au,
Von keines Herbſtes Sturm entlaubt,
Von keinem Winter lenzberaubt,
Sie ſchmiegt ſich an der Hügel Reih'n,
Auf deren Haupt manch' grüner Hain,

*) Sierra Nevada, Gebirge ſüdlich von Granada.

Von milden Lüften sanft gehegt.
In's Aethergold hinüberträgt
Zu den azurnen Himmelszonen
Die baldachin'schen Pinienkronen.
Der Thaustropfen Schmelz befeuchtet
Elvira *), die smaragden leuchtet;
Vom Nebel veilchenblau umflimmert
Segura's **) Joch im Norden schimmert
Und gegenüber ragt mit Macht
Nevada's ew'ge Silberpracht
Aus niedrer Berge Grün hervor.
Die neidisch spähn zu ihr empor,
Als wollten aus des Raumes G'leisen
Hinan sie zum Kolossʼ sich reißen,
Dorthin, wo licht drei Gipfel tagen,
Hoch über Berg und Wälder ragen:
Des Corrals ***) eis'ge Gletscherzacken,
Pacheco's stets bereifter Nacken,
Und beider König in der Höh:
Almulahassans ew'ger Schnee.
Hohnlachend niedrem Streben eitel
Ragt stolz der dreigetheilte Scheitel,
Ein Babel, das Giganten bauten
Und Götter nicht zu stürzen trauten.
Ihn späht vom fernen Wüstensande
Von Afrika's versengtem Strande,

---

*) Sierra Elvira, Gebirge im Westen von Granada.

**) Sierra Segura, Gebirge nördlich von Granada.

***) Mulahassan, Pacheco und Corral, die drei höchsten Berge der Sierra Nevada. Ersterer ist der höchste Punkt Spaniens, letzterer sein einziger Gletscher.

Digitized by Google

Gelehnt in Ufers Schilfesrohr,
Der kühne Araber, der Mohr.
Ihn träumt von künft'gen Kriegeszügen,
Von Luſt und beutereichen Siegen;
Nach ſpan'ſchen Jungfraun liebeswarm
Streckt wonnelechzend er den Arm,
Und zu beſiegen ſchon er wähnt,
Die ſich zu unterliegen ſehnt,
Geſchaukelt in der Wolluſt Ruh; —
Und liebetaumelnd greift er zu.
Da wacht er auf, und ſieh! da ſteht
Nevada, fern voll Majeſtät
Vom keuſchen Schneeskleid umhüllt,
Von reiner Alpenluft erfüllt,
Auch eine Jungfrau, aber nie
Beſiegt der Himmelskönig ſie,
Der Sonnengott, deß Feuerblick
Vom Schneespanzer prallt zurück,
Aus deſſen gold'nen Strahlenarmen
Kein Funke macht zur Lieb' erwarmen
Die kalte: Thaues Thränen rühren
Sie nicht, zu Zacken hier ſie frieren.
Den weißen Königsmantel *) trägt
Die ſtolze Jungfrau niebewegt,
Trotz beuend gold'nen Himmelsſphären.
Doch milde Gunſt wollt' gern gewähren
Ihr Blick den unterthän'gen Landen,
Indem ſie mit den Silber-Banden
Der Flüſſe ſtrahlend ſie umſchlingt
Und Fruchtbarkeit den Auen bringt.

*) Ein weißer Burnus war bei den Mauren der Königsmantel.

Digitized by Google

So ſchuf der Vega *) üpp'ge Flur
Genil **) und Darros lichte Spur.
Denn, wo ſie nah und ferne ziehn,
Aufblüht der Wieſen friſches Grün,
Vom Blumenmeere unterſät;
Doch als der Blüthen ſchönſte ſteht
Inmitt der roſenreichen Saaten
Die Stadt der feurigen Granaten,
Granada mit der Blume hold
Gemalt auf ihres Schildes Gold.
Zu ſolcher Flur nach langem Wallen
Von ſchlanken damascen'ſchen ***) Hallen
Mit wind'gepeitſchtem Mähnenhaar
Kam einſt arab'ſche Reiterſchaar.
Sie hielten an Elvira's Fuße
Die Roſſe tränkend in dem Fluſſe
Der wallfahrtsmüde Leib im Schatten
Der Ulme ****) ruht auf Wieſenmatten,
Beſpület von des Stromes Saum,
Und ins Gemüth ſinkt ſanft ein Traum:
Als ſei'n an Parphars †) kühlem Strand,
In Scham's ††) an Blumen reichſtem Land,

---

*) Vega, die fruchtbare Ebene von Granada.

**) Genil und Darro, 2 Flüſſe durch Granada fließend.

***) Granada wurde von Damascenern gegründet, die ſich durch die Aehnlichkeit der Lage angezogen fühlten.

****) Man iſt erſtaunt, in Granada Bäume nördlicher Länder in Menge zu finden. Die Südländer erblicken darin einen beſondern Vorzug.

†) Parphar und Abada, 2 Flüſſe, die durch Damascus fließen, ähnlich dem Genil und Darro in Granada.

††) Scham, Damaskus auf Arabiſch.

Digitized by Google

Wo jeden Strauch die Roſ' umrankt,
So Roß wie Reiter angelangt,
Und wie aus Darro's lichten Schäumen
Erſteht die Stadt aus ihren Träumen,
Viel hundert Kuppeln ſich erheben,
Die ſchlanke Minarets umſchweben,
Auf luft'gen Burgen ſternbeſät
Des Islams weißes Banner *) weht.
Im Hofe plätſchert die Fontäne,
Auf der Alberke **) tauſend Schwäne
Hinſchwimmen ſtolz, in Goldes Zier
Ziehn bunte Fiſchlein für und für.
In Lorbeergärten ſanft verhallen
Melod'ſche Stimmen, Nachtigallen
Begleitet von des Harems Pfühl
Der jüngſten Sklavin Harfenſpiel.
Dem Parphar und Abada gleich
Zwei Flüſſe ſprudeln goldesreich ***),
Im Grün der Thäler ſie verſchwinden,
Sich raſch durch Hall' und Gärten winden.
An Darro und Genils Geſtade
Wölbt manche Kuppel ſich zum Bade,
Geſtützt von Alabaſterhallen,
Drin laue Dämpfe duftig wallen,
Der Schönen Buſen weich umgeben,
Mit Wohlgerüchen ſie umſchweben;

---

*) Eine weiße Fahne wird zur Stunde des Gebets auf den Minarets aufgezogen.

**) Alberke, großes ummauertes Baſſin.

***) In dem Sand des Darro fand man früher Goldkörner.

Digitized by Google

Und Salben aus Damaskus' Roſen
Ihr dunkles Lockenhaar umkoſen.
Ja! in Europa nie erſchauten
Bekannte oriental'ſche Bauten
Die Beni Arab, wie allhier
In beider Ströme Glanzrevier.
Scham der Algarben*) nannten's ſie,
Weil maghrebin'ſche Fluren nie
Solch morgenländiſch Bild erzogen
Der Stadt gleich an des Goldſtroms Wogen.
Zu dieſen roſigen Geſtaden
Kam einſt der letzte der Ommiaden,**)
Von abbaſſid'ſchem Wüſtentroß
Verjagt aus ſeiner Väter Schloß.
Getröſtet von der Vega Zier,
Ein neues Syrien fand er hier
Und unter ihm wuchs märchengleich
Das mauriſche Kalifenreich. —
Doch längſt im Staube es zerbrach,
Dem Caſtilianerſchwert erlag;
Und von der edlen Myrthe Haupt,
Die einſt Hispanien überlaubt,
Fiel nach der andern eine Blüthe.
Nur dich bewahrte Allah's Güte,
Du feurig Kind der Eisnevada,
Rubines Blüthenſtadt, Granada!

*) Algarben oder Maghreb, arabiſch für Occident, Weſten, hauptſächlich auf Spanien, Portugal und Marokko angewendet.

**) Abderrahman gründete, von Damaskus vertrieben, das Kalifat Korduba.

Digitized by Google

Kaum ward Sevillas *) Imamskrone
Zum Raub' Pelayo's **) mächt'gem Sohne,
Wuchs unter Nasirs Herrschaft weich
Das granadin'sche Königreich.
Alhamar ***), Lorbeerkron'umlaubt,
Der Nasariden hohes Haupt
Zu wiegen in Granada's Schooß,
Erbaut ein prächtig Herrscherschloß
Auf jenem Hügel hochgestreckt,
Deß Fuß von Häusern überdeckt;
Und, weil vom feuerfarbnen Haar
Das Volk ihn nannte Alhamar ****),
Alhambra nannt' er den Palast,
Erbaut bei rother Fackeln Glast;
Hier leuchtete, den Künsten hold,
Der Nasaridenkrone Gold
Ein halbes Phönixalter †) mehr,
Als Islams Reiche rings umher.

---

*) Der letzte König oder Imam von Sevilla, Aben Habed, ward 1247 von Ferdinand dem Heiligen, König von Castilien, vertrieben und Sevilla dauernd mit Castilien vereinigt.

**) Pelayo, König von Asturien, Stammvater aller spanischen Könige.

***) Mohamed I., Alhamar, Sohn des Nasir, erster König von Granada aus der Dynastie der Nasariden 1232—1273, erbaute die Alhambra.

****) Alhamar der Rothe. Alhambra die Rothe. Der Name stammt nach Einigen daher, daß die Alhambra beim rothen Schein der Fackeln erbaut wurde.

†) Ein Phönixalter währte nach der griechischen Mythologie 500 Jahre. Das Reich der Nasariden überlebte den Sturz Sevilla's (1247) um 245 Jahre, indem es 1492 fiel. Nasariden regierten von 1232—1492.

Digitized by Google

Der Fürſten achtzehn *) hatten ſchon
Geerntet ſüßen Herrſcherlohn,
Als Emir Mulahaſſans Schritten
Weit auf ſich that das Thor der Mitten,
Das zu Alhambra's goldnem Throne
Den Eingang beut Alhamar's Sohne.
Mit ihm zog ein in Schloſſes Hallen
Zahlreicher Troß von Kronvaſallen,
Strotzend von goldnen Prachtgewanden,
Durchſät mit Perlen meererſtanden
War ihrer Renner Mähnenhaar;
Und üpp'ger Pracht kein Ende war.
Doch ſchöner, als viel Edelſteine,
Glanzvoller, als im Roſenhaine
Der Purpurblüthe Feuermeer,
Kam Haſſans Lieblingsſklavin her.
Ihr Antlitz viele Schleier zwar
Verhüllten, doch manch' ſchwarzes Haar,
Zuweilen auch ein Wimperſtrahl
Sich durch der Schleier Falten ſtahl.
Aveſcha hieß die holde Braut,
Nun dem Kalifen angetraut.
Einſt auf dem Sklavenmarkt zu Fes
Kauft' ſie ein Mohr aus Mekines,
Der nach Granada dann ſie bracht',
Wo reicher Mauren üpp'ge Pracht,
Was ihm zumeiſt am Herzen lag,
Gewinnes reichen Lohn verſprach.

*) Der achtzehnte naſaridiſche König von Granada war Aben Ismaïl 1452—1565. Ihm folgte ſein Sohn Mula-Haſſan 1465—1485.

Digitized by Google

In Sklavenmarkts geheimſten Schrein
Schließt er die Schönheitsvolle ein;
Und nur den höchſten Stammesſproſſen,
Des Emirs mächt'gen Kampfgenoſſen,
Geſtattet er hineinzugehn,
Koſtbarſte Waare zu beſehn.
Dort weilten auch an Marktestagen
Die Söhne der Abenceragen,
Vom Stamm des göttlichen Propheten,
In deſſen Namen Gläub'ge beten,
Die edelſten, die je entſproſſen.
Stets ſah man ſie auf wilden Roſſen
Sich tummeln mit Gefahrverachten
Im blutigen Gewühl der Schlachten.
Und Sattelſöhne *) hießen ſie,
Denn ſattelfeſt're gab es nie
Inmitt der mauriſchen Algarben,
Als Surach's Söhne der Alarben.
Im Glanz des Jünglingsalters ſtrahlte
Manch Bencerage, roſig malte
Vor andern auf Abdallah's Wangen
Sich erſter Jugend Lenzesprangen.
Noch hatte nie ſein junger Sinn
Gekannt der Liebe Vollgewinn,
Ihm war'n des Frauenbuſens Hügel
Verſchloſſen Buch durch ſieben Siegel.
Nie hatt' den Schleier er erhoben,
Damit die Schönheit ſich umwoben,
Zu ſchaun, was Allah's Schöpferruf
Auf dieſer Erde Schönſtes ſchuf.

*) Abenceragen, arabiſch Deni Surah, Söhne des Sattels.

Digitized by Google

Doch schlich ein unbekannt Verlangen
Seit Jahren schon mit süßem Bangen
Durch seiner Glieder kräft'gen Bau,
Ausstrahlend aus des Auges Blau.
So trieb ein unbewußtes Sehnen
Ihn in des Traumreichs wonnig Wähnen
Und sinnend saß im duft'gen Hain
Der holde Schwärmer oft allein:
Gebilde sonder Wirklichkeiten
Die traumerzeugten Seufzer freiten.
Doch heut' aus Rosenwolken brach
Dem Jüngling an ein lichter Tag,
Gefährdend seiner Seele Ruh.
Mit seinen Brüdern trat herzu
Zum Sklavenmarkt Abdallah auch:
Die Sklavinnen nach Männerbrauch.
Ob's kaum sein keuscher Blick sich traut,
Enthüllt vom Schleier er erschaut.
Was lang in jungen Herzens Schacht
Geschlummert, da brach's aus mit Macht.
Ein neues Feuer hob die Brust,
Erfachend unbekannte Lust:
Und offen wie ein sonn'ger Morgen
Lag, was im Busen lang verborgen.
In Eros' gold'nes Reich fortan
Das Steuer lenkt der Seele Kahn.
Da stand er in dem Prunkgemach,
Wo duftumkost Ayescha lag:
Den Leib in stolzer Formen Pracht,
Des Gliederbaues üpp'ge Macht
Den vollen Polstern eingeprägt;
Das schwarze Haar, vom West bewegt,

Digitized by Google

Von ros'ger Blumenzier durchwühlt,
Ihr um den lichten Busen spielt.
Dieß war zu viel dem jungen Herzen
Und Liebe brach mit wonn'gen Schmerzen
Aus langverhalt'ner Gluth hervor;
In Flammen prasselt sie empor.
Vom Augenblick nur eins er dachte,
Wie er nach dem Besitze trachte
Der holden Sklavin liebenswerth.
Doch wenig Gut war ihm bescheert:
Drei Lustern *) zählte kaum der Knabe
Und seiner Väter reiche Habe
War er noch weit entfernt zu erben.
Ein einzig Mittel zu erwerben
Der Schätze Fülle gab's für ihn:
In beutereichen Kampf zu ziehn.
Drum einen letzten Sehnsuchtsblick
Warf er zum Sklavenschrein zurück
Und ritt dann fort auf Abenteuer.
Ihm folgt' ein einz'ger Knapp', ein treuer,
Und fern und nah, die Kreuz und Quer
Zog er im span'schen Land umher.
Sechs Monde hatt' er's so gepflogen,
Manch' reichen Ritter ausgezogen,
Gebrandschatzt manchen Flecken auch,
Wie's damals war der Helden Brauch,
Und war zum Plündern immer fleißig,
Bis daß er trug der Seckel dreißig.
Dann heimwärts mit den vollen Säcken
Ging's über Stab und über Stecken;

*) Lustrum, Zeitraum von 5 Jahren.

Zu raſten nirgends ihn verlangte,
Bis nach Granada er gelangte.
Beim Sklavenmarkt da hielt er an,
Fragt nach der holden Braut ſodann
Den alten Mohr, doch jener runzelt
Die Stirn und bitterſüß er ſchmunzelt:
„Allah iſt Gott! in des Propheten
Gelobtem Namen gerne beten
Die Gläub'gen hier und aller Orten.
Gehorſam ſchulden Herrſcherworten
Demüth'ge Sklaven. Der Emir
Nahm unbezahlt die Sklavin mir,
Vom Markte ſtahl er meine Waare,
Gott mehre ſeines Bartes Haare!
Gab mir dafür nicht einen Deut,
Gelobet ſei er allezeit!
Ließ auf die Ferſen peitſchen mich,
Doch ſegn' ihn Allah ewiglich!
Des Herrſcherworts Gerechtigkeit
Wird dennoch preiſen weit und breit
Mein armer Mund, daß neue Strafen
Nicht treffen mich, den treuſten Sklaven."
Abdallah kaum das Wort vernahm,
So ſchlich ihn an entſetzter Gram,
Vom Augenblick da war verkehrt
Sein Weſen. Stumm in ſich gekehrt
Sah man ihn nie zur Zahl der Gäſte
Sich ſchaaren bei dem frohen Feſte.
Auch heute, wo des Emirs Macht
Im Feſtrauſch den Vaſallen lacht,
Hat man den Jüngling nicht geſehn,
Ob auch den Krönungszug zu ſpähn

Digitized by Google

Von nah und fern viel Gläub'ge zogen
Zur Stadt in dichten Menſchenwogen.
Ayeſcha in Alhambra's Horte
Eintritt durch Juſſuf's hohe Pforte.
Rings ſie umſtrahlt des Feſtes Licht,
Doch all' der Glanz berührt ſie nicht.
Des Harems duftdurchwallter Schrein
Schließt bald des Emir's Sklavin ein.
Obwohl auch ſie der Liebe Qual
Vergeſſen macht des Feſtes Saal?
Vielleicht, daß in ihr junges Herz
Sich ſtahl geheimnißvoller Schmerz,
Wenn in des greiſen Königs Armen,
Deß Triebe ſelten nur erwarmen.
Die jugendliche Frauenbruſt
Seufzt ob der ungeſtillten Luſt.

II.

Wer iſt's, der im Cypreſſenhain
Am Darro'ufer weilt allein,
Fern von des Feſtes heitern Flammen?
Lauſcht auf des Baches Silberklingen,
Wo Roſ' und Oleander ſchlingen
Zur Laube ihren Zweig zuſammen
Und lenzesfriſch ergrünten Matten
Beut Myrth' und Lorbeer ſanften Schatten?

Umrahmet von der Locke Gold
Lehnt er am Baum, ein Jüngling hold,

Digitized by Google

Dem eine kaum erſchloſſ'ne Roſe
Sich auf der weichen Wange malet,
Vom Jugendglanz das Auge ſtrahlet,
Des Zephyrs abendlich Gekoſe
Gleich einem liebenden Gedanken
Umfächelt ſanft den Leib, den ſchlanken.

Warum gedankenſchwer allein
Der Knabe weilt er hier im Hain?
Was regt ſich in dem jungen Herzen?
Ein flüchtig Bild, das kaum erkannt,
Die ganze Seel' ihm ſchon gebannt,
Und mitten aus des Feſtes Scherzen
Und von des Tanzes muntern Tönen
Hinweg ihn riß mit mächt'gem Sehnen.

Ein Bild? — Nein! der lebend'ge Leib
Von einem jugendſchönen Weib,
Erblüht im erſten Lebenstriebe,
Wie von des Abendrothes Strahlen
Verkläret ſich die Locken malen,
Drin jeder Zephyr liſpelt: „Liebe!“,
Der ihres Nackens Marmor fächelt,
So die Erſcheinung hold ihm lächelt.

Sie iſt's! nichts kann den Sinn ihm trügen,
Sein Seelenauge ſchwelgt in Zügen,
Die göttlich: ſchwarzer Augen Stern
Von dunkler Braue überdacht,
Der Wangen Röslein jungerwacht
Entſchlüpfend ihrer Knospen Kern;
Wie Feuerlilien, die erblühen,
Der Lippen zarte Ränder glühen.

Digitized by Google

Und wie er noch mit sel'gem Säumen
Schwelgt in den wonnetrunknen Träumen,
Wie seines Geistes inn'res Blicken
Mit Phantasieengluth erschaut
Vor sich die heißersehnte Braut,
Da sieht er sprachlos vor Entzücken
Plötzlich vom Bild den Schleier gleiten,
Der Träume trennt von Wirklichkeiten.

Und sieh! auf blühend duftgem Pfad
Ayescha sich ihm wonnig naht,
Es flattern lose die Gewande,
Verhüllend kaum des Busens Pracht;
Niewiderstand'ner Reize Macht
Bestrickt den Sinn mit süßem Bande,
Und Wollust athmen alle Fluren,
Die sie durchwallt auf ihren Spuren.

Wo sanft auf schmelz'gen Wiesenmatten
Abdallah im Cypressenschatten
Ruht, eilt sie hin die Anmuthsvolle.
Gewiegt dünkt er sich noch vom Traum
Und wagt es zu erheben kaum
Sich von des Sitzes grüner Scholle,
Und sich zu nahen seiner Schönen:
Ob ihn nicht Wahngebilde höhnen?

Doch endlich, wie mit ros'gem Arm
Sie ihn umfanget liebewarm,
Da wird's ihm klar, und süß Entzücken
Fühlt er, bringt ihm die Wirklichkeit;
Saugt niegeahnte Seligkeit
Aus strahlend zauberischen Blicken,

Digitized by Google

Bis Beid' im Schatten der Cypreſſen
Umarmet ruh'n, der Welt vergeſſen.

III.

O wonnigliche Luſt!
Wenn ſich zwei Herzen fanden
Und innig Bruſt an Bruſt
Geheimſten Schlag verſtanden:

Zwei Herzen, welche lang'
Die ſüße Stunde wähnten
Und deren Pulſe bang'
Sich zu berühren ſehnten.

Seligkeit unerreicht
Von anders ſel'ger Stunde,
Wenn ſehnſuchtstrunken neigt
Im Kuß ſich Mund zu Munde!

Der Wonne Ueberfülle,
Wenn Lipp' an Lippe ſinket
Und aus der Seele Hülle
Der Liebe Kelche trinket!

Von tauſend Schöpfergaben,
Dem Sterblichen verliehn,
O ſeligſte der Laben,
So Herz an Herz zu glühn!

Und der Gefühle Meere,
Die lang' durchtoſt die Bruſt,

Digitized by Google

Entfesseln sonder Wehre
In überströmter Lust.

Und jedes Seufzers Bangen,
Der Sehnsucht abgerungen,
Bekennen, jed' Verlangen,
Das eng' das Herz umschlungen.

Er liegt in holden Armen,
Er ruht so sanft wie nie,
Fühlt seine Seel' erwarmen,
Zergehn in Harmonie.

Lang' hoffnungslose Liebe
Gesteht er holder Braut,
Für spät erhörte Triebe
Er stammelt Dankeslaut.

Sein plötzlich Glück, kaum fassen
Kann er's, zu arm das Wort,
Die Seele möcht' er lassen
Zur Stund' am sel'gen Ort.

So muß der Blume sein,
Die lang der Wüste Sand
Bedeckt, wenn Tagesschein
Ihr wieder zugewandt.

So muß die Saat sich fühlen
Vom Winterschnee entblößt,
Wenn Lenze sie umspülen,
Die Sonne sie erlöst.

Digitized by Google

Auch ihm ſtrahlt hold die Sonne
Nach langer Wartezeit,
Der Liebe ſüße Wonne
Bringt die Glückſeligkeit.

Sich ewig zu gehören:
Ein ſelig Mein und Dein,
Wie ſie's voll Treue ſchwören,
Vernimmt der ſtumme Hain.

IV.

Aber wehe! der Verräther,
Der im Finſtern niemals ſchlummert,
Lauſcht verbot'nem Liebeskoſen
Hinter der Cypreſſen Stamme.

Muſtapha El Ibn Zagwer's
Feige ſchmutzgeborne Seele,
Wie ſie Allah's Zorn zur Strafe
Sterblichem Geſchlecht erſchaffen.

Feige ſchmutzgeborne Seelen!
Der Tyrannen treuſte Diener:
Aufzulauern ihr Vergnügen,
Anzuklagen ihre Wolluſt.

Wo nur hoch und edel ſtrahlet
Eines Helden ſtolzer Scheitel,
Seinem Worte gierig lauſchend,
Eilen ſchnell ſie's zu verdrehen.

Digitized by Google

Des Tyrannen furchtsam Ohr ist
Stets des Lauschers Flüstern offen,
Und was dieser feig ersonnen,
Grausam führt es aus der Herrscher.

Mustapha dem Emir meldet's,
Daß die schöne Lieblingssklavin
Andre Liebe vorgezogen
Seiner frostigen Umarmung;

Und der Emir gab Befehl, daß
Eingenäht in här'ne Säcke
Werd' Ajescha und gesenket
In des Darro's tiefste Fluthen.

Die Tyrannen haben treue
Henkersknechte; was sie heischen,
Ausgeführt wird's ohne Säumen: —
Also starb die holde Sklavin.

Nun den Buhlen zu bestrafen,
Dacht' der Emir, doch es schien ihm
Dies so leicht nicht wie's Ertränken
Eines hülfelosen Weibes.

Also sprach er bei sich selber:
„Wenn den Jüngling ich ermorde,
Lad' ich auf mein Haupt die Rache
Seiner allzumächt'gen Sippschaft.

„Stolze Brut, die Beni Surach!
Tapfer, hochgeliebt vom Volke:
Tugenden der Unterthanen
Sind des Herrschers größte Feinde.

„Lang' schon wollt' ich sie vertilgen,
Wär's kein zu gefährlich Wagstück,
Offnen Kampf's ist nicht zu denken:
Nur durch List bekämpft man Starke."

Also überlegt der Emir.
Endlich, als sein Plan geschmiedet,
Giebt Befehl er, daß man bitte
Zum Palast die Beni Surach.

In den Schreiben, die er sandte,
Hieß es: seine lieben Vettern
Lade ein der Fürst, beim Mahle
Alte Freundschaft zu besiegeln,

In Alhambra's Schloß zu feiern
Ihres Bairams heitre Wonnen:
Schönstes Fest des Muselmannes,
Vorgeschmack des Paradieses.

Und mit Eidesformeln fügt er
Noch hinzu, es solle keinem
Seiner Gäst' auch nur ein Barthaar
Wissentlich beschädigt werden.

Seinen lieben Sohn Abdallah
Lud er freundlicher als Andre,
Schwur besonders noch beim Koran,
Daß vergessen aller Groll sei.

Digitized by Google

V.

Beni Surach! Beni Surach!
Was konnt' euren Sinn bethören,
Daß ihr Glauben mochtet ſchenken,
Wenn Tyrannen Eide ſchwören?

Ihre Eide, eitel Lügen!
Falſcher Staatsklugheit Gebilde,
Fallen, ausgeſteckt dem Volke,
Wie man Eiſen ſtellt dem Wilde.

Beni Surach! Beni Surach!
Dennoch wagtet ihr's, zu bauen
Auf des Emirs Schwur und zoget
Zur Alhambra voll Vertrauen.

Dort im Glanz der goldbeſtrahlten,
Edelſteinbeſäten Hallen
Mulahaſſan von dem Throne
Hieß willkommen die Vaſallen.

Hieß die edelſten der Mauren
Mit der gnädigſten Geberde
Auf dem Teppich ihm zu Füßen
Niederſitzen an der Erde;

Auch erlauben wollt' er huldvoll,
Daß ſie küßten ihm die Füße: —
Der Tyrannen Höflichkeiten
Sind nicht immer allzuſüße; —

Reicht' den Gäſten Goldpokale,
Die ſie ohne Zaudern nahmen,
Keinen vor Verrath und Giften
Furcht, und Argwohn überkamen. —

Digitized by Google

Ungewiſſer Tod des Giftes! —
Haſſans Plänen, wohlerwogen,
Schienen ſichrer tauſend Hände,
Und in jeder Hand ein Bogen.

Nach des gnädigſten Empfanges
Etwas plumpen Herrlichkeiten
Schickt ſich an der Fürſt, die Gäſte
In den Feſtſaal zu geleiten.

Aus der Halle der Geſandten:
Huld'gungszelte der Vaſallen,
Das wie Zeltestuch umgaben
Blendendweiße Marmorhallen,

Führt er ſie zur Prachtaltane,
Deren Säulen weit die Auen,
Die Genil und Darro laben,
Und die Berge überſchauen.

Auf der lenzbeſtrahlten Vega
Ruhten fröhlich ihre Blicke,
Keiner ahnt, daß nie er wieder
Kehrt zur blum'gen Au' zurücke.

Jetzt den Saal der beiden Schweſtern,
Deſſen Boden, ſtatt der Matten,
Decken ſilberweiß zwei große,
Schweſterliche Marmorplatten,

Staunend ſahen Haſſans Gäſte: —
Die Fontäne hell im Saale
Sprudelt, ſchlängelt ſich zu Bächen
Fort in viergetheiltem Strahle.

Digitized by Google

Wunderbares Kunſtgebilde!
Hoch die Silberkuppel ſtrahlet,
D'ran ſich, Eiſes Blumen ähnlich,
Weißer Zacken Fülle malet.

D'rauf der Hof der Marmorlöwen
Nahm ſie auf, den Blick befeiend,
Deſſen Allabaſterbecken
Löwen tragen, Waſſer ſpeiend.

Zwölf der Leu'n: zwölf Chriſtenſklaven
Meißelten, ſo geht die Sage,
Dieſes Wunder der Alhambra
Einſt an einem einz'gen Tage.

Müd' zum Tode hin ſie ſanken
Dann an der Fontäne Schwelle,
Hauchten ſterbend ihre Seelen
Ein den Marmorleu'n der Quelle.

Todt und ſteinesſtumm am Tage
Sind die Leu'n, doch ihrem Munde
Dumpf und tief entwallen Chöre
In der mitternächt'gen Stunde,

Wann des Mondes volle Scheibe,
Oder Sterne lichtentſproſſen,
Ob des Bronn's zwölfheil'gem Sprudel
Geiſterartig ſich ergoſſen:

Hof der Löwen! Hof der Löwen!
Deine ſtolzen Prachtarcaden
Krönen kühn gewundne Bogen,
Stuckverzierte Colonnaden;

Digitized by Google

Dich der Säle vier begrenzen:
Des Turnieres Halle östlich,
Deren Wände Kampfgemälde
Beu'n und Ritterbilder köstlich.

Als der König sie zu malen
Heischt' und keiner in den Farben
Wollt' verletzen die Gebote
Des Propheten der Alarben, —

Denn dem Islam schwere Sünde
Dünkt's, zu malen Mensch und Thiere, —
Nahm man tausend Kriegsgefangne,
Daß ihr Fleiß die Hallen ziere.

Christensklaven, d'runter mancher
Edler Malerkunst verständig:
Was der König vorgeschrieben,
Das vollbracht' ihr Arm behändig.

Doch kaum fertig war die Arbeit,
Kamen Skrupel dem Emiren,
Daß getrotzt er dem Verbote:
„Mach' kein Bild von Mensch noch Thieren."

D'rum die schwere Sünd' zu büßen
Und zu stillen sein Gewissen,
Ließ er köpfen alle Christen,
Die des Werkes sich beflissen.

Hof der Löwen! Hof der Löwen!
Trankst viel Blutes, und zu Leichen
Sahen deine Leu'n schon Viele
Auf der Marmorschwell' erbleichen.

Digitized by Google

Könnten reden deine Kammern,
Jede wohl von Mord erzählte:
Und die Nachwelt dieſen Sälen
Nach den Opfern Namen wählte.

Noch zur Zeit, von der ich künde,
Namlos war der Saal im Norden,
Bald ſollt' ihm den Namen geben
Vieler Helden grauſes Morden.

Denn die tapfern Beni Surach
Führt' in dieſen Saal der Feſte
Mulahaſſan, wo die Mahlzeit
War bereitet ſeiner Gäſte.

Schöner Saal! vergoldet ſtrahlten
Kühngeformte Baluſtraden,
Stalactitenartig nieder
Hing die Decke der Arcaden.

Eine ſtolze Brüſtung zog ſich
Längs der Kuppel inn'rer Seite;
Ueber hundert Menſchen faßte
Ihre kunſtvoll große Weite.

Von dort pflegten Hofesfeſten
Zuzuſehen ſchöne Frauen:
Tiefverſchleiert, unerforſchlich,
Konnten unerkannt ſie ſchauen.

Heute auch verſchleiert ſtanden
Viel Geſtalten auf den Bühnen,
Nur dem eifrigen Beſchauer
Größer ſie als Frauen ſchienen.

Digitized by Google

Doch die Beni Surach ſtörte
Nichts in ihren Luſtbarkeiten,
Sonder Argwohn ſie ergaben
Sich des Feſtes lauten Freuden.

Nach des Hofes Sitte hatten
Abgelegt ſie ihre Waffen,
Ohne jeden Argwohn ſchauten
Sie der Frau'n neugier'ges Gaffen.

Als am frohſten klang des Feſtes
Jubel, und ringsum im Saale
Kreiſten voll verbotnen Trankes
Perlbeſetzte Goldpokale,

Sinken plötzlich alle Schleier,
Die die falſchen Frau'n umgaben,
Und ſtatt Weibern ſeh'n erſchreckt ſie
Bogenfeſte Mozaraben *).

Nackte Arme muskelſtrotzend
Hundert Pfeil' auf einmal ſchnellen, —
Keiner fehlt', — und hundert Opfer
Sinken auf die Marmorſchwellen.

Beni Surach! alſo wallte
Eures Stammes Heldenſeele
Von der Erde, daß zum Wohnſitz
Paradieſe ſie erwähle.

Doch den Emir von Granada
Traf auf ſeinem blut'gen Throne
Allah's Zorn, er floh ein Jahr d'rauf
Kronberaubt vom eignen Sohne,

*) Mozaraben, chriſtliche Araber, die oft die Leibwache des Emirs bildeten.

Digitized by Google

Abu Abdallah dem Zweiten,
Den die Spanier übermannten,
Die Granada's letzten König
Boabdil el chico nannten.

Groß an Helden war der Mangel
Seit des Mordes blut'gem Tage,
Es erlosch Granada's Sonne
In dem Blut der Benſuracke.

Ein Baſtard der Beni Surach
Nur entging dem grauſen Schlächter,
Von ihm rühmen ſich, zu ſtammen
Spaniens edelſte Geſchlechter.

Denn ein Baſtard ſolchen Stammes
Galt viel, edler tauſend Male,
Als manch' Fürſtenſohn, erzeugt mit
Ebenbürt'gem Ehgemahle.

Und der Saal, der vorher namlos,
Von des Heldenſtammes Wunden:
Halle der Abenceragen!
Hat den Namen nun gefunden.

Digitized by Google

Im Garten des Generalif.

Es ſchien der Mond ſo helle!
Das war die heil'ge Stelle,
Die unſre Liebe ſah.
Hier liebten wir vor Zeiten;
Den trauten Einſamkeiten
War Seligkeit ſo nah!

Nun ſcheint der Mond auch helle!
Ich ſteh' an heil'ger Stelle,
Doch ach, ich bin allein!
Von meinem heißen Lieben
Iſt nur zurückgeblieben
Erinn'rung voller Pein!

Was ſoll auf weiter Erden
Aus dem Liebarmen werden,
Der auf der Welt allein?
Muß legen mich zu Grabe,
Weil ich kein Lieb mehr habe,
Und weil kein Herz mehr mein.

Digitized by Google

Algerien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Algier.

Es schwimmt das Schiff auf dunkelblauem Meere
Vorbei an blum'ger Balearen Strande,
Die Wogen, von des Sonnenglanzes Hehre
Bedecket, wie mit strahlendem Gewande,
Durchfurcht's im Flug mit scharfen Kieles Wehre,
Schon aus den Fluthen tauchen fernste Lande:
Und schneller eilt's, der Fracht sich zu entladen
An Afrika's gesegneten Gestaden.

Manch' fremden Wandrer trägt die schwanke Diele,
Der all' sein Hab' und Gut und seine Lieben
Vertraut' dem wellentanzgepeitschten Kiele.
Daß ihnen noch ein Vaterland geblieben,
Am fernen Ufer zu vergessen Viele
Wohl wähnen; doch von Wissensdurst getrieben,
Voll Sehnsucht, neue Länder zu gewahren,
Ein Pilger steht einsam inmitt' der Schaaren.

Mit frommem Schauer grüßt er die Natur,
Des Aethers Gold, die lichten Sonnenstrahlen,
Gerundeten Delphin, des Schiffes Spur
Verfolgend neben schlangenhaften Aalen,
Des Wellenhügels schwimmend blaue Flur,
Deß Gipfel sich wie Demant schillernd malen;
Doch seinen Puls durchrieselt neu Entzücken,
Als langersehnter Strand sich zeigt den Blicken.

Digitized by Google

Gleich einer ſchlanken Sichel Mondgebilde
Das Ufer ſeinen weiten Halbkreis ſtrecket,
Zuerſt an weiche Waſſer ſchmiegt ſich milde
Das Feſtland, eben von der Fluth belecket,
Doch hinter flachem grünenden Gefilde
Hinan zum Hügel, zum Gebirg, ſich's recket;
Und fernher winken Atlas' Cedernwipfel,
Vom Winterſchnee erbleichte Felſesgipfel.

Erhab'ner Pyramide ſtolzer Rücken,
Erhebt die Stadt ſich aus des Meeres Spiegel,
Mit weißer Strahlen Blendung droht den Blicken
Der häuſerüberlad'ne lichte Hügel:
Jetzt nah'n die Inſeln, die durch vier der Brücken
Verbunden, gaben Algier Nam' und Siegel,
Denn Inſelſtadt, ſo nannten einſt Dſchefaïr *).
Die Söhne des arabiſchen Koſſeïr.

Und näher, immer näher ſeinem Ziele,
Das Fahrzeug naht, ſchon winken Tricoloren
Von glatten Hafens hundertfachem Kiele,
Der Halbmond prangend auf des Pharus Thoren
Begrüßt das Rohr der dampfbeſchwingten Diele.
In Maſtenwäldern hat es ſich verloren,
Da's um den Rieſendamm den Lauf genommen,
Und Algier hieß die Nahenden willkommen.

Mit wonn'belebter Pulſe heißem Schlage
Begrüßt der Kömmling langerſehnt' Geſtade,
Er ſchaut den Hain, d'raus ihn mit ſüßer Klage
Bülbül empfängt auf oriental'ſchem Pfade,

*) Dſchefaïr, der arabiſche Name Algiers, heißt Inſel.

Moſcheen prangend mit arab'ſcher Sage,
Hufeiſenförmig mauriſcher Arcade;
Die Hallen überdeckt mit den grotesken
Phantaſtiſch wildverſchlung'nen Arabesken.

Des Minaretes weiße Fahne wehet
Hoch über niedrer Sphären rauch'gem Qualme,
Der Mueddin *) auf ſeinem Gipfel ſtehet,
Ruft zum Gebet in gottgeheißnem Pſalme:
Und ſieh! es hören's, wie der Ruf ergehet,
Die Hirten, ruhend unter ſchlanker Palme;
Von Oſt und Weſt zu Haufen und zu Paaren
Zieh'n zur Moſchee die weißumwallten Schaaren.

Zum Aether ragt die Kuppel auf, die weiße,
Hochüberdachend heil'gen Tempels Hallen,
Und unter ihrer Wölbung, dem Geheiße
Des göttlichen Propheten treu, erſchallen
Aus dem Gebet des älteſten der Greiſe
Die heil'gen Formeln, wiederholt von Allen,
Der Marabut **) der Kibleh ***) ſpricht ſie leiſe
Und laut verhall'n ſie in dem gläub'gen Kreiſe.

Gehorcht hat er dem heiligen Gebote;
Zu ſeinem Kiosk der Marabut nun kehret,
Zum zierlich kleinen, deſſen matte rothe
Holzkuppel goldnem Sonnenſtrahle wehret.

*) Mueddin, der Ausrufer der Gebetsſtunde.

**) Ein Marabut iſt ein hochverehrtes geiſtliches Oberhaupt; der älteſte Marabut betet vor.

***) Kibleh, eine Niſche, die Richtung nach Mekka andeutend; in ihr ſitzt der Vorbeter.

Digitized by Google

Dort ſpricht er Recht, weiht Schuldige dem Tode,
Läßt Reine frei. Mit heil'ger Scheu ihn ehret
Die Menge, die von ſchwellendem Diwane
Hoch überſchaut der Deuter der Korane.

Die Mollah's harr'n, umwallet von Talaren,
Ob nicht ſein Mund Gebote für ſie hätte,
Indeß berathen ſie des Volkes Schaaren,
Die wogend nah'n des Richters Ruhebette,
Die Tolba *) unterweiſen in den wahren
Koranesworten dichter Schüler Kette,
Aus tauſendfachem Mund tönt: Allah illah, **)
Und Antwort ſchallet: Muhammed Raſullah. ***)

Im Vorhof der Moſchee auf ſchmalem Plane,
Von Azulejos †) bunt umfaßt, der kleine
Luſtgarten hegt die ſchwankende Banane,
Den Oleander, hellumgrünt vom Weine,
Und d'rüber wölben Palme und Platane,
Der Laubeskronen Zier zum dunklen Haine,
Der Cactus, der Agave Blüthenſproſſen,
Zu rieſ'gen Dolden ſind emporgeſchoſſen.

In ſchlanker Säulenhalle Prachtarcade,
Hoch plätſchern aus des weißen Marmors Schaale
Fontänen lockend zu dem heil'gen Bade;
Viel Gläub'ge halten Waſchung hier, dem Saale

*) Tolba, Plural von Taleb, Schriftgelehrter.
**) Allah illah: Allah iſt Gott.
***) Muhammed Raſullah: Mohammed iſt der Prophet Gottes.
†) Azulejos, bunte Kacheln mit Arabesken bemalt, ſehr beliebt bei den Mauren.

Digitized by Google

Der Dschama *) rein zu nah'n und dem Gelade
Des Gastfreunds rein zu folgen zu dem Mahle,
Die lichte Woge spület Leib und Glieder
Und spiegelt Reinigung der Seele wider.

Des Pilgers erste Pflicht ist nun vollzogen,
Der Gottheit Tempel hat er froh begrüßet.
Jetzt fassen ihn auf's Neu' der Menge Wogen,
Die sich durch Algiers Gassen strömend gießet.
Zum Platz wird er vom Schwall mit fortgezogen,
Dem Meere, d'rin des Volkes Strom zerfließet,
In dessen weitgestreckten Regionen
Sich tummeln dreier Welten Nationen.

Dort wandelt schnellen Schritts und leichten Blutes
Der junge Maure mit den Adlerzügen,
Auf glattgeschornem Haupte statt des Hutes
Läßt er ein roth tunisisch Fes sich wiegen,
Um das er kunstvoll wand ein echtes gutes
Tuch von Kaschmir, den schlanken Leib umschmiegen
Der goldgestickten Jacke weite Falten,
Den Saroual **) ihm Tunis' Schärpen halten.

Zur Seit' ihm kommt geschleppten Schritts gegangen
Der Araber, der Wüste wilder Sprosse,
Vom Sonnenstrahl gebräunt die dunklen Wangen;
Es hat den Leib der Lenker edler Rosse
Mit weißen Burnuss' Faltenkleid umhangen,
Daraus verstohlen blitzen die Geschosse;

*) Dschama, Moschee.
**) Saroual, das weite maurische Beinkleid.

Sein Haupt umhüllt phantastisch die Capuze,
Kameeleshaare wand er d'rum zum Putze.

Sieh dort auch Atlas' Sohn, den berggebornen
Kabilen mit des Hutes hohem Thurme,
Deß Palmenstroh zum Schutze dem geschornen
Scheitel vor Hitze dient, wie vor dem Sturme,
Der Flissa *) Schneide birget, der erkornen,
Die Scheid' dem Krokodil, dem Nileswurme,
Entstammt, das seine Ahnen überwanden
In Maser's **) oder Sudan's fernen Landen.

Daneben schleicht, entschlüpft der finstern Bude,
Wo Afrika's und europä'sche Waaren
Mit Wucher feil er beut, der schmutz'ge Jude,
Zwei Locken längs der Schläfe seinen Haaren
Entsinken läßt er unter altem Hute;
Der lange Kaftan macht ihn fern gewahren,
Und wilde, schwarzgelockte Maurenknaben
Mit seinem Ziegenbarte Kurzweil haben.

Und mitten unter afrikan'scher Menge
Lustwandeln Frankreichs kriegerische Sprossen,
Es schwingt der Zuave sich durch's Volksgedränge,
Von weiter oriental'scher Tracht umflossen,
Der Spahis, harrend der Trompetenklänge,
Die ihn zu Waffen rufen und zu Rossen,
Es wandelt lustig durch die Schaaren hin
Die junge, schmucke Marketenderin.

*) Flissa, das kabilische Schwert.
**) Maser oder Mahr, der orientalische Ausdruck für Egypten.

Digitized by Google

Die zeltentſtammten Schönen kann im Gehen,
Weil ſie mit langen Schleiern dicht umwoben,
Des Pilgers Blick voll Neugier kaum erſpähen;
Leib und Geſicht verhüllt der Haïk bis oben,
Dem Aug' nur gönnend ſchmälſten Raum zum Sehen.
Ein Shawl bedeckt das Haupt, dem nie enthoben
Nach ſtrengem Brauch er wird, die Frauen gleichen
Geſtalten aus den weißen Geiſterreichen.

Den Platz umragt die Fülle ſchönſter Bauten,
Links die Moſchee mit halbem Silbermonde,
Zur Rechten ihm die Mauern der ergrauten
Dſchenina *), die als Königin hier thronte,
Als ihre Hallen noch das Scepter ſchauten
In Huſſeins **) Hand, der den Palaſt bewohnte,
Da noch die Franken nicht gelandet waren
Und wild noch herrſchten Stambul's Janitſcharen.

Nach Oſt, nach Weſt ſich eb'ne Straßen ſtrecken,
Von neuem fränk'ſchen Häuſermeer umgeben.
Doch ob der Neuſtadt tiefgelegnem Becken
Sich Hügel voll arab'ſcher Bauten heben;
Geſtützt von buntgemalten Cederſtecken,
Balcone ringsum an den Häuſern ſchweben,
Die mit den hohen Giebeln Licht kaum laſſen
Den engen, labyrinthiſch-krummen Gaſſen.

*) Dſchenina, alter Palaſt des Deys von Algier, auf der Place du Gouvernement gelegen, jetzt leider abgetragen, um modernen Bauten Platz zu machen.

**) Huſſein, letzter Dey in Algier.

Digitized by Google

Es thront ob Algiers unterwürf'gem Plane
Die Kaſſbah *) auf des Hügels höchſter Bühne,
Stolz weht vom Thurm die dreigefärbte Fahne,
Statt daß, wie ſonſt, der Pferdeſchweif, der kühne,
Der Hoffnung Raum zu Islams Siegen bahne;
Dort, wo des Paſcha's bunte Baldachine
Einſt prangten, krönen nun die ſtolze Veſte
Kanonen unwillkomm'ner fränk'ſcher Gäſte.

Von hier aus laß die trunk'nen Blicke ſchweifen
Auf's weite Meer, bis dorthin, wo die blauen
Gewellten Hügel an die Wolken ſtreifen.
Tief unter dir des Ufers üpp'ge Auen,
In denen Villen ſich auf Villen häufen,
Hufeiſenartig ſich Arcaden bauen,
Wo aus Orangenlaub, aus Lorbeers Kränzen
Aufſteigt der Silberkuppeln mattes Glänzen.

Die Mandel lacht im Blüthenſchneegewande,
Orangenknospen flüſtern ſüße Düfte,
Von ſteiler Klippen unnahbarem Rande
Ragt baumhoch die Agave in die Lüfte,
Matt malt die Cactus ſich im Uferſande,
In der Cypreſſe Schatten ruh'n die Grüfte,
Und der Granate lichte Knospenſtrahlen
Mit rothen Flammen ganze Haine malen.

Und mitten durch der Gärten bunt Gefilde
Schlingt ſich die ſchmale Karawanenſtraße,
Dort wallen Wüſtenſöhn', dort wiehern wilde
Arab'ſche Hengſte unverfälſchter Raſſe,

*) Kaſſbah, Citadelle, früher die Hauptreſidenz des Deys.

Zur Seite ihnen, häßlichſtes Gebilde,
Wankt der Kameele höckerige Maſſe:
Dem Schwein, dem plumpen, gleicht der Bauch, der lange
Gedehnte Hals der Gans, der Kopf der Schlange.

Und doch, du Kobold aus Arabiens Thalen,
Seltſam entſtelltes Stiefkind der Natur,
So gern ſeh' ſchon von Weitem ich den kahlen,
Zwiefachen Höcker ragen aus der Flur,
Dein Anblick mahnt mich, daß ich, fern der ſchalen
Civiliſirung, oriental'ſcher Spur
Nachwall', daß Mode und tyrann'ſche Sitte
Verbannt ſind aus der freien Stämme Mitte.

Gern ſeh' ich dich vor Marabuts Kapelle,
Wo deinen Höcker Kuppeln überragen
Mit ihrer ſanften Wölbung Silberhelle,
Wenn nach der Wüſtenreiſe durſt'gen Tagen
Dich tränkt die klare, langentbehrte Quelle,
Nach der von fern erſchöpfte Wand'rer fragen,
Die hier in dunkler Sykomoren Schatten
Ausruh'n auf weichem Pfühl von duft'gen Matten.

Hier weilet gern vor manchem andern Orte
Der Pilger, denn es weht Naturenreine
Um dieſer heil'gen Schwelle kühle Pforte,
Europa's Zwang, der läſtige, gemeine,
Bleib' fern, verſcheucht von ihres Engels Horte:
Naturgeſtalten, echte nur, vereine
Der Raum, auf dem die Palme der Oaſen
Zum Dom die Zweige wölbt ob duft'gem Raſen.

Blidah.

Es dehnt Metidscha *) ihre Ebne weit,
Vom Meer' bis dorthin, wo zu mächt'gen Höhen
Der Atlas Berge an Gebirge reiht;
Der Zwergespalme Fächer luftig wehen,
Des Oleanders Purpurblüthenkleid,
Die wilde Myrth' und Lorbeer überſäen
Die ſanftgewellten, dichtbeſtrüppten Auen,
Aus denen ſelt'ne Palmen aufwärts ſchauen.

Links führt ein Weg zu einſam ſtillem Ort,
Staueli **), wo auf blutgetränktem Plane
Einſt Schlachtenlärm hinſauſte, Krieg und Mord
Wild herrſchten, bis des Roſſesſchweifes Fahne
Dem Frankenſchwert erlag; nun heil'gem Hort
Geweiht ein Kloſter ragt hier, die Platane
Beſchattet jetzt der Gottesmutter Schwelle,
Und Pilgerſchaaren wallen zur Kapelle.

Trappiſten ſchließt das fromme Kloſter ein,
Die erſten, welche Afrika's Geſtade
Betraten nach dem grauſen Kampfverein.
Sie tilgten rings das Unkraut, ſchufen Pfade,

*) Metidscha, eine 6 Meilen lange und 4 Meilen breite Ebne, ſüdlich von Algier.

**) Die Schlacht von Staueli ging der Einnahme Algiers unmittelbar voraus.

Digitized by Google

Verwandelten zum Feld bebuſchten Hain,
Und ihren Mühen gab der Jungfrau Gnade,
Der ewig ſchweigend ſich die Väter weih'n,
Vielfält'ger Ernte wunderbar Gedeih'n.

G'radaus, inmitten weitgedehnter Auen
Metidſcha's, winkt, gelehnt zum Steppenfluß,
Elbuſarik, die Heimath ſchöner Frauen,
Dem flücht'gen Wanderer verſchämten Gruß,
Beduinenmädchen, kaum verhüllt vom blauen
Geſtreiften Haïk, mit weißem, vollem Fuß,
Der nie beſchuhet, auf- und niederwallen
Die Gaſſen und des Marktes enge Hallen.

Indeß, dem Pilger bleibt nicht Zeit zu weilen!
Kaum ruh'n die Roſſe, um mit ſchnellerm Flug
Und friſcherm Muth die Steppe zu durcheilen,
Nach Blidah weiter. An der Straße Bug,
Wo kreuzweis ſich Metidſcha's Pfade theilen,
Taucht auf ein Dorf. Mein Nachbar meldet klug,
Was jene Denkſäul', die ich dort ſeh' ragen
Ob niedren Hütten, ſpricht von frühern Tagen.

Begierig lauſcht' ich meines Nachbars Worte,
Der mir der Säule Deutung wollte ſagen:
„Lang', eh' ein Denkmal ſtand an dieſem Orte,
Vor vielen hundert Monden ſchon und Tagen,
Kein Dorf hier war. In ſchwarzen Zeltes Horte
Araber wohnten da, ein endlos Schlagen
Gab's damals zwiſchen Franken und Beduinen,
Doch ſchlimmſter Kampf bot hier ſich dar den kühnen.

„In Bufarik das Frankenlager war;
Sie ſchickten aus Vedetten, zu erſpähen,

Ob nicht des Wüſtenroſſes Mähnenhaar
Dem Lager nah', doch noch war nichts zu ſehen.
Bis hieher ſie gelangten, als gewahr
Man plötzlich ward der Roſſeſchweife Wehen.
Der Franken waren zwanzig, doch zu vielen
Hundert ſie Feindesſchaaren überfielen.

„Ein Leichtes war's den Franken noch, zu fliehen.
Doch fliehen galt den muth'gen Kriegern Schande,
Sie zogen's vor, den blanken Stahl zu ziehen.
Der kleine Hauf' bekämpft' die mächt'ge Bande,
Der Säbel flog, der Kugeln mörd'riſch Glühen
Drang ziſchend durch die ſchlottrigen Gewande,
Und eher nicht die Tapfern unterlagen,
Als bis viel hundert Gegner ſie erſchlagen.

„Doch endlich ſiegten die Barbaren wild,
Die Tapfern hat erdrückt die Ueberzahl,
D'rum trägt die Säule eines Löwen Bild,
Von tauſend Pfeilen erſt zur Todesqual
Gebracht, in gold'nen Lettern zeigt ein Schild
Der tapfern Helden Namen auch zumal:
Kaum, daß ihr Märtyrblut vergoſſen war,
So zog in Blidah ein die Frankenſchaar."

Noch klang mir in dem Ohr der Säule Rede,
Als ſchon balſam'ſche Düfte mich umfloſſen.
Oaſengleich aus blätterloſer Oede
War Blidah's Gartenpracht emporgeſchoſſen;
Inmitten grüner Haine, bunter Beete,
Lag ſie am Fluſſesufer hingegoſſen,
Und märchengleich ob ihrer Gärten Blüthen
Der Tempel weiße Minarete glühten.

Schwing' dich hinan, zu gold'nen Aethers Veste!
Hinan auf deiner Flügel ros'gem Paar,
O Frühlingsfalter! warmer Hauch der Weste
Führt nahe dich dem sonn'entzückten Aar,
Doch dann kehr' wieder zu des Maies Feste,
Daß sich erlabt die ird'sche Blumenschaar:
Von Blüthe magst zu Blüthe hier du schweben,
Denn jede hat der Früchte dir zu geben.

Sieh' dort auf thausfrischem, schnee'gem Blatte
Die weiße Knospe sich dem Kelch entringen;
Zu ihr vor andern flieh' und kühlend schatte
Ihr Silberdiadem die bunten Schwingen.
Ruh' aus, o Falter! auf der sammt'nen Matte,
Entgegen laß des Weihrauchs Duft dir dringen,
Und wiss', der Blume, die du wählteſt, keine
Gleicht ihr in Blidah's duftdurchströmtem Haine.

Sie ist's, Orange! Jedes nord'sche Herz
Umfängt dies Wort mit magischholdem Bande,
Die wir, wenn die Gedanken südenwärts
Von deutscher Heimath flieh'n im Traumgewande,
Begrüßen, mit poet'scher Sehnsucht Schmerz!
Orange! du, versagt dem deutschen Lande,
Doch jedem Deutschen tief in's Herz geschrieben,
Bedeutest ihm des Südens Gluth und Lieben.

Du lohnst dem Pilger für der Wallfahrt Mühen,
Und alle Herzen sich vor dir verneigen;
„O laß zu jenem sel'gen Land uns ziehen,
Wo aus dem grünen Laub, aus dunklen Zweigen
Der Hesperiden gold'ne Aepfel glühen!"
Dies Wort war schon dem größten Dichter eigen.

Digitized by Google

„Dorthin, wo die Citronen blühn," dies Sehnen
Wird deutſchem Mund als Seufzer ſtets enttönen.

Doch ach! der holde Süd lohnt allzuhart
Die Lieb' oft, die für ihn die Herzen ſchlagen;
Begeiſtert mit des Dichters ſtürm'ſcher Art,
Manch' Deutſcher ſtürzte zu des Süd's Gelagen,
Doch kaum er ſich dem fremden Volk geſchaart,
So brach enttäuſcht er aus in bitt're Klagen:
Gefühl und Seelenliebe ſucht ſein Herz,
Doch Luſt nur, Liebe nicht, traf dort ſein Schmerz.

Doch, Pilger, ſchweig'! ſchließ in den Buſen ein
Enttäuſchungen, die du ſo oft ertragen,
Stehſt hier du nicht im duft'gen Blüthenhain,
Wo rings um dich Orangenſtämme ragen?
Und willſt du nicht, den Augenblick zu weih'n,
Uns der Orange Lobesſprüche ſagen?
Der Blüthe, die vor andern du erkoren,
Weil ſie der Süd für's nord'ſche Herz geboren?

Sie wiſſen's nicht, des Süd's wollüſt'ge Söhne,
Was ihnen gab die ewige Natur!
Orange! es bezaubert deine Schöne
Das nord'ſche Herz zum Fieberpulsſchlag nur;
Dies Herz, wie ſehr es auch der Südling höhne
Als ſchwärm'riſch, dennoch wallt's auf höh'rer Spur!
Doch ſchlägt Begeiſt'rung jede ſeiner Venen,
Und jeder Odem ſeufzt unendlich Sehnen.

Stolz hebt der holde Baum ſich in die Lüfte,
Von ſchlanker glatter Aeſte Zahl umgeben,
Von denen jeder ſeine Tragkraft prüfte
Am Meer der Blätter, die ihn kühl umſchweben,

Digitized by Google

Der ewigfrischen, die des Winters Grüfte
In nieverwelkter Jugend überleben,
Mit glanzvoll grüner Pracht dem Blick' sie lohnen,
So ähnlich edlen Lorbeers Dichterkronen!

Und wenn des Winters Schnee im Hauch der Lenze
Versiegt, wie Silber vor dem Gold verschwindet,
Da naht die Stunde, wann sich blum'ger Kränze
Unzählbar Heer um deine Zweige windet:
Es kommt die Knospe, spähend, ob erglänze
Des Lenzes Sonne, die ihr Leben kündet:
Mit ihren weißen Aeuglein forscht sie klug,
Ob nicht zu früher Frühling ein Betrug?

Doch hat Gewißheit sie des Mai's gewonnen,
So kündet sie's der Schwestern großem Heer,
Bald sind sie all' dem Kelchesblatt entronnen,
Und schaukeln kindlich in dem grünen Meer
Den Silberblüthenkahn im Strahl der Sonnen,
Der Staubesfaden, gleich des Ruders Wehr',
Blinkt aus dem weißen Blumenschiff hervor,
Und trägt sein gelbes Scepter hoch empor.

Doch sind die holden Knospen nicht zufrieden
Mit Silberglanz, den ihres Kelches Klüfte
Ausstrahlen, nicht genug, wenn licht sie glühten:
Berauschen möcht' ihr Blatt verliebte Lüfte,
Entsendet d'rum aus kaumerschloss'nen Blüthen
Nach allen Winden reichsten Schwall der Düfte,
Und mit des Weihrauchs priesterlichem Streuen
Den heil'gen Tempel der Natur sie weihen.

Verwelket sind die blum'gen Sommerkränze,
Und Herbstesflor hat sich auf's Thal geleget:

Digitized by Google

Schon fiel, ein Raub für's Nordwinds ſtürm'ſche Tänze,
Der andern Bäume Frucht und grauſam reget
Der Winter ſich. Da ſieh! in ew'gem Lenze
Bewährt ſich deine Laubeskrone! heget
Den goldnen Apfel, der vom ganzen Haine
Des Winters eiſ'gem Thaue trotzt alleine.

So wandelſt du als Prieſter der Natur
Durch aller Jahreszeiten Wechſelpfade;
Wann abgelaufen andrer Lebensuhr,
Dann labſt du dich in der Verjüngung Bade,
Und folgend deines Sternes höh'rer Spur,
Lachſt ewig du dem glücklichen Geſtade;
O ſelig Flur und Hain, die dich geheget:
Im Zeitenwandel ſteh'n ſie unbeweget.

O Blidah! vom Orangenmeer umfloſſen,
Beuſt du dem Pilger ſchönſte Ruheſtunden,
Wo ſich ſo holder Balſam reich ergoſſen,
Muß Seelenſchmerzes Leiden auch geſunden,
Glückſelig preiſt ſich, wer zu deiner Sproſſen
Orangenhain den fernen Pfad gefunden,
Und möchte ewig ruh'n bei deinen Bäumen,
Im Schooß der Lenze ird'ſches Sein verträumen.

Digitized by Google

Masunah.

Wie labt dein Anblick mich, o Wasserfall!
Wenn sich mit lautem Schall
Dein Silberstrom in's grüne Thal ergießet
Und strahlend weiter fließet.
Wie weil' ich hier so gerne,
Vom Lärm der Mensch ferne,
Und blick' hinan zur gold'nen Bahn der Sterne.

Du schufst ein Paradies in dieser Oede,
Die ringsum sich so spröde,
So karg an Knospen und an Blüthen zeigt,
Nur selten Zweige neigt;
Doch um dich her da sprossen
Die blumigen Genossen,
Und Lenz hat sich ob deinem Strand ergossen.

Aus duftgelabten Blättern, aus den dunkeln,
Granaten feurig funkeln;
Aus grüner Myrthenzweige Chor
Blinkt weißer Blüthenflor;
Des Oleanders Rosen,
Wie Huris, mit den losen
Zephyren in der Abendröthe kosen.

Digitized by Google

Die Cactus lockt im lenzumfloſſ'nen Thal
Den gold'nen Sonnenſtrahl;
Die Aloë, vom Rand der Felſenklüfte
Ragt baumhoch in die Lüfte;
Durch Südens Gluth erfacht,
Der Palme Stamm mit Macht
Gen Himmel trägt der Fächerkrone Pracht.

Hier will ich ruh'n auf teppichſanften Matten,
In dieſes Haines Schatten,
Den europä'ſchen Zwang, den hier ſo fernen,
Könnt' ich ihn ganz verlernen!
Hier, wo die ewige Natur
Frei wallt auf wilder Spur,
Gehorche Menſch dem eignen Herzen nur!

Wie haſſ' ich, übertüncht Europa, dich!
Daß um die Welt und mich,
Geſellſchaftlichen Zwanges Feſſeln windeſt,
Damit uns ſklaviſch bindeſt
Und den poet'ſchen Trieb,
Der noch im Buſen blieb,
Mit Spötterhand zerknickſt und jede Lieb'!

Dir iſt, was deinem Modekram nicht paßt,
Europa! vielverhaßt;
Und alle Waffen der Erbärmlichkeiten,
Die für die Feſſeln ſtreiten,
Du führſt ſie auf zur Schlacht,
Und hoffſt mit ihrer Macht
Den Löwen zu beſiegen, der erwacht.

Digitized by Google

O ſtrafbare! die der Naturen Tempel
Entweihſt mit ſchnödem Stempel,
Was edel, herrlich, Thaten wie Gefühle,
Du häufſt in frevlem Spiele
Verächtlichkeit auf ſie,
Weil wohl bewußt dir, wie
Poetiſch Schönes wirſt erreichen nie.

Doch ſchling' nur um die altersſchwachen Lande
Des dummen Brauches Bande,
Und ſchwing' ob übertünchten, faden Städten
Der Mode ſchnöde Ketten:
Ich bin dem Zwang entflohn
Zu der Naturen Thron,
Und, glücklich, ſprech' ich dir, Europa, Hohn!

Hier will ich ruhn am kühlen Waſſerfall!
Aufathmen frei im All,
Die Roſe, aufgeſproſſen ſtromentlang,
Kennt nicht Geſetzes Zwang,
Die Nachtigall im Hain
Läßt tönen Melodei'n,
Ihr Lied, ſie quält es nicht in Noten ein.

Und ſelbſt die Menſchen, ſie ſind hier noch frei
Von fremder Ziererei,
Im nahen Städtchen wohnt, daß Gott ich danke,
Auch nicht ein einz'ger Franke:
Denn wo Europa's Sohn
Sich zeigt, gleich keimt auch ſchon
Der Sitte Unkraut der Natur zum Hohn.

Digitized by Google

Zwar sind des Moslems Bräuche ehrner Stahl,
Doch schwindet ihre Zahl,
Je ferner du den großen Städten weilest.
Wenn du zu Wüsten eilest,
Da fällt der Schleier ab,
Der dort das Haupt umgab;
Natürlichkeit wird städt'scher Sitte Grab.

Masunah's friedlich abgeleg'nes Thal,
Mit kleiner Häuser Zahl,
Blieb frei von jenen fremden Eindringlingen,
Die Zwietracht allwärts bringen;
Der Bergessöhne Chor
Zur Wohnung sich erkor
Die niedre Hütt' mit nieverschlossnem Thor.

Vom schmucklos weißen Mantel überhangen,
Beut die gebräunten Wangen
Dem Zephyr, der entrauscht der Woge Tänzen,
Wühlt in des Ufers Kränzen,
Manch' maurisch Kind, geneigt
Auf Rosen eng verzweigt,
Zu deren Kron' des Lorbeers Blatt sich beugt.

Hier stampft mit kühnem, kaum verhaltnem Muthe
Von reinsten Stammes Blute,
Fern von franzöf'scher Pferd' unedlem Troß,
Wiehernd arabisch Roß;
Es spiegelt in der Quelle
Sein Auge sich, das helle,
Und dankend giebt sein Bild zurück die Welle.

Digitized by Google

Der Waſſerfall erhebt mit hehrem Klange,
Gleich ew'gem Lobgeſange,
Die Stimme: Allah in der Höh' zum Preiſe;
Es hemmt die ferne Reiſe
Der Pilger zum Gebet,
Zum Teppich grünbeſät
Neigt er den Mund, der leis zu Allah fleht.

Vom heil'gen Schauer der Natur durchbebt,
Der Wand'rer ſich erhebt;
Jetzt neuerfriſcht in Menſchentroſſes Mitte
Lenkt er geſtärkt die Schritte:
Dein Bild lieh Friedens Luſt,
O Thal! gequälter Bruſt
Und ewig bleibt die Seele dein bewußt.

Digitized by Google

Wüſtenfahrt.

Ein Februartag war's und froſtig kalt
Weht' von dem Atlas her auf Batna's *) Höh'n
Der Nordſturm; ſeiner eiſ'gen Allgewalt
Konnt' Keiner von den Fremden noch entgeh'n.

Viertauſend Fuß und mehr wohl über'm Meer
Liegt Batna, ob's gleich nah der heißen Wüſte,
Mit Wintern kalt, als wenn's im Norden wär',
Und nicht ſo nah der milden Meeresküſte.

Und doch iſt ganz die kleine Stadt gebaut,
Als wär' es heißer als in Algier hier;
Umſonſt der nord'ſche Wandrer um ſich ſchaut
Nach des Kamines wärmendem Revier.

Der ganze Ort nennt einen Ofen ſein;
Dort ſaß ich lange Tage; — aber oft
Verdrängte mich von ſeinem milden Schein
Ein neuer Trupp von Fremden unverhofft.

Dort ſaß im babiloniſchen Gemiſch
Der Beduine neben luſt'gen Franken;
Oft hörte die verrückteſten Gedanken
Ich an der bunten Wüſtenwandrer Tiſch.

*) Batna, Städtchen im Auresgebirg, Provinz Conſtantine.

Digitized by Google

Sie kamen und ſie gingen; anfangs war
Es mir ergötzlich, ihnen zuzuhören,
Doch nur zu bald erweckt' der Wandrer Schaar
Auch in mir ſelbſt der Pilgerfahrt Begehren.

Und endlich war der ſchöne Tag genaht,
An dem ich dieſen Ort der Qual verlaſſen
Durft', und nach ſüdgeleg'nem Wüſtenpfad
Einſchlagen konnt' die langerſehnten Gaſſen.

Ein Schneegeſtöber war das Abſchiedswort,
Das Batna noch mir nachrief, als zu Pferde
Ich ſtieg, und folgend einer Maulthierheerde
Vom eiſ'gen Bergesſtädtchen eilte fort.

Der Aures heißt die ſtolze Bergeskette,
Die ſich im Norden um Sahara ſchlingt,
Durch den in Kiesgerölles weißem Bette
Ein Flüßchen wie mit Silberfäden dringt.

Das Flüßchen beut das einz'ge Thor zum Süden,
Stets geh'n der Pilger Wege ihm entlang,
Oft watet unſrer Mäuler treuer Gang
Durch ſeiner klaren Fluthen heitern Frieden.

Auf halbem Wege angelangt, da nahm
Ein Karawanſerai die Pilger auf,
An flacher Stelle, wo des Fluſſes Lauf
Durch eine ſchmale Ödne leuchtend kam.

Arabiſch war's nicht mehr. Denn theils zerfallen
Sind jene, theils in fränkiſche verwandelt.
Ein Marketenderweib geſchäftig wandelt
Lautſingend auf und ab die kahlen Hallen.

Digitized by Google

Hochaufgeschürzt den fetten Arm, den nackten,
Läd't ein sie uns zu Speis' und Weingenuß,
Von ihren Lippen rinnt der Rede Fluß,
Wie Wasser aus des Niles Katarakten.

Nicht läßt sie, daß kokett sie ist, blos ahnen,
Vortrefflich sie mit ihren Augen spielt,
Und wirft um sich mit Blicken wohlgezielt,
Die an Pariser Boulevards mich mahnen.

Auch ist das Weib nicht häßlich im Geringsten
Und, katzengleich, hervor aus Schattens Dunkel
Das Auge blitzet licht, wie ein Karfunkel,
Die Wangen glüh'n, der Rose gleich, der jüngsten.

Der Busen wellt sich wie der Woge Spiel,
Denn Raum gab's offne Mieder viele Spannen,
Ihr schwarzes Haar, weit dunkler als die Tannen,
In langen Locken auf den Nacken fiel.

Auf der Frisur, geschmückt mit rothen Schnüren,
Wiegt spielend sie ein allerliebstes Häubchen;
— O spare deine Müh', mein Turteltäubchen!
Französisch' Wesen kann mich nicht mehr rühren.

Doch glaube nimmer, daß ich je empfunden
Haß gegen die Nation, der du entstammt,
Mein Herz ist nur von der Begier entflammt,
In der Natur und Freiheit zu gesunden.

Das übertünchte Wesen schuf mir Leere,
Naturenkräft'ges möcht' ich gerne kennen,
Europamüde könnte man mich nennen,
Wenn nicht das Wort schon längst veraltet wäre.

Digitized by Google

Ich fliehe aus der Städte dumpfer Hülle!
Aus schmutz'gem Schwarm, der auf Erwerb erpicht,
Nach jener Wüste, wo die heil'ge Stille
Kein Krämerschrei mißtönend unterbricht.

Ich fliehe aus des Ehrgeiz' neid'schen Kreisen,
Wo Jeder ob des Andern Glück ergrimmt,
Nach jener Wüste, wo zu Friedensweisen
Die Palme ihre Aeolsharfe stimmt!

Ich flieh' des Waffentobens lärmend Reich,
Durchwallt vom Kriegesgott mit eh'rnem Schuhe,
Nach jener Wüste, wo tiefinnre Ruhe
Dem Geiste wie der Hülle lächelt gleich.

Doch, holdes Kind! darum nicht haß ich dich;
Gieb mir die Hand und sei mir böse nicht,
Laß küssen mich dein blühend Angesicht;
In dir sag' Lebewohl, Europa, ich.

Und weiter treibt mich wanderndes Gelüste
Hin durch des Atlas' hehre, stolze Gipfel;
Des Aures tausendfacher Cedernwipfel
Ist bald verschwunden, vor mir nur die Wüste.

Das Maulthier folgt abschüssigem Gelände,
Nur schwache Wegesspuren seh' ich da,
Die Sonne, schon dem Untergange nah,
Beleuchtet roth die kahlen Felsenwände.

Das Flüßchen, sich verengend, schneller fließet
Und immer schmäler wird die Felsenschlucht,
Ich ahne schon, daß nah die hehre Bucht,
Die mir der Wüste Ocean erschließet.

Digitized by Google

Die Sonne ſchwindet hinter'm Bergesrande,
Und Leere herrſcht am Firmament, dem blauen,
Die Nacht will ſenken ſich auf müde Auen
Mit ihres Schleiers dunkelndem Gewande.

Da bricht hervor aus Wolken, aus den grauen,
Zum Tage wandelnd, ſchwarzumhüllte Nacht,
Des Mondes ſtille, ſilberhelle Pracht
Beleuchtet unſre Pfade, felsgehauen.

Und tiefer, tiefer ſind wir ſtets gekommen,
— Denn auf der Meeresfläche Wüſten liegen —
Als wenn wir bis zur See hinab geklommen,
So jäh war nieder unſre Bahn geſtiegen.

Und jetzt der engſten Felſenſchlucht wir nahten,
Wo nur der Fluß des Wanderers Genoſſe,
Hier muß er niederſteigen von dem Roſſe,
Es führend, durch die ſchnellen Fluthen waten.

So ging auch ich, hinſtrauchelnd durch die Nacht,
Kaum fand ich Halt an meines Roſſes Haaren;
Doch plötzlich, reichlich lohnend für Gefahren,
Lag vor mir niegeſeh'ner Wonne Pracht.

Da lag fern ausgeſtreckt die Wüſtenei,
Doch näher leuchtet thauig ſchmelz'ger Raſen;
Elkantra war's, die erſte der Oaſen!
Bezaubernd grauer Wüſte Einerlei;

Und aufwärts aus der mondbeglänzten Nacht,
Wie hohe Seelen, die gen Himmel ſtreben,
Sah tauſend Palmen ich die Häupter heben,
Und geiſterhaft die Fächer rauſchen ſacht.

Digitized by Google

O Palme! kaum biſt du ein ird'ſcher Baum,
Du biſt verpflanzt aus Edens ſel'ger Ruh,
So fein und zart, ſo ſchlank und hehr wie du,
Wo wär' ein andrer auf dem Erdenraum.

Wer zeigt, wie du, kunſtvoll geſchichtet Schuppen,
Die deinen Stamm umringen wunderbar
Und Blätter, endend fein wie Menſchenhaar,
Und zarter Zweige räthſelhafte Gruppen?

Und hier gar bietet ſich den trunk'nen Blicken
Von dieſem Wunderbaum ein voller Wald:
Wer, dem noch Poeſie im Buſen wallt,
Wär' da nicht hingeriſſen von Entzücken?

O Palmen! Mittler zwiſchen ird'ſchen Grüften
Seid ihr, und zwiſchen hehrem Götterhain,
Es ſchweben eure Fächer federfein,
Gleich rieſ'gen Engelsfittigen in Lüften.

Ihr ſcheint wie eine holde Engelsſchaar,
Die, wenn auch von dem Himmel ausgeſchloſſen,
Ruht zwiſchen Erd' und Himmel hingegoſſen,
Hinaufgewandt der fleh'nden Augen Paar.

Ja, unter eurem Schatten will ich wohnen,
Verſtehen lernen euer myſtiſch Rauſchen,
Auf jener Töne Melodieen lauſchen,
Die hell entwallen euren Fächerkronen.

Von euch will lernen ich nach Schülerart,
Was eurer Aeolsharf' ich hör' entwehen,
Und edler, beſſer werd' ich wieder gehen
Zurück zum Nord von meiner Wüſtenfahrt.

Digitized by Google

Indeß, die Nacht rückt fort und tiefes Schweigen
Erfüllet der Oase kleine Welt;
Arab'ſche Knechte ſchlagen auf das Zelt,
Und auch der Pilger muß zur Ruh' ſich neigen.

Doch lullet ein mit heiteren Gedanken
Ein ſeliges Gefühl den Tagesmüden,
Und Hoffnungsblüthen, kündend wahren Frieden,
Um ſeine Seele ſich wie Roſen ranken.

Nicht Täuſchung hat die Hoffnung ihm gebracht,
In hehrer Ruh' ward ſein Gemüth erneuet,
Und Seligkeiten, wie kein Menſch ſie beuet,
Fand er in jener ſtillen Wüſtennacht.

D'rum Wüſte, an Oaſen reich! für deine
Gaſtfreundſchaft nimm mein Danken unermeſſen.
Nie werd' ich deiner Mondespracht vergeſſen,
Und ewig denken deiner Palmenhaine.

Digitized by Google

Die Jüdin von Tetuan.

Ballade.

I.

Süße Abendlüfte wiegen
Die Orangen ein,
Weißem Blüthenmeer entſtiegen,
Quillt ein Duftſtrom durch den Hain.

Feurig blüh'n des Lorbeers Roſen
An des Stromes Rand,
Zwiſchen Cactushecken koſen
Feuerkäfer lichtverwandt.

Lechzend die Cypreſſe dehnet
Wurzeln in den Fluß:
An den ſchlanken Stamm gelehnet,
In der Dämm'rungsruh' Genuß,

Juda's dunkle Tochter weilet.
Schwarz die Locke ſinkt
Auf das Auge, d'raus getheilet
Zwiefach Feuer zaubriſch blinkt.

Willſt du's Dunkel nicht entzünden
Schwarzes Augenpaar?
Biſt zwar dunkler, doch verſchwinden
Machſt die Nacht du wunderbar.

Digitized by Google

Feuchter Nebel Kränze steigen
Aus dem Meer empor,
Auf ihr Feueraug' will neigen
Sanft sich auch ein Thränenflor.

Thaestropfen strahlend fallen
Auf des Ufers Grün;
Zähren perlend niederwallen
Auf der Wangen dunkles Blüh'n.

Nachtigallgesang erschallet,
Tönend Lerchen zieh'n;
Heiße Liebesklage hallet
Von der ros'gen Lippen Glüh'n.

Der Jüdin Klage.

II.

Um den Jüngling, von fremdem Stamme
Ernähret,
Wie heiß mich der Sehnsucht Flamme
Verzehret!

Mit Wahnsinnsgewalt mich die Triebe
Umstricken,
Nur er beuet wahrer Liebe
Entzücken.

Nur ihm am Busen zu hangen
Mein Hoffen:
O fänd' ihn mein glühend Verlangen
Stets offen!

Digitized by Google

Doch weh! wenn er nahet,
Mich bald zu verlaſſen,
Der Geſchlechter Haſſen
Uns finſter umfahet.

In ſeinen Armen,
Wenn ſelig ich liege,
Spielt ihm um die Züge
Verachtend Erbarmen.

Dem Ismaeliten
Zur Gattin zu ſchlecht,
Dünkt's Kind vom Geſchlecht
Der Israeliten.

Weh! und heißer doch ſtets mich die Flamme
Verzehret,
Um den Knaben, von fremdem Stamme
Ernähret.

Mit des Frühlichts Roſen mein Sehnen
Schon wachet,
Noch in Abends Ruh' mich ſüß Wähnen
Umfachet.

Ach wie gern läßt verliebtes Bangen
Sich trügen!
Mir träumt ſtets an des Holden Wangen
Zu liegen.

Doch horch! ſeine Tritte!
Eil', klopfende Bruſt!
Voll hoffender Luſt
Entgegen dem Schritte.

Digitized by Google

Ach! nicht legt er Gewicht
Auf liebende Zeichen,
Sie können erweichen
Den Erkälteten nicht.

Kalt sind und voll Würde
Islamitische Frauen,
Mich feurig zu schauen
Dünkt Schmach ihm und Bürde.

Zwar so lang mich der Jugend Gaben
Noch schmücken,
Weiß ich, daß mir nicht Fremde den Knaben
Entrücken.

Wann sich neiget dem Meere die Sonne,
Da kehret
Der Holde, und Leiden und Wonne
Mir mehret.

Bald Lust er, bald Kummers Gewühl
Mir bereitet,
Und wild in der Brust das Gefühl
Jetzt streitet.

Gestillt kaum der Lust
Gluthprasselndes Lohen,
Ist Liebe entflohen
Aus feuriger Brust.

Aus zärtlichen Armen
Reißt kalt er sich los,
Läßt hülflos und bloß
Mich allein, ohn' Erbarmen.

Digitized by Google

Denn ohn' Heimath geblieben
Ohn' Helfer und Rather,
Verließ ich den Vater,
Entſagt' ich den Lieben.

Hieher zu dem Strande
Im einſamen Zelt
Entging ich der Welt,
Floh drohende Bande.

Dem Geliebten zu leben,
Mein einzig Begehren,
Weh! einſam verzehren
Nun muß ich mein Leben.

Schnell flieht er am Abend
Dem liebenden Blick!
Auch's flüchtige Glück,
Ich ſchlürf' es, erlabend

Das Herz mir, in Zügen
Voll brünſt'gem Behagen;
Doch bald voll Verzagen
Muß einſam ich liegen.

Die Schleier wohl ſenket
Hernieder die Nacht,
Doch quälender Macht
Nicht Ruhe ſie ſchenket.

Vernimm meine Bitten!
Zu löſen die Schmerzen,
Komm, Tröſter der Herzen,
Aſrael *), geſchritten.

*) Aſrael, der Engel des Todes.

Die lieblichen Züge
Nimm an meines Knaben,
Daß seliges Laben
In's Jenseits mich wiege.

Gieb, was ich ersehne:
Daß am Busen ihm hangend,
Den Holden umfangend,
Zu sterben ich wähne.

III.

Also klagt die junge Jüdin
Nächtlich, plötzlich in den Bäumen
Ein Geräusch von nahen Schritten
Schreckt sie auf aus düstern Träumen.

„Ob er treu mir wiederkehret?
O! dann decke hold Vergessen
Alle meine Leiden, — Wonne
Bringt sein Nahen unermessen."

Doch der Knabe, den sie liebte,
War es nicht, der jetzt ihr nahte,
Liebend nicht, — voll Haß, ein Wesen
Schlich auf einsam nächt'gem Pfade.

Juda war's, ihr Anverwandter,
Dem der Vater in der Wiege
Schon verlobt' sie. Zorn'ges Höhnen
Spielt ihm um die finstern Züge.

Digitized by Google

Und in racheluſt'ger Rechten
Scharfen Scimitar er ſchwinget,
Der aus feigen Mörders Händen
In den ſchönſten Buſen dringet.

Heimlich ſenkt man ihre Leiche
In ein ſand'ges Ruhebette,
Stammeshaß umgiebt im Tode
Der Gefall'nen Grabesſtätte.

„Fluch treubrüch'ger Tochter Juda's,
Die verfallen ſchnödem Triebe,
Die, der Väter Stamm befleckend,
Sklaviſch dienteſt fremder Liebe!

„Wehe! wärſt du nie geboren,
Beſſer wäre dir geſchehen,
Denn als Opfer fremder Liebe
Schmachbefleckt zu Grabe gehen!

„Fluch der Stunde, da die Mutter
Dich an's Licht der Welt gezogen,
Fluch dem Leib, der dich getragen,
Fluch der Bruſt, die du geſogen!“

Alſo rief ein Greis, Erzeuger
Ihr, die einſt er heißgeliebet,
Doch der nun nach Stammes Sitte
Schwerſte Vaterspflicht geübet.

Einſam weilt des Fluches Stätte. —
Nur die Trauerweiden neigen,
Milder als der Menſchen Herzen,
Ihr ſich mit geſenkten Zweigen.

Digitized by Google

Sieh'! da steigt in mitternächt'ger
Stund' empor aus der Natur
Hold der Genius der Liebe,
Schwebt um ihres Grabes Flur.

„Armes Herz, vom Gram gebrochen,
In der Erde ruh' in Frieden!
Von den Tropfen meines Kelches
War der herbste dir beschieden."

„Liebtest heiß und wardst verachtet,
Liebtest trotzdem voller Sehnen,
Nie verstanden, dennoch liebend,
Glaubtest du dem eignen Wähnen.

„Hofftest Gegenlieb' zu wecken,
Da, wo höh're Triebe schwiegen,
Wo willkommen war nur niedres
Seelberaubtes Sinnvergnügen.

„Edles Herz! du glaubtest ewig
An der Gottheit ird'sche Spuren,
Dachtest nicht an's Dasein schaler
Schmutzgeborener Naturen."

„Mag dein Stamm dir fluchen, weil er
Nie verstanden höh're Triebe,
Die ihm schmachvoll däuchten, ewig
Segnet dich der Gott der Liebe."

Also klang des Gottes Segen,
Da der Menschen Fluch verhallte:
Dem Orangenhain gen Himmel
Eine Weihrauchwolk' entwallte.

Digitized by Google

Bosphorus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bosphorus.

Wunderbare Blüthenlenze!
Die granatenrosʼge Strahlen
Ueber Bosphorʼs Weltentänze
Am Cypressenfuße malen.

Cedernwipfel, kraftentsprossen,
Zarten Duftʼs die Lüfte weihen;
Hügelkronen, waldumflossen,
Ihren Spiegel Wogen leihen.

Meeresstrom! von zwei der Welten
Eingeengt, wie reißend weichst du!
Tobest bald mit nordʼschen Belten,
Bald mit stillen Seen schweigst du.

Bosphorus! dein Tagesglühen
Strahlet Sonnenaufgangs Hehre;
Tausend Funken nächtlich sprühen,
Zaubern dich zum Sternenmeere.

Mittags decket heilʼges Schweigen
Deine ruhentzückten Fluthen,
Bis zu dir sich niederneigen
Sonnensterbens Flammengluthen.

Bis dem holden Blüthenlächeln
Abendlüfte kühl entquellen,
Deren Athemzüge fächeln
Deine schlummersatten Wellen.

Digitized by Google

Tragt euch, minnigliche Lüfte,
Weihrauchschwer von Lenz zu Lenzen,
Paaret Asiens Nelkendüfte
Mit Europa's Rosenkränzen!

Balsamspendend, ihr im Zuge
Beider Welten Freuden lauschet,
Wohlgeruch euch selbst im Fluge
Mächt'ger stets entzückt, berauschet;

Bis in süßen Taumels Träumen
Kühnern Wirbels ihr euch drehet,
Statt mit Zephyrs holdem Säumen,
Mit des Sturmes Fittig wehet;

Bis aus seiner G'leise Räumen
Auf ihr peitscht den Wogenspiegel;
Wassersäulen jagt in Schäumen
Vor sich des Orkanes Flügel.

Aus dem Sommerschlaf geschrecket,
Aufgefahren sind die Fluthen,
Wogen senkrecht aufgereckt,
Zähen Sturzes sich verbluten.

Wahnsinnstrunk'ne Melodeien
Heulen sturmgepeitscht die Lüfte,
Und ein höll'scher Geisterreihen
Wühlt durch Klippen und durch Klüfte.

Stürm'scher die Orkane kreisen,
Rütteln an des Erdball's Klammern,
Aus den ewigen Geleisen
Sprengen Wogen Felsenkammern.

Digitized by Google

Wer nach solcher Stürme Dräuen
Kennt dich wieder, Strom der Meere!
Wenn dir Sommerlüfte beuen
Sonn'gen Mittags Glanzeshehre?

Bist du's, Sohn des Oceanes,
Spiegelnd dich im Frühlingstande,
Den ich jüngst sah in Orkanes
Schmutzig fahlem Schaumgewande?

Heute strahlst du mild und sonnig,
Morgen trübst du blaue Fluren,
Wähltest ew'gen Wechsel, wonnig,
Liebst du wandelnde Naturen.

Gleichst dem menschlichen Gemüthe:
Freuden lenzlich es beschwingen;
Doch der Sturm naht, knickt die Blüthe,
Hört der Seele Schwanensingen.

Selig du! der Mai umlachet
Wieder deines Strand's Gefilde,
Doch ein todtes Herz erfachet
Keines Frühlingshauches Milde.

Digitized by Google

Der Harem am Bosphorus.

Ballade.

I.

Aus Nelkenblüthen
Steigt üppiger Duft,
Des Rosenöls Zauber
Durchwürzen die Luft.

Der Teppich funkelt,
Wie Blumen und Gold,
Auf schwellenden Polstern
Schmiegt Hold sich an Hold.

Viel Mädchen, so blühend,
Wie Röschen im Mai,
Umstehen die Gattin
Des mächtigen Bey.

Auf persischen Shawlen
Zorajah ruht,
Es strahlet das Antlitz
Wie Milch ihr und Blut.

Was sind die Juwelen,
Was goldenes Kleid
Zum lieblichen Zauber,
Den Schönheit ihr leiht?

Digitized by Google

Selbſt Muhamed's Gattin,
Sie rühmte ſich nicht
Solch' Reizes, gewunden
Aus Dunkel und Licht.

Ihr Auge, es ſpiegelt
Das Finſter der Nacht,
Wie die Morgenſonne,
Sie Goldhaar umlacht.

Wie Marmormeers Wellen
Vom Südwind erfacht,
Ihr Buſen ſich hebet
In marmorner Pracht.

Im tändelndem Spiele
Ihr Füßchen ſich wiegt,
Von goldenem Schuhe
So zierlich umſchmiegt.

Die üppigen Formen,
Des Liebreizes Sitz,
Verheißen ein Eden
Dem ſel'gen Beſitz.

Es pflückt die Narciſſe
Die roſige Hand,
Die Düfte ſie tragen
In des Traumreichs Land.

Denn hoch auf der Stirne,
So ſchneeig und weiß,
Ruht himmliſches Sinnen,
Ruht Sehnen ſo heiß.

Digitized by Google

Der Falter umschwärmet
Die Blüthe voll Duft,
Geheimnißvoll' Flüstern
Begeistert die Luft.

Der Schmetterling.

„O Blume, so duftig!
O Herrin, so schön!
Wer kennt nicht die Liebe,
Wer je Euch geseh'n?"

Zorajah.

O Falter! nicht flüstre
Von Liebender Qual,
Wohl kenn' ich die Liebe,
Doch — nicht zum Gemahl!

Der Schmetterling.

„Narcisse, Du Holde!
Was scheuchst Du mich stets?
Hör' endlich die Töne
Des Liebesgebets."

Zorajah.

Bey Hassan ist finster,
Und dräuend der Blick,
Nie strahlet ein Lächeln
Sein Auge zurück.

Der Schmetterling.

Sanft schmückt Dich, Narcisse,
Der Blüthe Gewand,
Balsame entschwärmen
Des Kelchblattes Rand!"

Digitized by Google

Zorajah.

Ach! blühend iſt Selim,
Der liebliche Knabe,
Nie Schönern geſehen
In Stambul ich habe.

Der Schmetterling.

„Zwar fehlt Dir, Narciſſe,
Das Feuer der Roſe,
Doch glühend erregt mich
Dein duftig Gekoſe.“

Zorajah.

Aus Selim's Auge
Manch' roſiger Strahl
Dringt tief in den Buſen
Von Haſſan's Gemahl.

Der Schmetterling.

„Die Roſe führt Dornen,
Du, Holde! biſt glatt,
Zu ſtechen verwehret
Dein ſammtenes Blatt.“

Zorajah.

Wie haſſ' ich die Dornen
Des bärtigen Kinn's;
Ihm lachet die Wange
Voll maiigen Sinn's.

Der Schmetterling.

„Bei Tag' muß ich flattern
Im Aethergold,
Doch nahet der Abend,
Iſt Liebe mir hold.“

Digitized by Google

Zorajah.

Bey Hassan hält Wache
Von morgen bis spät,
Nicht frei ist der Harem
Vor'm letzten Gebet.

Der Schmetterling.

„Eilst, sterbende Sonne,
Dem Westen du zu,
Umfängt, o Narcisse!
Dein Kelch mich zur Ruh."

Zorajah.

Ruht Hassan im Taumel
Vom lärmenden Mahl,
Mir leuchtet zu Selim
Des Mondlichtes Strahl.

So Wechselgefühle
Tauscht Falter und Frau,
Bis beide umhüllt hat
Das nächtliche Blau.

II.

Tiefes Schweigen
Ruht auf Grüften:
Träumend neigen
Ihre Wipfel die Cypressen;
Abendlüften
Düfte, lehrend Schmerz vergessen,
Süß entsteigen.

Digitized by Google

Schwermuth fülle
Heil'ge Räume!
Grabesstille!
Doch Verzweiflung bleibe ferne;
Liebesträume
Selbst um Gräber webet gerne
Holder Wille.

Auf den kahlen
Marmorsteinen
Mondesstrahlen,
Dringend aus den rebumrung'nen
Lorbeerhainen,
Sich in Lettern, wildverschlung'nen,
Golden malen.

Späte Stunde
Klingt aus frommen
Derwisch's Munde,
Wann zum Nachtgebet er mahnet;
Und Ihr Kommen
Des Verliebten Busen ahnet
Zu dem Bunde.

Stillem Orte
Nahen Tritte;
Nächt'gem Horte
Ihre Lenkung gern vertrauten
Frauenschritte:
Hinter sich des hochgebauten
Schlosses Pforte.

Digitized by Google

Kaum gefunden,
Die sich lieben,
Schon verbunden!
Herz in Herz will überfließen,
Gluth getrieben,
Seel' in Seele sich ergießen,
Zart umwunden!

Ueber Grüften
Tiefes Schweigen!
Blumendüften
Nur zuweilen Seufzertöne
Süß entsteigen,
Künden Lob der ew'gen Schöne
Abendlüften.

III.

Vom Mahle auf steht Hassan Bey:
„Bringt Kaffee und Tschibuk herbei!"

Auf hochgepolstertem Diwan
Hält seine Abendruh' Hassan.

Zur Seite ihm der Tschibuktschi,*)
Sitzt nieder auf des Herren Knie.

Selim in Hassans Schooße saß,
Deß Barthaar war vom Weine naß.

*) Tschibuktschi, der Pfeifenstopfer, ein hochwichtiges Amt!

Digitized by Google

So war's für Selim kein Vergnügen,
Dem Alten Zärtlichkeit zu lügen.

Betäubt vom Mahle war Hassan,
Schwer 's Denken fiel dem plumpen Mann,

Der selbst an seinen besten Tagen
Vermochte nichts Gescheit's zu sagen.

Er unterhielt mit Selim sich,
Den Langeweile bald beschlich.

Einschlief er in des Herren Schooß,
Ward so die Unterhaltung los.

Versunken kaum in's Träumereich,
Vergaß der Gegenwart er gleich.

Ihn träumt', er stünd' beim Mondenschein
Mit Hassan's Weib im Lorbeerhain.

Ihn träumte von Zorajah's Haar,
Von ihrem schwarzen Augenpaar,

Von ihres Busens weißer Pracht,
Von ihrer Wimper Zaubernacht;

Wie Lilien der Lippen Rund,
Zum Kuß gespitzt der süße Mund.

Ihn träumt von ihres Nackens Pracht,
Von ihrer Schönheit Zaubermacht;

Er fühlt der Liebe süße Flammen,
Die ihrer Anmuth Glanz entstammen.

Digitized by Google

Fühlt, wie die Flammen sich entbinden,
Des Herzens innern Kern entzünden,

Bis liebentglüht das junge Herz
In Seufzern woget ätherwärts.

Im Traum verräth des Jünglings Brust,
Daß er gekost't verbot'ne Lust.

Für wen sein Herz von Lieb' erfüllt,
Sein ganz Geheimniß er enthüllt.

„Wann führt, Geliebte, unser Stern
Zusammen uns, von Hassan fern?

„Wann bist du, Holde, wieder mein,
Wann nimmt uns auf der traute Hain?"

So tönet's aus des Schläfers Munde:
Bey Hassan lauscht der selt'nen Kunde.

Erst faßt sein dummes Hirn es kaum,
Doch bald giebt es der Rache Raum.

Und zornig fährt empor der Bey,
Der Ochs verwandelt sich zum Leu.

Durchglüht von dunkler Leidenschaft,
Fühlt er zu düstern Thaten Kraft.

Noch hält den Jüngling er im Arm, —
O daß sich Allah Dein erbarm'!

Tief unten rollt des Oceans Fluß,
Die tiefste Wog' im Bosphorus.

Digitized by Google

Dort ist der Schiffer sichres Grab:
Den Knaben wirft der Bey hinab.

Hoch von der Zinn' zur selb'gen Stund',
Zorajah sank in den salzigen Grund.

Bey Hassan aber kehrt zum Mahl,
Sucht Trost im gold'nen Weinpokal.

Digitized by Google

Fasli's *) Tod.

Ballade.

Da sitzt der alte Dichter
Auf schwellendem Diwan,
Um ihn des Harems Mädchen,
Aus Erserum und Wan.

Aus Erserum, den Blonden,
Die Wange rosig blüht,
Vom Strande Wan's, den Braunen,
Das Auge feurig glüht.

Sie bringen ihm die Pfeife
Voll syr'scher Kräuter Duft,
Dem gold'nen Rohr entwallen
Rauchwolken in die Luft;

In perlgefaßten Schalen
Wird Mokka's Saft gereicht,
Arom'sche Zauber würzen
Die Luft, zum Athmen leicht.

Doch nippt der alte Dichter
An gold'nem Rande kaum;
Stumm schickt er Rauchswolken
In den azurnen Raum.

*) Fasli, der bekannte türkische Dichter des Liedes von „Gül und Bülbül", d. h. der Nachtigall und der Rose.

Digitized by Google

Es ſpäht umher voll Argwohn
Sein ſorgumflorter Blick,
Doch finſt'rer, immer finſt'rer
Kehrt wieder er zurück.

Die Mädchen ſeh'n die Wolken
Der edlen Dichterbrau,
Sie ſchmiegen ihre Wangen
An ſeines Bartes Grau.

Es beut zu ſüßem Kuſſe
Manch' ſchöner Mund ſich dar,
Es lächelt zart Geheimniß
Manch' holdes Augenpaar.

Nicht rührt's den alten Dichter,
Stumm winkt er: „Muſtapha!“ —
Der Sklave naht. — Er fragt ihn:
„Iſt Addas noch nicht da?“

„Sie trug auf Bosphor's Wellen
Vergoldeter Kaïk, *)
O Herr!“ ſo ſpricht der Knabe,
„Wir ſah'n ſie nicht zurück.“

Es ſenkt in ſtummem Harme
Sein Haupt der Dichtergreis.
„O Gül und Bülbül!“ ſeufzt er,
„Wer liebt wie Bülbül heiß?

„Wie Bülbül's, meine Liebe!
Wie Gül iſt Addas ſchön!
Es war mein einzig Leben,
Die Roſe anzuſeh'n.“

*) Kaïk, die im Bosphorus üblichen Nachen.

Digitized by Google

„„Es war Dein einzig Leben,
Die Rose anzuseh'n.
Sieh' nun die weiße Rose!
Erblichen selbst, noch schön.“ “

Mustapha sprach's. — Da bringen
Die Kaïkschi *) aus dem Floß,
Die Leiche Addas' senken
Sie in des Dichters Schooß.

Stumm sitzt der alte Dichter,
Nicht netzet Thränenthau
Den Blick ihm, starr auf Addas
Ruht seines Auges Blau.

Stumm saß er so drei Tage,
Kein Seufzer himmelwärts
Der Lipp' entsteigt, doch endlich
Da bricht sich Bahn der Schmerz.

„O Gül! so mußt' erbleichen
Dein rosenwonn'ger Glanz?
Muß Bülbül's Stimm' auch schweigen,
Du warst des Liedes Kranz!

„Bist Du geknickt, o Rose!
Im jungen Blüthenmai,
Der Nachtigall Gekose
Verhallt auf ewig sei!“

Es sprach's der alte Dichter,
Dann senkt er's Haupt hinab.
Sie trugen nach drei Tagen
Zu Addas ihn in's Grab.

*) Kaïkschi, die Führer des Kaïk.

Digitized by Google

Fakir und Sultane.

Romanze.

Am Derwischkloster von Kerim Bey
Ritt einst die Sultanstochter vorbei.

Dort an die Cypresse gelehnet stand
Ein Fakir, stumm, in sich gewandt.

Der Fakir blickte in die Höh',
Da faßt ihn niegekanntes Weh'.

Er fühlt geheime Sympathien
Ihn mächtig zu der Schönen zieh'n.

Von Stund' an aber ward verwandt
Sein ganzes Wesen, gluthentbrannt.

Im Herzen entbrannt' ihm Liebe heiß:
Doch die Fürstin nichts von Liebe weiß.

Von Stund' an er nur Eines dachte:
Wie er nach der Geliebten trachte.

Zwar wußte der arme Fakir zu gut,
Die Geliebte sei von Osman's Blut,

Und er eines Bettelderwisch's Sohn!
Wie dürft' er schauen auf zum Thron?

Und dennoch der Fakir liebte so heiß:
Doch die Fürstin nichts von Liebe weiß.

Digitized by Google

Und wo er mochte geh'n und ſteh'n,
Erſtrebt er nur die Herrin zu ſeh'n.

Wo immer ſie mochte des Weges ſein,
Da drängt' er ſich in die vorderſten Reih'n,

Und blickt' ſie an ſo voll inniger Luſt;
Dann heilte der Blick ihm die kranke Bruſt;

Dann war für viele Tage geneſen
Er, emſig im Beten und Koranleſen.

Doch wann er des Anblicks lang' entbehrt,
Dann war er finſter und in ſich gekehrt.

Der arme Fakir liebte ſo heiß!
Doch die Fürſtin nichts von Liebe weiß.

Einſt aber war größer, denn je, ſein Weh,
Da ging der Fakir nach Selim's Moſchee.

Dort ſollte ſie vorüberkommen,
Zu beten auf dem Grab' der Frommen.

Und wie der Fakir von fern ſie ſieht,
Von ihr nicht das lechzende Aug' er abzieht.

Schaut an ſie ſo voll innigem Glück,
Vergißt die Welt ob ſolchem Blick.

Vergißt, daß nahe ſchon die Roſſe,
Daß mitten er in der Reiſigen Troſſe,

Daß rings die Menge ihn umſtemmt,
Und daß er den Reitern die Pfade hemmt.

Und wie ſo ſein Blick nicht von ihr weicht,
Da hat ihres Pferdes Huf ihn erreicht.

Digitized by Google

Liegt zu Boden gerissen von stolzem Roß,
Und über ihn reitet des Hofes Troß.

Mit brechender Wimper letztem Weh'n,
Nur Eins noch erstrebt er: die Theure zu seh'n.

Es sieht sein sterbend Angesicht
Die Herrin, doch das rührt sie nicht.

Zertreten liegt der Fakir hier,
Und noch im Tod' blickt er nach ihr.

Mit mattem Sterbeseufzerton
Gesteht seine Liebe des Derwisch's Sohn.

Doch sie spricht: Schafft den Bettler fort!
Scharrt ein ihn an entleg'nem Ort.

Der arme Fakir liebte so heiß!
Doch die Fürstin nichts von Liebe weiß.

Digitized by Google

Der Wächter des Serails.

Klage.

An des Harems Pforte
Tag für Tag muß steh'n,
Lauschen jedem Worte,
Jeden Blick erspäh'n.

Wenn ein Blick der Schönen
Winkend aus der Fern,
Kündet strafbar Sehnen,
Meld' ich es dem Herrn.

Was der Menschenwürde
Ist entsprechend nicht,
Macht man mir zur Bürde,
Macht man mir zur Pflicht.

So den Weg zur Tugend
Dem noch wehret man,
Den die Lust der Jugend
Nie beglücken kann.

Täglich muß ich schauen
Schönste Schöpfungszier,
Doch der Blick der Frauen
Weiht Verachtung mir.

Zeuge heißer Triebe,
Schwellend And'rer Brust,
Leb' ich ohne Liebe,
Leb' ich ohne Lust.

Digitized by Google

Zwar der Herr zum Lohne
Gab mir Schätze fein,
Selbſt aus ſeiner Krone
Manchen Edelſtein.

Mit juwel'nem Bande
Sich mein Hals umſchlingt,
Gold der Prachtgewande
Meinen Leib umringt.

Doch wie ſehr auch ziere
Pracht des Schmuckes mich,
Bettler vor der Thüre
Reicher ſind, als ich.

Jünglingen im Garten
Vor des Schloſſes Thür,
Die der Blumen warten,
Ordnen ihre Zier,

Folgen mit den Blicken
Des Serailes Frau'n,
Und ein ſüß' Entzücken
Spielt um ihre Brau'n.

Doch wenn mich die Pflicht
Rufet in den Saal,
Auf der Frau'n Geſicht
Leſ' ich Spott zumal;

Und was Andrer Herzen
Bietet Seligkeit,
Mir nur neid'ſche Schmerzen,
Seelenpein verleiht.

Digitized by Google

Zwar als Kind mir lachte
Hoffnung grünumlaubt,
Lebensfreud' umfachte
Mir auch sanft das Haupt.

Wuchs mit den Gespielen
Auf in Kinderlust,
Menschlichen Gefühlen
War nicht fremd die Brust.

Auch mein Herz entzückte
Süßer Freundschaft Band,
Meine Rechte drückte
Manches Bruders Hand.

Als die Kindheit war
Nun für mich vollbracht,
Und ich stand im Jahr',
Da die Lieb' erwacht,

Mußt' ich And're sehen,
Mir an Alter gleich,
Freudestrahlend gehen
Ein zum Liebesreich.

Mir sich regten Triebe
Mit nur matter Lust,
Doch ohnmächt'ge Liebe
Wollte keine Brust.

Wie ein Dorn zum Herzen
Drang mir fremdes Glück,
Ach! es blieb der Schmerzen
Stachel d'rin zurück.

Digitized by Google

Sah ich And're praſſen
An der Wolluſt Mahl,
Sich der Trieb zum Haſſen
In die Bruſt mir ſtahl.

Vor dem gift'gen Triebe,
Der mein Herz zerriß,
Schwand der Reſt von Liebe,
Den Natur mir ließ;

Und weil unabläſſig
Neid mich quälte ſcheel,
Allen ward gehäſſig
Ich an Leib und Seel'.

Wie von Körper häßlich,
So an Geiſt entſtellt,
Wie ein Schemen, gräßlich,
Flieht mich alle Welt.

Komm', o Allah's Güte!
Und befrei' die Erd'
Von dem Baum ohn' Blüthe,
Der den Hain entehrt.

Mir, dem Alle fluchen,
Gönn' ein gnädig Loos:
Ruhe dem Eunuchen
In der Erde Schooß.

Digitized by Google

Die Todtenvögel des Bosphorus.

Sieh sie ziehen!
Eilig fliehen,
Ob der schnellen
Meereswellen
Hellem Spiegel.
Ihrer Flügel
Schwarz Gefieder
Schwingt sich nieder
In die leichte
Schaumesfeuchte:
Rasch wie Winken
Durstig trinken
Sie die helle
Salzeswelle.
Wogerquicket,
Lustentzücket,
Nun in Zügen
Fort sie fliegen,
Ob der Klippen
Fels'gen Rippen,
Ueber Klüfte,
Wogengrüfte,
Durch die Lüfte.

Fort die Vögel,
Schwarzem Segel

Digitized by Google

Folgend, eilen,
Nie sie weilen:
Flieh'n geschwinde
Mit der Winde
Lärm und Brausen,
Pfiff und Sausen:
Menschenstätten,
Gräberbetten,
Gärten, grünen,
Kahlen Dünen,
Waldes Stämmen,
Felses Kämmen,
Muntern Heerden,
Oeden Erden,
Hütt' und Hallen,
Pfeilschnell wallen
Sie vorüber,
Wie nie trüber
Kranz von nassen
Wolkenmassen.

Hört die Sage
Solcher Plage:
Nach dem herben
Ird'schen Sterben,
Ruhlos quälen
Arme Seelen
Rachemeister.
Todtengeister
Sind die Vögel,
Die das Segel
Schwarzer Nacht

Digitized by Google

Folgen macht,
Ruhelose;
Grausem Loose
Sind vor Allen
Sie verfallen.
Lebens Münden
Sie verkünden:
In den Hainen
Stilles Weinen,
Zwischen Mauern
Schluchzend Trauern,
Auf den Auen
Folgt das Grauen,
Wo sie fliegen,
Ihren Zügen.
Letzter Stunde
Trauerkunde
Ihre Schwingen
Allwärts bringen.
Doch verschieden,
Ob von Süden,
Ob vom Sterne
Nord'scher Ferne,
Her sie kommen,
Wird's genommen:
Zieh'n von Norden,
Künden Morden,
Krieg und Morden;
Zieh'n von Süden,
Künden Frieden,
Tod voll Frieden.

Digitized by Google

Abſchied von Cujukdere.

Muß ich von dir den Schritt nun lenken,
Mein Thal, das ich nicht wieder ſeh',
So will ich mich in dich verſenken
Noch einmal, eh' ich von dir geh'.

Noch einmal will durch deine Haine,
Durch deiner Fluren üppig Grün
Ich wandeln, ſchwärmeriſch alleine,
Und dann voll Trauer weiter zieh'n.

Noch einmal von des Berges Gipfel,
Der hoch dein Duftgefild beſieht,
Will Thränen auf der Weide Wipfel
Ich gießen, die im Thale blüht.

Noch einmal will ich mich vermeſſen,
Zu treten in das Heiligthum,
Das afrikaniſche Cypreſſen
Umſchweben träumend rings herum.

Hier war es, wo an heil'ger Stelle
Die Finſterniß des Herzens wich,
Wo ſich in meine kranke Seele
Ein Liebesmorgen roſig ſchlich;

In meine Seel', die langverſchloſſen
Der Liebe Offenbarungstrieb,
Seit knickte ihres Lenzes Sproſſen
Bitt're Enttäuſchung erſter Lieb'.

Digitized by Google

Seit jenem endlos tiefen Schmerze,
Deß Narben noch vom Blute dräu'n,
Kam Lieb' nicht in's gebroch'ne Herze,
Den Wunden Balsams Troſt zu beu'n.

Doch hier im Haine der Cypreſſen,
Da kam mich's an ſo wunderbar,
Wie Frühlingshauch und Schmerzvergeſſen,
Ein Wonnemorgen ſonnenklar!

Hier ſchwebt' von holder Lippen Rande
Ein Freudentag mir in die Bruſt,
Da brach verjährten Kummers Bande
Der Augenblick in ſel'ger Luſt,

Als du mich, holdeſtes Gebilde
Von orientaliſcher Geſtalt,
Gefeſſelt hielt'ſt mit deiner Milde
Unwiderſtehlicher Gewalt.

Es ſchwamm das Herz in ſel'ger Stunde,
Sich labend in dem Balſamthau,
Der liebend ſeine alte Wunde
Beſpülte lind und frühlingslau.

Nicht heilen konnten neue Triebe
Den Schmerz, der alt und dennoch jung,
Doch Dank dir! Dank für deine Liebe,
Für meiner Leiden Milderung!

Du bliebſt mir treu nicht; doch ich rechte
Mit dir d'rum keinen Augenblick:
Du ſtammſt aus feurigem Geſchlechte,
Dich nahm des Südens Gluth zurück.

Digitized by Google

Wohl zürnen möcht' ich, hätt' zum Lieben
Ein ganzes Herz gebracht ich dar,
Doch wie kann Abfall den betrüben,
Deß Herz ſchon längſt gebrochen war!

Den, der ein ſchon zerknicktes Herze
Zur Liebe bringt, nicht ſieht er an,
Weiß, daß ſein Herz, geweiht dem Schmerze,
Ein ganzes Herz nicht feſſeln kann.

Doch nochmals Dank dir für die Stunde,
Die dieſer ſtumme Hain geſeh'n!
Ein Labetroſt verjährter Wunde,
Ein balſamhauchend Säuſelweh'n.

O nie, nie werd' ich dein vergeſſen!
Und heilig bleibt mir für und für,
Im Schwärmerkranz von Traumcypreſſen,
Dein Bild, geprägt in's Inn're mir.

Wenn ich von dir den Schritt muß lenken,
Mein Thal! das ich nicht wieder ſeh';
Bleibſt doch mein Trachten du und Denken,
Bleibſt bei mir, wenn ich weiter geh'.

Digitized by Google

Des Derwisch's Klage.

Meine Jugend, maientsprossen,
War erblüht im wonn'gen Jahr,
Rosen flocht ich mir in's Haar,
Dolden meine Stirn umflossen.
Aber eh' des Sommers Höhe
Noch erstiegen, kam das Wehe,
Und es sanken
Hin die schwanken
Blüthen, und mein Mai erlag.

Auf dem ros'umblühten Plan'
Lenzgeschmückter Glanzgefilde
Schwebt ein himmlisches Gebilde
Mir vorbei, und, ihm zu nah'n,
Wie im Flug ich mich zur Reise
Schicke nach des Wettlaufs Preise, —
Schnell zerronnen
Sind die Wonnen,
Unerreichbar meinem Arm.

In dem mondbeglänzten Hain
Träumt' ich, daß die junge Rose
Mit dem Zephyr nächtlich kose,
Träumte, Zephyr selbst zu sein;

Digitized by Google

Doch ein Sturm kam angesauset,
Hat den Zephyr überbrauset,
Und zu Schäumen
Ward mein Träumen,
Mein Erwachen wehmuthschwer.

Ach! es hat unendlich Sehnen
Meinen Busen angefüllt,
Aber ewig ungestillt,
Blieb es nur ein todtes Wähnen.
Meiner Jugend Kranz verblüh'te
Und der Hoffnung Stern verglüh'te;
Doch geblieben
Ist mein Lieben,
Thatenlos und sehnsuchtsschwer.

Und nun, in des Klosters Garten,
Unter schattenden Cypressen,
Lern' ich nimmer auch Vergessen,
Will ich still des Todes warten;
Tröster hoffnungsloser Triebe,
Bringt er Ruhe meiner Liebe.
Schweige, schweige,
Herz! und neige
Voll Ergebung dich vor ihm.

Digitized by Google

Die Fischlein von Balukli.

Griechische Legende.

Der letzte griech'sche Kaiser, der Kaiser Constantin,
Ritt einst vor Byzanz' Mauern in tiefbetrübtem Sinn,
Vor Byzanz, das belagert vom wilden Türken war,
Es droht dem griech'schen Kaiser selbst auf dem Ritt Gefahr;

Und wie heraus zur Pforte, die man die gold'ne nannt',
Gelenkt sein Roß der Kaiser mit zaumgeübter Hand,
Da siehet dicht am Wege er einen Pilger steh'n:
Es war der alte Pilger gar seltsam anzuseh'n.

Trug eine weiße Kutte, trug Schuhe silberweiß,
Und eine Palmenkrone trug auf dem Haupt der Greis.
Es fiel in langen Wellen hinab sein lichter Bart,
Doch war er nicht gestaltet nach and'rer Greise Art:

Weiß war er bis zum Rande, doch unten färbt' er sich,
Der Haare Spitzen strahlten dort wieder rosiglich;
Als hätt' ein Greisenalter der Bart schon ausgelebt,
Und werd' von beff'r'n Lebens Morgenroth umschwebt.

Der Pilger hielt 'nen Teller in altersmüder Hand,
D'rauf ein Gericht von Fischlein, gebraten, sich befand;
Als schickt' er sich zum Mahle, so schien der greise Mann:
Da plötzlich ritt der Kaiser ganz nah zu ihm heran.

Digitized by Google

Er ſah den alten Pilger, frug ihn: „Woher? Wohin?“
Doch Jener ſprach zum Kaiſer: „Kehr' um, o Conſtantin!
Denn während hier Du ritteſt, zur Stadt der Türke kam,
Und Deiner Väter Erbe ſein krummer Säbel nahm.“

Nicht glauben wollt's der Kaiſer und ſprach zum Alten dann:
„Wodurch kannſt Du bewähren Dein Wort, o Pilgersmann?“
Doch Jener warf die Fiſchlein zum Zeichen in den Teich,
Da wurden die gebrat'nen lebendig allſogleich.

Und luſtiglich im Teiche ſie ſchwammen für und für,
Es prangten ihre Leiber in gold'ner Schuppen Zier,
Sie leuchteten ſo helle, ſie leuchteten ſo klar,
Und jeglichem Beſchauer ſchwoll's Herze wunderbar.

Voll Staunen ſah's der Kaiſer und eilig um er kehrt',
Doch ach! Es war ſein Kommen der Mühe nicht mehr werth:
Denn 's hat Conſtantinopel der Türke ſchon beſetzt,
Auf Sanct Sophia's Altar ſchon ſeinen Dolch gewetzt.

Es ſammelt ſchnell der Kaiſer der Treuen kleine Schaar,
Zwar wähnt' er nicht zu trotzen der rieſigen Gefahr,
Doch fallen will er männlich als Kaiſer und als Held,
Des röm'ſchen Scepters würdig, das einſt regiert die Welt.

In wilder Luſt des Sieges ſtürzt Uebermacht heran,
Und um den letzten Kaiſer des Orients war's gethan:
Auf Leichen eine Leiche fand man nach blut'gem Streit
Den Fürſten, und es herrſchte der Türke weit und breit.

So fiel der letzte Römer, der Kaiſer Conſtantin,
So ſank des neuen Romes geprieſ'nes Reich dahin;
Doch es erblich der Glanz nicht der Fiſchlein in dem Teich:
Die heute für und für noch ſich tummeln goldesgleich.

Digitized by Google

Die Fiſchlein, die das Wunder des alten Pilgers ſchuf,
Verehrten rings die Lande und weithin drang ihr Ruf;
Denn, wer dem Waſſer nahte, darin ſie ſchwammen klar,
Geheilt von Krankheit ging er von dannen wunderbar.

Und niemals ſind geſtorben die Fiſchlein in dem Teich,
Sie leihen Zauberkräfte der Welle mild und weich;
Denn täglich ſchwebt zur Quelle vom Himmel wunderbar
Die heil'ge Muttergottes mit ihrer Engelſchaar.

Es wölbt ein ſtilles Kloſter ſich ob dem Teiche jetzt,
D'rin mancher fromme Chriſt ſich am Wunderquell ergötzt.
Balukli nennt's der Wand'rer, der hier den Trunk begehrt,
Der ihm zu langer Wallfahrt die Wunderkraft gewährt.

Den alten Pilger aber, den Conſtantin einſt ſah,
Man hat nie mehr erblicket ihn weder fern noch nah:
Doch über'm Kloſter ſchwebet, ſo geht die Sag' noch heut',
Chryſoſtomos, der Heil'ge, des Nachts in ſchnee'gem Kleid.

Digitized by Google

Abdulmedschid.

Wo an dem gold'nen Horn auf ros'umblühten Plan
Sich Asien's Staunen zeigt das Schloß von Tscheragan,
Verweilt die Sonn' dem Sinken nah;
Eh' hinter Prinkipo sie schwimmt zur nächt'gen Ruh,
Senkt sie dem Bosphor noch die letzten Strahlen zu
Und küßt die Stirn des Padischah.

Da sitzt er auf dem hochgepolsterten Diwan.
Ihn preist der Diener Troß: „Heil Abdulmedschid Khan!
Heil Dir, o Sproß von Ertogrul!
Von Bassrah bis Belgrad, von Tunis bis nach Wan,
Ob Rum und Anadol, Masr und Karaman,
Dein Scepter winket aus Stambul!

„Der Kurden wilde Rott', den Drus' aus Syrerland,
Manchen Turkmannenstamm nach Kadiköi's *) Strand
Zum Heer berief Dein Herrscherwort,
Und aus Europa's Flur der Bosniaken Schaar,
Den schlanken Bergarnaut mit weh'ndem Lockenhaar,
Umfängt Daudpascha's *) Lagerort.

„Von Kampfbegierde glüh'n die Mannen, die genaht
Vom Nil, vom Donaustrand, vom sandigen Euphrat:
Araberrosse wiehern laut;
Der Krieger stolzer Muth den Scepter des Osman
Möcht' tragen durch die Welt. Schon winkt des Siegers Bahn
Die Erd' als neugeworb'ne Braut.

*) Kadiköi und Daudpascha sind die beiden Marsfelder Constantinopels, das eine in Asien, das andre in Europa gelegen.

Digitized by Google

„Du siegst, o großer Fürst! wie auch der Moskoff *) tobt,
Wie auch Sinope's Strand den Feuerschlund erprobt
Aus seines Admiralschiff's Bauch.
Du siegst, o großer Fürst! Dir dient der Franken Heer,
Der Angeln starke Flott' durchstreift das schwarze Meer,
Dir dienstbar nach Vasallenbrauch.

„Du siegst, o großer Fürst! der Moskoff ist so klein;
Gen der Osmanli Heer ist seine Macht nur Schein,
Ein Schemen, den die Nacht gebar;
Und sieh'! im Staub vor dir liegt Frank' und Angle da,
Sie flehen um das Glück für dich, o Padischah,
Zu kämpfen mit der Russen Schaar.

„Du schickst sie nach der Krim. Die stolze Veste fällt,
Und millionenfach verkündet Ruhm der Welt,
Was Deine Waffen dort gethan;
Denn Deine Waffen sind's, den Christenhunden hat
Des Sieges Glück verlieh'n nur die allmächt'ge Gnad'
Von Dir, o Abdulmedschid Khan!

„Du siegst, o großer Fürst! als Deine Knechte steh'n
Die Anglo-Franken da vor Deines Thrones Höh'n,
Zurück von fernem Siegeslauf:
Und Du in Deiner Gnad' gewährst dem Christenhund,
Daß Deines Mantels Saum berühren darf sein Mund,
Und reichbelohnet steht er auf."

So tönet der Päan, den ihm die Knechte weih'n.
Stumm hört der Sultan zu dem plumpen Weihrauchstreu'n,

*) Moskoff, Moskowiter, so nennt der Türke die Russen.

Dann ſeufzt er auf aus Herzens Grund:
„O Schmach für Osman's Sohn! daß Lob der Sklavenrott'
Im Ohr mir tönen muß, wie bitt'rer Feinde Spott
Auf Osman's Reich zu dieſer Stund'.

„Die Fremden, die ihr Lied nennt Knechte meiner Kron',
Gebieten mehr im Land, als ich auf meinem Thron,
Sie ſind die Herr'n in meinem Reich.
Zu helfen kamen ſie? — braucht Hülfe Osman's Sohn?
Hoch ſteht im Bügel er! ſpricht allen Chriſten Hohn!
Beſiegt die Giaur'n allzugleich.

Arabiſch Schlachtroß fliegt, es herrſcht der Yataghan,
Und millionenfach bedeckt Daudpaſcha's Plan
Geraubter Siegstrophäen Meng'!
Und bin ich nicht ein Mann? — Osman und Soliman,
Selim und Murad zieh'n voran mir auf der Bahn
Durch wildes Siegesſchlachtgedräng'."

So ſchwärmt der Sultan. Sieh! jetzt greift er nach der Wehr,
Weh! dem entnervten Arm iſt Osman's Speer zu ſchwer,
Die Rechte ſinkt ohnmächtig nieder.
Zum Harem kehrt der Fürſt. — Der Angle herrſcht im Reich,
Des Halbmonds Sonne wird vor fränk'ſchem Schwertglanz bleich,
— Des Islam's Macht kehrt niemals wieder!

Digitized by Google

Die Baſchi Bozuks.

Verſchwinden will die Poeſie
Selbſt von dem gold'nen Horn,
Seit europä'ſche Strategie
Zeigt ihrer Büchſe Korn.

Die Franken und die Anglen zieh'n
Jetzt ein in Stambul gar,
Durch enge Gaſſen dringt mit Müh'n
Die regelmäß'ge Schaar.

Nachahmungswürdig ſind' ich nicht
Ein europäiſch Heer:
Einförmig ſteif ſein Angeſicht,
Gleich wellenloſem Meer.

Es ſchnürt wie ſteife Mieder ein
Die Uniform den Mann;
Die Bruſt heraus, den Bauch hinein!
Kreiſcht ihn der Führer an.

Da ſteht er denn in Glied und Reih',
Maſchine ohne Kopf,
Und dem proſa'ſchen Einerlei
Fehlt nichts mehr als der Zopf.

Digitized by Google

Die Türken ſelber hat bereits
Die Mode ſchon beleckt,
Die Steifheit europä'ſchen Kleid's
Des Orients Söhne deckt.

Gar lächerlich dem Türken ſteht
Europa's Lumpenkram:
Wie's Aeffchen, das in Kleidern geht,
Zur Flöte tänzelt zahm.

Doch eine wilde Heldenſchaar
Folgt zugeſtutztem Troß,
Noch orientaliſch ganz und gar,
Der Reiter wie das Roß.

O Baſchi Bozuks! das ſeid Ihr,
Es glänzt der Scimitar,
Aus Euren Gürteln, als Panier,
Weht noch das Pferdehaar.

Von Euch dem Andern Keiner gleicht,
Jeder für ſich ein Bild,
In ſeiner Weiſe unerreicht,
Wie's der Natur entquillt.

Seht dort den finſtern Krieger ſteh'n,
Gelehnt an ſeinen Speer,
Wie Löwenmähn' den Bart ihm weh'n,
Im Winde hin und her.

Sein Aug', ſo trotzig, kühn und wild,
Droht Feinden Untergang,

Digitized by Google

Die Brau' zu dichten Büschen schwillt,
Hört er der Waffen Klang.

Sein Kleid an Farbe, gleich dem Blut,
Von seines Harems Frau'n
Durchstickt mit Gold; im Gürtel ruht
Ein Kranz von Löwenklau'n.

Der weiße Burnus Falten schlägt,
Auf kräft'gem Schulterpaar;
Den hohen Turban, den er trägt,
Umsäumt Kameelshaar.

Um seinen Leib als Schärpe schlingt
Ein Shawl sich aus Kaschmir,
Dolch und Pistol im Gürtel blinkt,
Als Waffen, wie zur Zier.

Aufwieh'rt sein Roß von edlem Blut,
Von Kampfeslust durchglüht:
Sein Feueraug', das niemals ruht,
Des Muthes Funken sprüht.

Wohl wen'ge Krieger gäb' es, die
Es bändigten gewiß,
Dem Helden folgt's gehorsam, wie
Er's lenket im Gebiß.

Zur Seit' dem ernsten Männerheld,
Sieh einen Jüngling zart,
Die Lock' ihm auf die Schulter fällt
Nach griech'scher Knaben Art.

Digitized by Google

Des Gliederbaues üpp'ge Pracht
Zeigt eine Kraftgeſtalt,
Die bunte Turkomannentracht
In ſchönem Maaß umwallt.

Es leuchtet kindlich noch und mild
Die Wange glatt und fahl,
Doch aus dem Aug' ſchon männlich quillt
Des Muthes Feuerſtrahl.

Vielleicht hat Lieb' ſein Herz berührt,
Doch blüht' ihm nicht das Glück;
D'rum hat's von fern ihn hergeführt
Zu krieg'riſchem Geſchick.

Er ſucht den Kampf in off'ner Schlacht,
Ob Tod, ob Ruhm er bringt,
Hofft etwa, daß des Ruhmes Macht
Der Theuren Herz bezwingt.

Er folgt der ältern Krieger Spur,
Doch führt er in die Welt
Begeiſt'rung, wie ſie Jugend nur
Im Leben aufrecht hält.

Zur Seite ſolchem Heldenpaar
Sieh den erbleichten Greis,
Im Zephyr ſeines Bartes Haar
Hinflattern ſilberweiß.

Nicht Liebe, wie ſie's Knabenherz
Mit holder Macht umſchlingt,

Digitized by Google

Nicht Männertrotz, der hart wie Erz
Der Heldenbruſt entſpringt.

Nein! Andres iſt's, was ihn bewegt,
Zum Kampfe hinzugeh'n:
Des Glaubens Banner hoch er trägt,
Den Roßſchweif läßt er weh'n.

Für Minaretes Fahne weiß,
Einladend zum Gebet,
Für Islam's Glauben kämpft der Greis,
Um Ruſſentod er fleht.

Dem Ruſſen, der in Islam's Reich
Dem Kreuz wollt' ſchlagen Bahn,
Und die Moſchee und Allah gleich
Verhöhnt in dummem Wahn.

Dem Ruſſen, welcher Osman's Sohn
Aus europä'ſcher Flur
Wollt' treiben, ew'gen Haſſes Lohn
Der alte Türke ſchwur.

Und mit dem Glauben kämpfet er
Für frommen Brauch zugleich,
Er kämpft für ſeiner Frauen Ehr',
Für alter Sitte Reich,

Für ſeines Harems Heiligthum,
D'raus gern in frevlem Muth
Ihm treiben möcht' ſein Eigenthum
Unkeuſche Giaur'brut;

Digitized by Google

Er kämpft gen jede Neuerei,
Die jetzt sein Land beleckt,
Und mit Europa's Schwindelei
Den Orient schon befleckt.

Die neuen türk'schen Truppen sind
Ihm in den Grund verhaßt,
Und Englands Steifheit, fränk'schen Wind
Mit Grau'n sein Aug' erfaßt.

Er schwenkt des Pferdeschweifes Haar
Weg von der Linie Stand,
Doch ob der Baschi Bozuks Schaar
Hebt segnend er die Hand.

So ziehe fort, o muth'ge Schaar!
Und möge deinen Lauf
Zu stolzem Sieg durch die Gefahr
Kein Russe halten auf.

Und siegestrunken kehre dann
Zurück zu deinem Land,
Und jedem türk'schen Kriegersmann
Reiß ab modern Gewand.

Und Mahmuds schändliche Reform
Rott' aus mit Stumpf und Stiel:
Der Orient sei allein die Norm
Vom Bosphor bis zum Nil!

Dann wieder holde Zeiten seh'n
Wird kommendes Geschlecht,

Digitized by Google

Ein neues Leben auferſteh'n,
So orientaliſch echt.

Dann wird, wer liebet Poeſie,
Zu dir, o Orient! geh'n,
Und wieder finden Sympathie,
Wo deine Zelte ſteh'n.

Dann wirſt du aufblüh'n königlich,
Wie vom Zephyr umſchwebt,
Die Tulp' aus Betten, winterlich,
Im Frühling ſich erhebt.

Digitized by Google

Egypten.

Digitized by Google

Theben.

Komm', o nächt'ger Himmelskönig,
Mond! und ſchwebe durch die Wüſte,
Ueber Karnaks Dattelbüſchel,
Ueber Luksor's Palmenfächer.

Strahle, Freund der ſüßen Schwermuth,
In die nachtumwölkte Landſchaft,
Bade in dem heil'gen Nile
Deine reinen Iſisgluthen.

Zeuge tauſendjähr'ger Reiche!
Stets noch treu der alten Stätte,
Ob auch Thebens Glanz gewichen,
Ob auch Karnaks Sonne hinſchwand.

Trümmerhaufen, Säulenhaine,
Mächt'ger Obelisken Schäfte,
Steingehau'ne Rieſenbilder,
Die am Saum der Wüſte aufrecht

Thronen mit erhab'nem Antlitz,
Ammonstempel kunſtverherrlicht,
Königsgräber, Pyramiden,
Alle küßt mit gleicher Liebe

Deiner Strahlen keuſcher Mund.
Schwebt vorüber, heil'ge Gluthen!
An der größten Menſchen Werken,
Welche nun in Trümmern liegen.

Digitized by Google

Trümmer, herrlich zwar! — noch aufrecht
Steh'n viel tauſend Lotosſäulen,
Ragen auf gigant'ſche Wände,
Ueberſä't von Schlachtgemälden,

Trümmer dennoch! — denn der Säulen
Brachen mehr, als jetzt noch ſtehen,
Und in halbverloſch'nen Farben
Dämmern nur der Tempel Bilder.

Schwebt vorüber, heil'ge Gluthen!
Ruht auf den geſeiten Waſſern,
Die aus ew'gen Räthſels Quellen
Sich durch Thebens Eb'ne winden.

Thebens Thal! der Fluthen Schöpfung
Iſt's: ſoweit im Herbſt die Welle
Reichte, prangt nun grün der Teppich
Flußgeborener Gefilde.

Millionen Palmen ragen
Aus der Grüne auf zum Aether,
Leiſ' umlispeln ihre Wurzeln
Lotosblumen kunſtbegeiſternd;

Dattelpalmen mit den ſchlanken
Straußenfederart'gen Zweigen,
Fächerpalmen bergen rothe
Aepfel unter Baldachinen;

Rings um's grüne Nilgefilde
Lagern ſich zwei dunkle Wüſten,
Schlammerbaute Dörfer ruhen
An der grünen Eb'ne Grenze.

Digitized by Google

Warme Abendlüfte fächeln
In des Jahres kält'stem Monde,
Eines fernentsproſſ'nen Pilgers
Stirne, der von der Terraſſe

Auf der Burg zu Abd-el-Kurneh
Träumend läßt die Blicke ſchweifen
Ueber's grünbeſä'te Nilthal
Zum arabiſchen Gebirg' hin.

Seines Geiſt's Erinn'rungsträume
Lispeln ihm, daß ſchon er einmal
Schaut' ein Thal, dem Theben's ähnlich. —
Ja, das iſt's, die mächt'ge Weltſtadt,

Deren Götter vor zweitauſend
Jahren herrſchten ob dem Erdkreis,
Iſt mit Theben engverſchwiſtert,
Das auch einſt die Welt beherrſchte.

Sind die Fluren ewig grünend,
Die an Libyens Wüſtenfelſen
Sanft ſich ſchmiegen und hinüber
Blüthenreichen Teppich dehnen

Bis zum rothen Meergebirge?
Sind ſie nicht dem Roſenfinger
Der allſchaffenden Natur
Noch ein andermal gelungen?

Dort, wo golden ſich die Tiber
Malt auf der Campagna Eb'ne,
Zwiſchen den Sabinerbergen,
Und den ew'gen ſieben Hügeln?

Digitized by Google

Schuf der Gott der finſtern Reiche
Aus des Erdkerns glüh'nden Maſſen
Zwei Mal nicht die Hügelkronen,
Nicht dieſelben Bergeswellen?

Und ſtrömt durch die beiden Städte
Sanft verharrend in dem Laufe,
Voll Bewund'rung leiſer wallend,
Nicht ein gleichberühmter Strom?

Jene zarten Nebeldüfte,
Veilchenblau im Frühroth ſchimmernd,
Die der Berge Wall' umbrüſten,
Sind ſie nicht verwandten Urſprungs?

Doch verflieget, Nebeldüfte!
Komm', o hehres, nieverſiegtes
Gold der Sonne! Strahlt Demanten
An dem Hals der Himmelsfürſtin.

Himmelsdiamantenſtrahlen!
Sprecht, die tauſend Regenbogen,
D'rin ſich eure Strahlen brechen,
Habt ihr einmal nur gemalt ſie?

Aethergold, zerſtreu' die Nebel,
Die das ernſte Haupt umhüllen
Jener römiſch, altegyptiſch,
Ewig räthſelvollen Sphinx!

Jener Sphinx, der Weltgeſchichte:
Mit den räthſelvollen Zügen
Ruht ſie ob beherrſchten Fluren,
Löwenleib errang den Sieg ihr.

Digitized by Google

Königlich, geheimnißvoll, so
Thront am Nil sie seit viertausend,
Seit zweitausend Jahren an der
Tiber säulumragten Strand.

Vom Bananengarten Indiens,
Bis zum eis'gen Land der Scythen,
Von den Palmenhainen Babels,
Bis zu Libyens fernsten Wüsten,

Tiefhinein in's Land der Neger,
Wo Ipsambul's Säulen ragen,
Wo im Nil sich spiegeln tausend
Pyramiden Meroës;

Dorthin, wo aus ew'gen Räthseln
Quillt die heil'ge Nileswelle,
Reichte das demant'ne Scepter
Königs Ramses' Miamun.

König Ramses Miamun,
Ammon Ra's geliebter Schützling,
Den Medinet *) Habu's Tempel
Zeigt, wie er mit stolzer Ferse

Inder, Scythen und Assyrer,
Parther, Lydier und Jonier,
Sammt den dunklen Söhnen Sudan's,
In den Staub als Sklaven tritt.

Damals strahlten Thebens Burgen
In des Sieges ros'gem Glanze,
Jubelhymnen stimmten Dichter
Aus der Saiten gold'nem Rauschen.

*) Medinet Habu, ein Theil des alten Theben.

Digitized by Google

An des Niles lotosblum'gen
Strande ſaßen tauſend Weiſe,
Was ſie lehrten gottbegeiſtert,
Schrieb mit ſeinem ehr'nen Griffel

In's Granitgeſtein der Meißler,
Und der Bildner fügt die Steine
Auf zu Tempeln, Hallen, Säulen,
Und der Maler lauſchte emſig,

Was enttönt' des Sängers Saiten,
Malt's in Bildern, nieverloſchnen,
Dann auf hochgebaute Wände,
Daß ſie künft'ge Völker lehren.

Damals! — ſchwermuthsvolles Damals! —
Es verlief der Völker Strömung, —
Jetzo ſchaut ſein Theben Ramſes,
Nur bewohnt von bettelhaften

Armen Fellah's, die verkrüppelt
Gleich an Leib' und Seele ſind,
Seine Tempel überlaufen
Von proſaiſch plumpen Briten.

Weinen möcht' Egyptens König,
Wären Thränen, Weiberthränen,
Nicht unwürdig jenes hohen
Felsentſproſſ'nen Königsbildes.

Felsentſproſſ'nes Königsbild!
Mit dem ernſt granit'nen Antlitz
Blickt es weit nach nord'ſcher Küſte,
Zu erſpäh'n ein neues Theben!

Digitized by Google

Doch im Staub auch liegen Roma's
Eh'rne Capitolsgeſtalten,
Hier und da blieb ein Theater
Und ein ſchlankumſäulter Tempel.

Schlankumſäulter Veſtatempel
Ragt am Tiberufer einſam,
Doch ſein Feuer iſt verloſchen,
Roma's Macht verloſch in Feuer.

Rom und Theben, engverſchwiſtert!
Weltenſcepter ſchwangt ihr beide,
Doch es ſank aus Beider Händen
In den Nil- und Tiberſchlamm.

Rom und Theben, engverſchwiſtert,
Selbſt im Fall noch! denn es blühte
Ob dem Rieſenſchutte Beider
Eine myſt'ſche Feuerroſe.

Myſt'ſcher Feuerroſe Strahlen
Tagten wie ein geiſtig Frühroth
In dem Buſen zweier Herrſcher,
Die das Seelenſcepter ſchwangen.

Als ein ſolcher geiſt'ger Herrſcher
Kam zum Nilesſtrand ein armer
Siedler, der in Libyens Höhlen
Seinen Thron von Moos erbaute;

Und es ſammelten ſich Schaaren
Um des Alten här'ne Kutte;
Treu're Unterthanen hatte
Wohl noch kein geliebt'rer Fürſt.

Digitized by Google

Treue Unterthanen, lauſchten
Sie den Winken ihres Herrſchers:
Denn die Rede floß nur ſparſam
Aus dem vielkaſteiten Munde.

Lauſchten eifrig und die Lehre,
Die der Hundertjähr'ge beute,
Trugen ſie nach allen Winden,
Schufen ihm endloſen Anhang;

Bis es gab in allen Ländern
Solche, die dem Alten folgten,
Und als treue Unterthanen
Einſamkeit, Entſagung übten.

Und es wuchs zu mächt'gen Haufen
Jene kleine Schaar von Treuen,
Einſamkeit nun Alle ſuchten,
Bis die Oede volkreich wurde.

Bis in Libyens dunklen Höhlen,
In arab'ſchen Wüſteneien,
In den Königsgräbern Thebens,
Und in Lukſor's Katakomben

Tauſende von Siedlern hauſten,
Geiſteshelden, leibkaſteiend,
Mächt'ge Himmelsburgenſtürmer,
In Gebet und Arbeit ringend.

Doch der blinde Greis vernahm es,
Daß die Oede volkreich worden,
Daß ſich Schaaren über Schaaren
Drängten in die Einſamkeiten;

Digitized by Google

Und ein neu' Gebot ertönen
Ließ ſein vielkaſteiter Mund nun:
„Eilet, Einſamkeit zu üben
Mitten in der Menſchen Schaaren!"

Sieh! der Engel Stimmen trugen
Seine Lehre in die Welten,
Daß in allen Erdenreichen
Viele Einſamkeit nun übten.

Uebten lang' ſie, bis die Burgen,
Die der Einſamkeit geweihet,
Stürzten; jetzo üben's Viele
Mitten in dem Weltgetümmel.

Da, wo jetzt in ird'ſchen Thalen
Eine Seele einſam wandelt
Stillverſchloſſen, brünſtig betend,
Weltentfremdet, nur durch Wohlthun

Mit den Menſchen noch verkehret,
Und, im Geiſt im Himmel lebend,
Liebeſtrahlet durch die Welten;
Solche Seele dient dem Alten.

Längſt verſtorben iſt Antonius!
Seine Gruft ein ew'ges Räthſel,
Doch ein andres Geiſtesreich ſah
Noch erſteh'n ſein Lebensabend:

Mächtig Reich von Geiſtesfürſten!
Denen Erdenkön'ge dienten,
Deren heil'ges Krönungsſalböl
War das Blut der Gotteszeugen,

Digitized by Google

Deren Boten barfuß gingen
Und mit Kronen wiederkehrten,
Tauſend Erdendiademe
Legten zu St. Peters Füßen.

Doch auch dieſes Reich! gebrochen
Liegt's, wie jene Memnonsſäule,
Die des Gottes Blitz getroffen,
An dem Strand von Abd-el-Kurneh.

Rom und Theben, engverſchwiſtert,
Selbſt im Fall! die myſt'ſche Roſe
Welche eure Trümmer ſchmückte,
Sie will welk herniedernicken.

Sie will welk herniedernicken!
Doch im Falle noch enthüllet
Sie des Abendrothes Strahlen,
Kündend ſonniges Erwachen.

Seid getroſt, ihr Geiſtesreiche!
Gleich dem Phönix, der nach hundert
Luſtern jung aus Flammen aufſteht,
Alſo ſeid auch ihr unſterblich.

Rom und Theben, engverſchwiſtert,
Lebt ihr ewig in den Herzen
Derer, die aus Erdentrümmern
Nach des Himmels Burgen ſtreben!

Digitized by Google

Die Sterne Theben's.

Ein Dichter ging am Nilesstrand,
Gedankenvoll in sich gewandt,
Umrauscht vom Glanz der Sterne,
Die, himmlisch leuchtend, ohne Zahl,
Herniedersandten sanften Strahl
Aus räthselvoller Ferne.

Wie ferne bliebt ihr dem Verstand,
Die Züge einer ew'gen Hand,
Ihr Himmelshieroglyphen!
Wohl forschte manchen Sehers Rohr,
Doch eure Spur er bald verlor
In Weltenabgrundstiefen.

Woher ihr stammt? wohin ihr geht?
Kein Weltenforscher hat's erspäht,
Geheimniß unverstanden!
Ob einer ew'gen Sonn' entwallt?
Ob ihr aus Nebeln euch geballt
Zu gluthgeschweißten Banden?

Ob in dem lüftelosen Reich
Ihr schwebtet, lichten Wolken gleich,
Vor Millionen Jahren?
War wohl das blum'ge Himmelsbeet,
Dereinst ein Schneefeld, übersä't
Von weißen Flockenschaaren?

Digitized by Google

Noch ſchaut am nächt'gen Firmament
Das Auge Nebel unzertrennt;
Sind's junge Sternenſöhne?
Sind's Weltenkeime, unverzweigt?
Der Weiſe ſenkt ſein Haupt und ſchweigt
Vor der harmon'ſchen Schöne.

Wie gießt ihr nieder, ernſt und klar,
Zur Erd' die Strahlen wunderbar,
Millionenfache Sonnen!
Der trock'ne Forſcher ſelber preiſt
Ihr Licht, allein den Dichter reißt
Es fort zu ſel'gen Wonnen.

Er blickt hinan zum Himmelszelt,
Da dünkt ihm, daß die ew'ge Welt
Aus ihren Sphären ſteige,
Und ſich in mächt'gem Feuertrieb,
Denn Licht iſt ja das Bild der Lieb',
Zu ihm herniederneige.

Die Seele wallet himmelwärts,
Und an ſein liebepochend Herz
Das Weltall möcht' er drücken,
Sein Prieſter muß der Dichter ſein,
Im Sphärenkuß dem All' ſich weih'n
Zu ewigem Entzücken.

Als Opfer bringt der Prieſter dar
Ein gottentſtammtes Taubenpaar,
Sie heißen Lied und Liebe;
Hell lodert Liebe himmelwärts,
Das Lied entrollt das Dichterherz
Aus glühend inn'rem Triebe.

Digitized by Google

Und was der Sängerbruſt erklingt,
In Tönenleitern auf ſich ſchwingt
Zum gold'nen Sternenheere;
In Tönen wallt Gefühl ſo rein;
Das Wort iſt matter Widerſchein,
Mißton im Klangesmeere.

Und wie er ſendet lichten Ton
Auf zum azurnen Weltenthron,
Da dünkt ihm, Antwort ſchalle:
Von Sternen hin zu Sternen zieh'n
Lichtwellgetrag'ne Melodie'n
In ſanft harmon'ſchem Falle.

Der Aetherwogen Harmonie'n,
Geheimnißvolle Melodie'n,
Von Wen'gen nur vernommen:
Zwar unerforſchbar dem Verſtand,
Doch Dichterherzen wohl bekannt,
Dem Glauben unbenommen!

Oft ſchon im fernen nord'ſchen Reich
Des Sängers Ohr vernahm es euch
Aus mitternächt'ger Stille;
Sein Troſt war euer ſanft Getön',
An Eurem Glanz ſich froh zu ſeh'n,
War ſeiner Sehnſucht Fülle.

Wie oft vom eiſ'gen Meeresſtrand
Blickt er hinauf zum ſel'gen Land,
Zu euch, Ihr Sternenchöre!
Dann füllte leuchtend ohne Zahl
Ihm der millionenfache Strahl
Des Buſens ew'ge Leere.

Digitized by Google

Doch leider kamen Nächte vor,
Da ſich ein ſchwarzer Wolkenflor
Um eure Leiber hüllte;
Dann weinend ſtand der Dichter da,
Sein Aufblick nur den Nebel ſah,
Der ganz den Aether füllte.

Doch hier, vom finſtern Nord getrennt,
Am Strand, der keine Wolke kennt,
Dem Nebel fremd und Regen,
Wallt unter blauer Kuppel ſacht
Der Sternenprieſter: Jede Nacht
Bringt ihm den gold'nen Segen.

Ihr Kinder aus dem gold'nen Reich!
Euch liebt der Dichter alle gleich,
Ob fern, ob nah ihr glühet!
Gebannt bleibt ſeiner Wimper Weh'n
Vor jener Körper Leuchten ſteh'n,
Das hell'ſte Funken ſprühet.

Die ihr auf dunkelblauem Plan,
Nachfolgend unſrer Sonne Bahn,
Der Erd' am nächſten wallet,
Seid ihr die Poſten, ausgeſtellt,
Bedetten einer beſſern Welt,
Da niemals Klag' erſchallet?

Kundſchafter einem Gottesheer,
Das nieder, aus dem gold'nen Meer,
Euch ſandte, zu erſpähen,
Ob Erdenſöhne würdig ſei'n,
Zu athmen in dem Allverein,
Das, was ihr ſchaut, zu ſehen?

Digitized by Google

Biſt, rief'ger Himmelswagen! Du
Ein Träger zu der ew'gen Ruh',
Erſehnt von Seelentrieben?
Wie liebt der Dichter dich ſo ſehr,
Nordpolumkreiſer, großer Bär!
Und deiner Funken ſieben.

Bildniß der Allbeharrlichkeit,
Polarſtern! der zur Ewigkeit
Uns treu'ſte Pfänder leihet,
Senkſt du dein Silberlicht herab,
Dann ſchmückt ſich unſrer Theu'ren Grab,
Vom Hoffnungslicht geweihet.

Der Gottesburgen Wächterhund!
Wie macht dein Auge ſcharf ſich kund,
Vom hellſten Glanz durchlichtet:
Dir nah der Held, den Gott erkor,
Orion, an dem Himmelsthor,
Als Cherub aufgerichtet.

Sieh' dort ein holdes Zwillingspaar,
Umkreiſt vom ſonnentſproſſ'nen Aar,
Und David's heil'ge Leier!
Und d'rüber führt, gleich lichtem Kahn,
Des Nordens Kreuz, der weiße Schwan,
Die Schaar zur nächt'gen Feier.

O Thebens zwiefach ſel'ger Strand!
Wo Nord und Süd in heil'gem Band
Vor unſerm Blick ſich paaren,
Du einſt mit Nordpols Sternenglanz
Der Tropenzone Funkentanz,
Im Kranz der Himmelsſchaaren.

Digitized by Google

Sei mir gegrüßt, Canopus, du!
Der aus der Aethers ew'ger Ruh
Den Blick herniederneiget.
O wie ergreift mich wunderbar
Dein Licht vor andern Lichtern klar,
Vom Norden unerreichet!

Doch sieh' am tiefsten Horizont,
Von Purpurgluthen mild umsonnt,
Ein neu Gestirn sich malen;
O selig Aug', das dich geseh'n,
Geheiligt Kreuz! am Himmel steh'n,
Die Tropennacht durchstrahlen.

Ein Trosteszeichen in die Welt,
Winkst du herab vom Himmelszelt,
Verheiß'st uns schön're Auen!
Der Liebe, die in dir erblickt
Das Zeichen, das die Welt beglückt,
Ein ewig Gotterschauen!

Und, wenn zunächst dem ew'gen Thron'
Auf seiner Bahn ein Himmelssohn
Herwallt vor andern Sternen,
Du bist's gewiß, o Kreuzgestalt!
Die Flammen himmlischer Gewalt
Ausstrahlt in ird'sche Fernen.

Sieh' froh dich an dem Gottesquell,
Und send' aus heil'ger Lichteswell'
Zu uns des Trostes Fluthen,
Saug' ein der Liebe Strahlenmeer,
Streu's auf der Erde rings umher,
Entzünde Himmelsgluthen!

Digitized by Google

Und gieb', daß in dem Herzensſchacht,
Von deinen Flammen angefacht,
Ein göttlich Kreuz ſich male;
Auf daß mit lichter Himmelsluſt
Aus jeder ſtaubumhüllten Bruſt
Durch alle Welt es ſtrahle.

Ihr Lichter an dem Himmelsſaal,
Seid Leiter uns aus ird'ſcher Qual
Zu gottentflammter Ferne;
So mög' des Dichters Harfenklang
Mit dankbegeiſtertem Geſang
Stets preiſen euch, ihr Sterne!

Ihr Sterne Thebens! Dank ſei euch,
Die zweier Himmelszonen Reich
Aufrollten meinen Blicken!
Zu wandeln ſacht am Nilesſtrand,
Den Schwärmerblick zu euch gewandt,
Welch' himmliſches Entzücken!

Digitized by Google

Die Almeh des Nils.

Das Ruder wankt,
Die Barke schwankt
Hin ob des Niles Wogen,
Des Schiffers Sang
Tönt stromentlang,
Vom Ufer eingesogen.

Die Menge wallt,
Ihr Singen schallt
Am glanzbelebten Strande;
Die Fackel glüht,
Das Land erblüht
In strahlendem Gewande.

Der Gondel Tanz,
Vom lichten Glanz
Umrahmet wie mit Golde;
Durchfliegt die Bahn,
Beschwingter Kahn,
Er trägt die Bürde holde.

Auf weichem Pfühl,
Gelehnt zum Kiel,
Die Almeh ruhet sinnig,
Vom Abendwind
Umfächelt lind,
Ihr Antlitz strahlet minnig.

Digitized by Google

Die Zaubermacht
Der Formenpracht
Enthüllt dem Blick ſich zeiget,
Wie in den Fluß,
Zu feuchtem Kuß,
Gebückt die Hand ſie neiget.

O dunkles Blau
Der Himmelsau,
Egyptens Flur beſchattend!
O Südnatur,
Stets grüne Flur,
In Blüthen nie ermattend!

Schönheit gedeiht
Zur Wirklichkeit
Auf deinem Lenzgefilde,
Nur du allein
Durft'ſt Mutter ſein
Solch himmliſchem Gebilde.

Von Pallas Land
Zum Nilesſtrand,
Den Herrſcherſtab zu wiegen,
Kam ſie, die hehr
Dem Schaumesmeer
Als Göttin war entſtiegen.

Es kennt ihr Reich,
Ihr Joch ſo weich,
Nur einer Satzung Normen;
Der Augen Glanz,
Der Locken Kranz,
Das Ebenmaaß der Formen.

Digitized by Google

Wo ſie gebeut,
Der Lieblichkeit
Geſetze wonnig ſchalten.
Wer ſie erfüllt,
Dem iſt gewillt
In Huld der Herrin Walten.

Nie ſah ſie noch
Dem ſanften Joch
Ein Weſen treu ergeben,
Wie Thebens Kind,
Das ſäuſelnd lind
Die Nileswellen heben.

Es malt der Süd
Wie flammerglüht
Den Himmel, bunt die Erde;
Dem Mägdlein bang'
Auf zarter Wang'
Ruft er der Schönheit Werde!

Der Locke Nacht
In üpp'ger Pracht
Sinkt auf des Buſens Fülle,
Des Auges Stern
Durchleuchtet fern
Der Abendnebel Hülle.

Die Wang' iſt fahl,
Verſengt vom Strahl
Der tropiſch glüh'nden Sonne;
Nicht Roſe blüht,
Nein, Flamm' umglüht
Das Haupt voll myſt'ſcher Wonne.

Digitized by Google

Voll Innigkeit
Die braune Maid
Küßt mattes Mondgeflimmer,
Als wollte bang'
Die dunkle Wang'
Hellbleichen weißer Schimmer.

Vergeblich Müh'n!
Das dunkle Glüh'n,
Nicht bleichen matte Strahlen,
Fortwallend hebt
Die Bruſt ſich, bebt
In ſüdentbrannten Qualen.

Des Nordens Sohn
Von ferne ſchon
Gefolgt war er ihr lange,
Dem neue Luſt
Durchtoſt die Bruſt
Mit wildem, fremdem Drange.

Die Almeh ſingt,
Ihr Ton durchdringt
Das Herz entzücktem Lauſcher,
Wie Zauberſang
Wird jeder Klang
Der Seele zum Berauſcher.

Sie ſingt vom Schnee
Auf Ispan's Höh',
Die Sonn' macht ihn zerfließen;
O ſieh'! mein Herz,
Und wär's wie Erz,
Müßt' ſchmelzend ſich ergießen.

Digitized by Google

O Woge ſchwank!
O Barke ſchlank!
Laßt euch im Zephyr gehen,
Führt ſie zum Sand,
Am Uferrand,
Wo meine Zelte ſtehen.

Die Almeh naht!
Auf feuchtem Pfad
Im Strahl der Iſisgluthen,
Sieh'! ſchon erreicht
Sie 's Land, entſteigt
Den keuſchen Nilesfluthen.

O komm' zu mir!
Des Zeltes Thür
Führt ein dich in die Räume,
Wo Liebe wacht
Und ſtille Nacht
Möcht' wiegen ſüße Träume.

Schleuß' zu das Zelt!
Entflieh' der Welt,
Laß mich in deinen Armen!
Laß meine Bruſt,
So ſchmerzbewußt,
Zur Lieb' auf's Neu' erwarmen.

Digitized by Google

Wüsteinsamkeit.

Kennst du das schaurige Gefühl,
Zu wandeln einsam durch's Gewühl,
Wo keine Hand die deine drückt,
Kein Freundesgruß dein Aug' entzückt,
Und Niemand, Niemand, der dich liebt,
Auf deine Fragen Antwort giebt?
Gingst lange Tage, ohne Ruh',
Einsam durch große Städte du,
Ein millionenzählig Heer
Von Menschen wogend um dich her,
Das, rief'gem Bienenschwarme gleich,
Hinströmte, nur an Selbstsucht reich;
Und suchtest du 's Gewog' entlang
Ein Antlitz in dem Volkesdrang,
Das zu dir sprach von Sympathie,
Und fand'st es nie, und fand'st es nie? —
Dann weißt du, was es heißt, allein,
Einsam im Menschenschwarm zu sein.
Erfüllte je Gefühles Macht
Dein Herz, wenn zu des Himmels Pracht,
Zum Aethergold dein Blick sich stahl,
Empor aus dieser Menschenqual,
Bestürmt der Himmelsbilder Heer
Die Brust mit ihrem Glanzesmeer,

Digitized by Google

Wollt' dann von Eindrücken dein Herz
Erfüllet, strömen außenwärts
Deines Gemüthes Krafterguß,
In sel'ger Mittheilung Genuß.
Und spähtest du im wirren Schwarm
Nach einer Seele ohne Harm,
Mit der in traulichem Gespäch
Die Stunden deinem Pilgerweg
Hinschwänden, ohn' zu wissen, wie;
Und fand'st sie nie, und fand'st sie nie, —
Dann weißt du, was es heißt, allein
Einsam im Menschenschwarm zu sein.
Dann fühltest du die mächt'ge Qual,
Einsam in der Millionenzahl!
Den Fluch, den man das Fremdsein nennt,
Dann deiner Seele Pein auch kennt.
Denn Fremdsein gilt dem Aussatz gleich,
Den Menschen all' von Reich zu Reich:
Ja ein Verbrecher eher findet
Ein Herz, d'rin seine Seele mündet,
Als daß zum Fremdling in der Welt
Sich ein Gefährte treu gesellt.
O! dieses Wermuthbechers Pein,
Auch ich hab' sie geschlürft allein;
Die große Stadt schien mir ein Grab,
Wenn lange Gassen auf und ab
Ich trauernd ging; der Menschen Sturm
Ein tausendfacher Grabeswurm,
Der meines Sarges Deckel biß,
Das Herz im Leibe mir zerriß.
Ob Mensch, ob Wurm, der Seelenqual
War zwischen beiden gleich die Wahl,

Digitized by Google

Denn wie Gewürm' war um mich 'rum
Für mein Gefühl die Menſchheit ſtumm.
D'rum ſegn' ich dich, o Augenblick,
Da das Gewühl ich ließ zurück,
Von Menſchgewoges dumpfer Pein
Floh in die ſtillen Wüſtenei'n:
Auch hier bin ich allein, jedoch
Es laſtet nicht das ſchwere Joch
Der Einſamkeit auf meiner Bruſt,
Die ſich des Friedens wird bewußt.
Denn hier, unweit dem Nilesſtrand,
Wo ſich Arabiens Wüſtenſand
Zur Rechten endlos weit erſtreckt,
Links Libyen zum Gebirg' ſich reckt,
Iſt die Natur Gefährte mir,
Und Einſamkeit nicht fühl' ich hier:
Ein hehres Schweigen füllt das All,
Und nur der Woge ferner Schall,
Der Menſchenſtimme Tönen nicht
Die heil'ge Stille unterbricht.
Da lieg' ich auf dem grauen Plan,
Seh', wie der Sonne Himmelskahn
Hinſegelt durch das Aethermeer;
Und iſt die Wüſte menſchenleer,
Einſam doch fühl' ich mich nicht ſo,
Wie unter'm Schwarm, dem ich entfloh.
Nein, ſchon fang' ich's zu ahnen an,
Daß ich Gefährten hier gewann,
Gefährten ohne Worte zwar,
Doch bringt die Luft mir wunderbar
Nach meines Wüſtenſitzes Ruh'
Ihr heimlich trautes Flüſtern zu.

Digitized by Google

Du ſchlanker Fächerpalme Zier,
Vor andern ruht mein Blick auf dir,
Wie du aus dieſer Oede Nacht
Hervorragſt mit Oaſenpracht;
Voll Baldachinen bieteſt du
Dem Pilger ſchatt'gen Sitzes Ruh',
Der unter dir läßt gern ſich nieder,
Lauſcht auf der Aeolsharfe Lieder,
Die lieblich ſäuſeln aus den Palmen,
Die Wüſte lehren ew'ge Pſalmen.
Ihr Palmen alle — iſt mir recht —
Seid von geſchiedenem Geſchlecht,
Und doch ſtehſt einſam du, o Baum,
Am dunkelgrauen Wüſtenſaum:
Biſt du vielleicht, o Pflanze zart,
Ein Weib? und ſehnſt nach Frauenart
Dich nach dem unbekannten Mann,
O nimm' den Pilger dafür an:
Er iſt kein ſtürmiſch-wilder Freier,
Sanft iſt ſein Sinn, wie jene Leier,
Die deiner Aeſte holdem Kranz
Ertönen läßt des Zephyrs Tanz.
Doch nein! die Menſchen brauchſt du nicht,
Da dir's an Freiern nicht gebricht.
Der Pilger hat zu viel gewagt,
Wenn er von Liebe was geſagt,
Denn längſt ſchon traſſt du deine Wahl:
In deiner Zweige grünem Saal,
Girrend verliebte Melodei'n,
Fand ſich die Turteltaube ein.
Sie hält ihr Köpfchen dir an's Ohr,
D'raus dringt ſo ſüßer Klang hervor,

Digitized by Google

Ihr Lied nennt dich der Wüste Gül,
Und ſich den liebenden Bülbül:
O ſeid im traulichen Verein
Willkommen dem, der ruht allein!
Darf Liebe nicht ſein Herz bezwingen,
So kann doch Freundſchaft es beſchwingen,
Und Troſt iſt's ſeiner Seelenpein,
In Eurem Bund das Drei zu ſein.
O Wüſtenfreuden! unbekannt
Dem flitterhaften Menſchentand,
Wie Lotosblumen keimt ihr weich
Auf ſtillem, ungetrübtem Teich,
Und dieſer Waſſer ſanftem Meer
Entſteigt ein reich' Gedankenheer.
Ein Traum aus eurer Wog' entwallt
Von Sagen, ewig jung und alt,
Von mächt'gen Städten, die der Sand
Getragen einſt am Nilesſtrand,
Von Tempeln, Schlöſſern, luſt'gen Thronen,
Von goldbeſä'ten Pharaonen,
Vom heil'gen Ibis, von den Göttern,
Von Ammon Ra's durchblitzten Wettern,
Von Hathors Paradieſesſchöne,
Vom mächt'gen Strauß der Götterſöhne,
Von jener Trias, myſtiſch tief,
Die Welten einſt in's Daſein rief:
Gott Ammon Ra, die Mutter Muth
Und Khons, erzeugt von beider Blut:
Der Jünglingsgott, dem Menſchen gleich,
Himmliſcher König ird'ſchem Reich.
Mir deucht', ich ſeh' ihn auferſteh'n,
Hervor aus Nilesſchäumen geh'n,

Digitized by Google

Dem Sohn der Maja gleich an Schöne,
Wie ihn uns malten Hellas' Söhne:
Des Marmorleibes weiße Pracht,
Von Jugendfriſche angefacht,
So wallt' der junge Gott hervor
Aus ſeiner Nilnajaden Chor,
Die Lotosblume in der Hand,
Geht er entlang dem Nilesſand.
Ihm folgt der Jungfrau'n holde Schaar,
Mit dunklem Leib und ſchwarzem Haar.
Der Feuerſonn' Egyptens Töchter,
Entflammend irdiſche Geſchlechter.
Es tönt berauſchender Päan
Aus ihren Kehlen himmelan,
Und den Geſang begleiten ſie
Mit Inſtrumenten, die noch nie
Mein ſtaunend Auge hat geſchaut,
Wenn nicht auf Bildern altergraut
In Königsgräbern, die verſteckt
Medinet Habu's Hügel deckt.
Und oſtwärts von dem heil'gen Nil
Hinſchebt die Schaar beim Lautenſpiel.
Der Gott und ſeine Jungfrau'n wallen
Dorthin, wo Karnaks rieſ'ge Hallen
Aus dem arab'ſchen Wüſtenſand
Wohl hundertfache Tempelwand
Und tauſendfältig Säulenheer
Erheben zu der Götter Ehr'.
Der Sphinxe lichte Marmormaſſe
Zum Tempel bildet ſtolze Gaſſe:
Vorn rieſig, und doch lieblich Weib
Und unten mächt'ger Löwenleib,

Digitized by Google

So ruhen fünfzig der Koloſſe
Auf jeder Seit' der heil'gen Goſſe,
Die zu des Tempels Säulenwald
Bachantiſch wild der Schwarm durchwallt.
Sie ſchweben ob der Schwelle Saum
Hin durch des Tempelſchiffes Raum,
Des Heiligthums geheimſter Schrein
Schließt die geweihten Schaaren ein.
Dort hinter heil'gem Opferherd,
Dem Blick der Sterblichen verwehrt,
Einmal des Jahres nur betreten
Vom Hohenprieſter, hier zu beten,
Entrückt der Sonne gold'ner Gluth,
Ruht eines Sees ſtille Fluth.
Klein iſt der See, nur *eine* Quelle
Verſieht ihn mit der ſalz'gen Welle,
Denn bitter, wie der Wüſte See'n,
Iſt er, den Tempel rings umſteh'n;
Und keinen Abfluß er gebraucht,
Sein Waſſer ätherwärts verraucht.
Dort hält der Gott am heil'gen Strand,
Und ſieh'! wie an magnet'ſchem Band
Zieht ſeine Gegenwart daher
Die ſchönſte Barke über's Meer.
Klein iſt das Schifflein, denn es faßt
Sein Raum nur zweier Körper Laſt,
Doch wunderbar iſt's anzuſchau'n:
Mit Silberrudern, gold'nen Tau'n,
Der Schiffbauch demantüberglaſt,
Wie's noch kein Thron ſich angemaßt;
Rubine ſeinen Saum bekränzen,
Statt Nägeln matt Opale glänzen,

Digitized by Google

Smaragde's und Saphires Strahlen
Im Kahnesboden bunt ſich malen,
Und zwei Turkoaſen, rieſengroß,
Statt Bänken dienen, fleckenlos.
Dort hemmt der ſchöne Gott den Lauf,
Stellt ſeine Schaar am Ufer auf:
Die Jungfrau'n, deren blüh'nde Schöne
Der Liebe werth der Götterſöhne.
Es forſchen ſeine Kennermienen,
Wer wohl am werth'ſten ſei von ihnen,
Zu treten in das Boot allein
Mit ihm, und ſeine Braut zu ſein.
Die Jungfrau'n vor Begierde glühen,
Der Wangen Roſen ſtärker blühen,
Des Auges Strahl in kühnem Ringen
Möcht' um den Gott die Feſſeln ſchlingen.
Bald ſchmachtend fleht, bald herrſcht ihr Blick,
Jedwede hofft der Liebe Glück,
Und Jede glaubt, ihn zu gewinnen
Zur übervollen Luſt der Sinnen.
Nur eine Einz'ge iſt's, die ſacht
Zum Boden ſenkt das Auge ſchmacht;
So ſchüchtern zart iſt die Geſtalt,
Und doch voll ſolcher Lieb'sgewalt,
Daß ſie des Gottes Allbegierde
Erweckt mit ihres Leibes Zierde.
Und wie ſie noch die Wimper ſenkt,
Der Gott auf ſie die Schritte lenkt,
Faßt die Erwählte an der Hand,
Und führt ſie zu des Sees Strand.
Das Schifflein nimmt die Beiden auf,
Lenkt mitten in den See den Lauf.

Digitized by Google

Die Nymphe hält der Gott umfaßt,
Doch scheint sie widerspenstig fast,
Als wollte gern sie nicht ergeben
Ihm ihrer Unschuld junges Leben.
Voll Neubegier am Ufer steh'n
Die Mädchen, nach der Barke seh'n,
Als möchten wohl sie Zeugen sein,
Was Beide in dem Schiff allein,
Von Feuertrieben ganz bezwungen,
Beginnen, Arm in Arm geschlungen.
Doch sieh'! der Neubegier zum Spott
Läßt steigen aus dem See der Gott
Der Nebel undurchdringlich Heer,
Sich lagern ob dem kleinen Meer.
Von Dunkelheiten, undurchdrungen,
Wird nun das heil'ge Schiff umschlungen.
Die Jungfrau'n an des Sees Strand
Sich lagern in des Ufers Sand,
Späh'n nach der Stelle, wo verschwand
Der Kahn, den lenkt des Gottes Hand.
Aus ihren Kehlen dringt hervor
Wechselgesangs zwiefacher Chor,
Den Gott erhebt der Einen Laut,
Die Andern preisen seine Braut,
Die mitten auf der salz'gen Flut
In ihres Gottes Armen ruht.
Doch plötzlich ihre Stimme schweigt,
Denn aus den dichten Nebeln steigt,
Sich windend aus dem Dunst hervor,
Licht eine Feuersäul' empor.
Jetzt bei des myst'schen Scheines Strahlen
Seh'n sie den See sich heller malen,

Digitized by Google

Den Kahn sie deutlich unterscheiden,
Doch späh'n umsonst sie nach den Beiden,
Die kurz zuvor von Sees Saum
Gestiegen in des Schiffes Raum.
Die heil'ge Barke einsam ruht,
Nur steiget feuerrothe Gluth
Aus ihrer Höhlung himmelwärts.
Den Jungfrau'n wird so weh um's Herz,
Und wie sie sinnen noch, was ward
Aus jenen, die sie jüngst gepaart
Erst sah'n, da tritt heraus zu ihnen
Ein Priester mit erhab'nen Mienen:
„Zum Aether aufwärts seht, dort wiegt
Der Gott sich, der gen Himmel fliegt.
Und jene Jungfrau, die beglückt
Mit seiner Liebe er entzückt,
Seht ihre Hülle, gottentstammt,
In Feuerwellen aufgeflammt!
Lang' lebt, wer buhlt um Erdensöhne,
Doch wen der Götter ew'ge Schöne
Mit Lieb' umfing, im Augenblick
Fühlt er millionenfaches Glück;
Und lebt' er tausend Menschenleben,
Nie könnt' ihn gleiche Lust durchbeben;
D'rum Gnade, die von Göttern stammt,
Ist's, daß ihr Körper aufgeflammt."
Der Priester spricht's, die Nymphen ehren
Sein Wort und zu dem Nil sie kehren.
Die Bilder schwinden, welche Sagen
Aus schönen, altegypt'schen Tagen
Vorbeigeführt der Phantasie.
Doch fühl' ich einsam hier mich nie,

Digitized by Google

Denn kaum ein Sagenkreis verſchwand,
So naht im blumigen Gewand
Ein and'rer, der mit buntem Bild
Die Seele wonn'berauſcht umhüllt,
Und feſſelt, bis im Nebelkleid
Zuletzt die Nacht der Ruh' mich weiht.
O ſchöne ſternerfüllte Nacht!
Die mit unwandelbarer Pracht,
Mit gold'nen Funken überſtreut,
Sie meinem Blick ſich täglich beut.
Hier kennſt du keiner Wolken Dunkel,
Die das unendliche Gefunkel
Dem wonn'berauſchten Blick entzieh'n.
Nein! ihre Strahlen ewig glüh'n:
Und jede Nacht ſchau' ich hinauf,
Folg' ihrem unermeß'nen Lauf,
Bis in des weißen Zeltes Schatten
Die Ruh' nimmt auf den Tagesmatten.

Digitized by Google

Der Krokodilschmaus.

Naht, ihr Alt' und Jungen!
Zu dem frohen Schmaus:
Denn des Niles Graus
Hat der Mensch bezwungen
Nach verweg'nem Strauß.

Der die Au' verheeret,
Schreck für Mensch und Thier:
Der des Gartens Zier
Scharfen Zahn's zerstöret,
Leblos liegt er hier!

Seht ihn hingestrecket,
Riesiger Gestalt!
Seines Leib's Gewalt,
Drohend ausgerecket,
Tröstet euch! ist kalt!

Durch des Rachens Höhle
Drang der Kugel Rund
Tief ihm in den Schlund,
Bis die Drachenseele
Hauchte aus der Mund.

Lang' in Sterbens Krämpfen
Lag das Unthier zwar,
Zäh sein Leben war,
Selbst in Todes Kämpfen
Droht es noch Gefahr.

Digitized by Google

Aber jetzt, ihr Gäſte!
Nahet furchtbefreit,
Neue Sicherheit
Werde uns zum Feſte:
Schmaus und Heiterkeit!

Friedlich nun zum Bade
Mögen Mädchen nah'n,
Fiſcher in dem Kahn'
Schlummern am Geſtade:
Niemand ficht ihn an!

Auf denn, ihr Genoſſen,
Rüſtig hergenah't!
Zu der Schlachtung That:
In des Feldes Goſſen
Gönnt ihm erſt ein Bad.

Eu'res Dolches Schnitte
Trete der Unhold
Ab ſein Fell, es zollt
Manch' neugier'ger Brite
Uns dafür ſein Gold.

Dann des Fleiſches Maſſen
Füllet in den Topf:
Reißet ab den Kopf,
Als Tribut dem Baſſen,
Tragt ihn hoch am Schopf!

Mit der ſpitz'gen Schneide
Stechet aus das Herz,
Werft es nileswärts!
Jubelt, denn die Weide
Iſt erlöſt vom Schmerz!

Digitized by Google

Fleißig Palmenzweige
Tragt zum Brande her,
Schürt das Feuermeer;
Sieg dem Thal anzeige
Weit der Flammen Heer.

Ha! wie's luſtig praſſelt,
Wie des Unhold's Fett
Mit Geziſche brät,
Und hernieder raſſelt
In der Töpfe Bett.

Lagert euch zum Mahle
Jetzt in bunten Reih'n,
Schenket vollauf ein
In die Dompokale *)
Süßen Palmenwein.

Laßt die Tarabuke **)
Schallen Feſteslaut!
Manche dunkle Braut
Werd', in Almeh's Schmucke,
Tanzend heut' geſchaut.

Und ein frohes Singen
Dring' aus Kehlen ſchrill,
Preiſend Allah's Will',
Der in unſ're Schlingen
Führt den Krokodil.

*) Pokale, aus der Frucht der Dompalme gemacht.
**) Tarabuke, eine Art Trommel.

Abſchied von Afrika.

Leb' wohl! du Land der Wüſten,
Der blumigen Oaſen,
Wo ich im Palmenſchatten
Geſchwärmt auf weichem Raſen!

Leb' wohl! ich kehr' zurücke
In's nordumhauchte Land,
Wo keine Palmoaſe,
Kein gold'ner Wüſtenſand.

Da ſtrecken ſich die Felder,
Von Habſucht angebaut,
Mit nord'ſcher Langeweile
Die Berge übergraut.

Geſchäftig Menſchentoben
Treibt Alles laut und ſchnell.
Wo iſt der Wüſte Stille?
Wo der Oaſe Quell?

Ich kehr' zurück ſo trübe,
So düſter in dem Sinn,
Zum Land, das meine Heimath,
Und d'rin ich fremd doch bin.

Wenn du die Heimath aufgabſt,
Du findeſt nie ſie mehr.
Nur einen Schein von Heimath,
Wo's öd' und menſchenleer.

Digitized by Google

O könnt' ich bei dir bleiben,
Egypt'ſcher Palmenhain!
O könnt' ich dort in Zelten
Verträumen all' mein Sein.

Mir wird ſo lebensmüde
Im fremden Menſchentroß!
Mich weht es an ſo ſelig
Auf hohem Wüſtenroß!

Der Wüſte Bürger ward ich
Kaum, daß ich ſie betrat;
Ein Recht, ohn' Pflicht und Laſten,
Wie's bietet keine Stadt.

Mein Haus trug auf dem Rücken
Beladen Dromedar,
D'rin war ich ſtädt'ſchen Zwanges
Und aller Nachbarn baar.

Vor meinem Zelt am Feuer
Lag dann am Abend ich,
Arabiſches Geplauder
Der Diener tönt' um mich.

Des duft'gen Rauches Wolken
Riſſen den Geiſt mit fort,
Er ſchwebte Liebe ſuchend
Luftig von Ort zu Ort.

Dem Ideal der Liebe
Durft dienen hier ich nur,
Es ſchwand, was ich erlebte,
Seit erſtem Liebesſchwur.

Digitized by Google

Biſt ganz, o Menſch! du einſam,
Wenn nichts von dir dich trennt,
Dann ſchwebt dir in's Gedächtniß
Dein glücklichſter Moment.

So ging's auch mir, da einſam
Ich lag am Wüſtenpfad,
Da ſchwebt' mir in's Gedächtniß,
Wie Lieb' mir einſt genah't.

Da dacht' ich an die Holde,
Wie ſie im Schönheitsmai
Auftaucht aus meiner Jugend
Schuldloſem Einerlei.

Da träumt' ich ſie gebettet
Auf der Oaſe Grün
Und ihr zur Seite ſchlürft' ich
Den Duft aus ihrem Blüh'n.

Da fühlt' ich, wie ein Säuſeln,
Der gold'nen Locken Zahl
Belebend niederſinken
Auf meine Wange fahl.

Des dunklen Augenpaares
Elektriſch ſcharfer Strahl
Durchdrang des Herzens Panzer,
Wie Blitz, mit einem Mal.

Und ſüßer Liebe Schmiegen
Bracht' mich der Theuren nah,
Verſchlungen Seit' an Seite,
Uns grüner Raſen ſah.

Digitized by Google

Es brannte Lipp' auf Lippe
So feuerathmend hier,
Die Finger irrten ſpielend
In ihrer Locken Zier.

Ein allvereinend Feuer
Durch unſ're Adern brennt,
Und Abendlüfte küſſen
Den ſeligſten Moment.

Leer iſt mein ſonſtig Leben! —
Ein Augenblick allein
War Wirklichkeit — das and're
Iſt doch nur hohler Schein.

Längſt nun iſt er verfloſſen,
Doch blieb's mein einzig Glück,
An meine ſchönſte Stunde
Zu denken ſtill zurück.

D'rum Dank dir, heil'ge Wüſte!
Du gabſt mich wieder mir;
Im Schwarm verlor mein Selbſt ich,
Ich fand es nur bei dir.

Digitized by Google

Kleinasien, Syrien.

Digitized by Google

Digitized by Google

In Smyrna.

Smyrna ruht im duft'gen Thale,
Zwiſchen Berg und Meer gegoſſen,
Hundert Bäche, felsentſproſſen,
Spiegeln ſich im Sonnenſtrahle.

Wundervolle Blumenkränze
Schmücken ihre Prachtpaläſte,
D'rin die ſchönſten ihrer Gäſte
Liebend feiern holde Tänze.

Griechenmädchen! Feuergluthen
Deines Aug's den Sinn berücken,
Meine Seele ganz umſtricken
Deiner Locken dunkle Fluthen.

Wie mein Aug' bewundernd raget
Auf zu deiner Anmuth Glanze,
Da, auf deiner Lippen Kranze,
Seh' ich, wie ein Lächeln taget.

Ja! dem düſtern Pilger winket
Deiner Wimper Zauberfaden,
Daß zum Tanz er dich zu laden
Waget, wo es rauſcht und blinket.

Denkt nicht mehr der Wanderlieder:
Statt der ernſten heil'gen Chöre,
Naht die Luſt ihm, daß bethöre
Den verliebten Sinn ſie wieder.

Digitized by Google

Nah' der Schönen sonder gleichen,
Die im Tanz er durft' umschlingen,
Alle Kraft zum Selbstbezwingen
Ihren Reizen fühlt er weichen.

Wahnsinnstrunk'ne Liebesgluthen
Fühlt dem Busen er entflammen;
Wünsche, die der Lieb' entstammen,
Stürmend durch die Seele fluthen.

Nacht! da senk'st du deine Schleier
Auf die Festberauschten nieder,
Und am Morgen fliehest wieder,
Läßt den Pilger du als Freier.

Nah' des Bächleins holdem Rauschen,
Wandelt er, umfaßt die Liebe,
Spricht: „gestillt sind heiß're Triebe,
Laß jetzt Seel' um Seel' uns tauschen!"

Doch sie schweiget, marmorn blicken
Ihre Züge, — steinvergleichbar:
— Wahre Lieb' ist unerreichbar
Dem, den Wollust kann beglücken!

Und der Pilger darf nicht weilen! —
Rastlos fort ob Berg, ob Gründen! —
— Ach! die Lust ist leicht zu finden,
Doch ein Herz ist schwer zu heilen.

Digitized by Google

Fata Morgana.

Pilger durch des Lebens Wüste,
Seufzt' ich nach Oasenschatten,
Nach dem Quell, der unter Palmen
Labung beut dem Wallfahrtsmatten.

Eine Insel sah ich ragen
Aus des Sandes Oceane:
Die Oase mit den klaren
Bächen auf dem grünen Plane.

Hofft' dies Eiland zu erreichen,
Nie erschifft vom schwanken Kahne,
Sah schon dattelreiche Fächer
Lächeln meinem süßen Wahne.

Von der Sehnsucht wahnbethöret,
Blickt' ich nach des Trugs Gebilden,
Der Oase palmengrünen,
Quelldurchrieselten Gefilden.

Sah umwallt von sonn'gem Glanze
Nah mir duft'ge Haine winken,
D'rin die süßen Labefrüchte
Golden aus den Zweigen blinken.

Träumend, unerfaßt vom Schlummer,
Schaut auf grünen Wiesenmatten
Purpurn ich der Rebe Perlen
Mit dem Ulmenblatt sich gatten.

Digitized by Google

Sah Paläſte leuchtend ragen
Aus den grünen Palmenhainen,
Schaute wonnige Geſtalten
Schwebend längs des Waldes Rainen.

Nach den Früchten haſcht' ich, doch es
Schwanden eilig ihre Wonnen,
Zu der Quelle wollt' ich ſinken,
Aber ſchnell war ſie zerronnen;

Und in fahle Nebel löſten
Sich die zaub'riſchen Gefilde;
Grau lag da, vom Sand umwirbelt,
Das jüngſt grünende Gefilde.

Der Morgana Bilder flohen
Mit dem glutherzeugten Traume,
Und ich ſtand allein und düſter
Auf dem weiten Wüſtenraume.

Digitized by Google

Damaskus.

So hab' ich endlich dich geseh'n
Und ruh' so wonnesam
Bei deiner Pappeln Säuselweh'n,
O rosig Thal von Scham!

Von mächt'ger Felsen nackter Kron'
Erblickt' ich deine Zier,
Gottlob! der Antilibanon
Lag endlich hinter mir.

Gottlob! die Oede war vorbei,
Das Auge schaut erlöst,
Von jenes Berges Wüstenei
Dein blühend Thal entblöst.

Schön ist des Nordens grüne Au',
Doch schöner tausend Mal
Aus niegetrübtem Himmelsblau
Des Südens Sonnenstrahl.

Wenn aber sonn'ger Südnatur
Sich paart des Nordens Grün,
Dann unvergleichbar prangt die Flur
Mit zweier Lenze Blüh'n.

Des Wasserfalles Silbermeer,
Im sturzgebornen Schaum,
Zischt demantschillernd hin und her
Durch zack'gen Felsesraum.

Digitized by Google

Der Roſen Fülle ewig blüht
Am Strand auf duft'gem Raſen,
Der Dattel gelbe Frucht erglüht
In ſchattigen Oaſen.

Des Südwind's zarter Fittig weht
Einher mit ſüßem Rauſchen,
Mir dünkt es, durch die Haine geht
Gott, um der Welt zu lauſchen.

Umſonſt dies Eden ſchuf er nicht:
Her von der Bahn der Sterne
Der Ew'ge ſchwebt im Mondeslicht:
Ihm iſt der Menſch nicht ferne!

Dem Menſchen will er nahe ſein,
Den reine Freud' entzücket,
Und den des Paradieſes Hain
Mit wonn'ger Luſt beglücket.

Der Pilger wallt in ſtummer Luſt,
Wie ſich der Abend kühlet;
Ein ſüßer Schauer füllt die Bruſt,
Wie Gottes Näh' er fühlet.

Natur gießt Gottesfreuden ein
Ihm in das kranke Herz,
Giebt Kraft dem Geiſt, ſich Gott zu weih'n,
Und lenkt ihn himmelwärts.

Digitized by Google

Hoſſein's Tod.

Romanze.

I.

Wen hört aus nächt'ger Stille
Die Wüſte einſam beten?
Das iſt der Emir Hoſſein,
Der Enkel des Propheten.

„O Allah meiner Väter!
Gott der Koreiſchen, Du!
Der Enkel Deines Zeugen
Naht Deines Edens Ruh'.

„Noch geſtern trug mein Scheitel
Islam's Khalifenkron',
Doch heut', im Staub erniedrigt,
Fleht des Propheten Sohn:

„Nicht mehr um blut'ge Siege,
Um ird'ſchen Ruhmes Preis;
Um ew'ge Ruh' nur fleh' ich
Im ſel'gen Väterkreis.

„Wann, Gott, des Morgens Sonne
Enthüllt den Wüſtenplan,

Digitized by Google

Dann bricht ein Tag des Blutes
Ob Deinen Streitern an.

„Für mich wetzt Kufa's Krieger
Die Waffe mordbereit:
Spar' ihm, o Herr! den Frevel:
Laß sterben mich noch heut'!

„Daß Moslem gegen Moslem
Sich nicht zum Kriege schaart,
Werd' ihren Scimitaren
Prophetenblut gespart."

II.

Grau leuchtet früh die Dämm'rung,
Bestrahlet Hossein's Zelt:
Von Feinden überfüllet
Ist schon das sand'ge Feld.

Da nahen Kufa's Streiter:
Die Treulosen! Sie riefen
Jüngst her vom sichern Mekka
Den Emir zum Khalifen,

Und da sie Hossein sehen
Her voll Vertrauen zieh'n,
Als bitt're Feinde plötzlich
Sie fallen über ihn.

Digitized by Google

Von des Propheten Grabe
Allein kam Hoſſein her,
Vertrauend ihren Eiden
Und nicht des Schwertes Wehr'.

Beweglich iſt die Welle
An rothen Meeres Strand:
Unendlich wandelbarer
Iſt ihrer Schwüre Band.

Wohl ſchwankt das Rohr im Monſun
Am ſchlammerfüllten Nil,
Doch ſchneller wird die Treue
Kufa's der Winde Spiel.

So naht denn, feig und treulos,
Gen einen tauſend hier,
Kufiden! todesmuthig
Steht Hoſſein zum Panier.

III.

Siehſt du den Scheiterhaufen
Im Frühlicht golden glüh'n?
Und veilchenblaue Nebel
Von Allah niederzieh'n?

Siehſt du die holden Bräute
Sich weih'n dem Paradies,

Digitized by Google

Weil Hoſſein, ihr Gebieter,
Zum Tode ſie verließ?

Sie, ſeines Harems Blüthen:
Gleich Schiras' Roſenkranz,
Erglühet ſchön und herrlich,
Der Roſenwangen Glanz.

Sie wandeln hin, verſenket
In höh're Träume ganz,
Es heben ſich die Füßchen
Zum letzten, heil'gen Tanz.

Zum Tanz um jene Flamme,
Die kündet gold'nen Tod,
Die hell zum Land der Huris
Der Wind emporgeloht.

Feiernd gemeſſ'nes Tanzen,
Ein üpp'ger Schwebegang!
Der Todesbräute Lippen
Entſteigt ein Schwanenſang.

Kaum Worte tönt ihr Singen,
In Tönen Liebe ruht,
Ein Todeswonneſeufzer
Entſtrömt der Seelengluth.

Der Kampf der Herzen ſchweiget
Um des Geliebten Gunſt,
Der Streit um ſeine Blicke
Weicht geiſt'ger Liebesbrunſt.

Und aus den hundert Kehlen
Der Mädchen, unerreicht,

Digitized by Google

Zu Gott der letzte Seufzer
Auf als Gebet nun steigt:

„Nimm, Allah, deine Kinder
Als Huris in dein Reich!
War Hoſſeins Herz getheilt hier,
Dort lieb' er alle gleich.

„Dort werde nie der Seele
Gelöſcht der Feuertrieb,
Und aus geſtillter Liebe
Erwachſe neue Lieb'.

„Laß ewig dort uns lieben,
Er lieb' uns ewiglich,
So wird der Tod uns ſcheinen
In Flammen wonniglich."

Und todesmuthig tanzen
Die Mädchen in die Gluth:
Die Flamme ſtreckt gen Himmel
Die Zunge, roth wie Blut.

IV.

Stolz ragt der Leu im Atlas
Aus ſeiner Jäger Schaar:
Kühn hält ſein Antlitz Hoſſein
Entgegen der Gefahr.

Digitized by Google

Aus tausend Bogen schwirren
Die Pfeile ohne Zahl,
Doch noch steht ungetroffen
Der Held vom Todesstrahl.

Verachtung weih'n die Blicke
Der feigen Mörderschaar,
In ihr schlägt blut'ge Lücken
Sein scharfer Scimitar.

Hoch ragt er über Alle
Vom wilden Wüstenroß,
Wirft Vielen in den Busen
Todbringendes Geschoß.

Hell wiehert auf sein Renner,
Schaut auch verachtend kühn
Herab auf Kufa's Krieger,
Auf ihrer Pfeile Glüh'n.

Doch plötzlich, sieh'! getroffen,
Das edle Thier, im Sand
Hinsinkt es in der Nähe
Von Wüstenabgrunds Rand.

Will schnell noch auf sich raffen,
Da weicht die letzte Kraft,
Und jäh hat Roß und Reiter
Die Tiefe hingerafft.

Der Enkel des Propheten
Liegt todt im dunklen Schacht.
Es jauchzen Kufa's Reiter:
Vollendet ist die Schlacht!

Digitized by Google

So hörte Gott die Bitte
Aus Hoſſeins Sterbemund;
Fiel nicht von Moslems Schwertern,
Starb in der Wüſte Schlund.

Daß Moslem gegen Moslem
Sich nicht zum Kampfe ſchaart',
Ward ihren Scimitaren
Prophetenblut geſpart.

Digitized by Google

Der Diener des Sklavenhändlers.

Erzählung.

I.

Ein Sklavenhändler in Bagdad
Einſt einen armen Diener hatt':
Hinfällig war er von Geſtalt,
Im Herzen jung, an Jahren alt,
Ben Hinda hieß der arme Mann.
Stets ging's ihm ſchlecht, und auch fortan
Hofft wenig Gutes er vom Leben.
Doch trug er ſtets ſein Leid ergeben
Und ſeine Seel' war treu wie Gold;
Ob ihm auch ſelbſt das Glück nicht hold,
So fühlte Mitleid doch ſein Herz
Mit Andrer Elend, Leid und Schmerz.
Oft drohte ſeiner Ruh' Gefahr.
Denn ach! ſein Herr gar grauſam war
Und ſtumm für beſſeres Gefühl.
Der Strafen gab es täglich viel,
Ob's auch Ben Hinda nicht verdient,
Und immer wird an ihm geſühnt,
Was er nicht that. Mit ſtraffem Seil
Wurden dem Aermſten oft zu Theil
Auf Rücken, Hände, Füß' und Waden
Die ſchmerzensvollſten Baſtonaden.

Digitized by Google

Ben Hinda ſetzt ſich nicht zur Wehr:
Der arme Alte litt gar ſehr,
Doch litt er mit geduld'gem Muth,
Und ſein Gemüth, wie Demant gut,
Ging mit dem Herrn nicht zu Gericht.
Die eig'ne Qual betrübt ihn nicht,
Will Andern gern ein Retter ſein,
Und denket nur an fremde Pein,
Obgleich er viel nicht helfen kann.
Ach! grauſam gegen Jedermann,
Und an Geberden fürchterlich
Der Sklavenhändler zeigte ſich.
Verdammt zu bittern Leidenstagen,
Die Sklaven, wurden viel geſchlagen:
Ihr Schmerzensſchrei die Ruh' oft ſtörte,
Und viele Seufzer täglich hörte
Der Saal, in dem ſie eingeſperrt,
Sah viele Züge, ſchmerzverzerrt;
Des Sklavenhändlers Zornesgluth
Kannt' keine Grenzen. Seine Wuth,
Wenn er gereizt, war fürchterlich.
So weit manchmal vergaß er ſich,
Daß ſelbſt mit grauſam roher Art
Die Sklavinnen er ſtrafte hart.
Gar viele ſchöne Frauen bot
Der Sklavenſchrein, mit Wangen roth,
Mit Haaren, dunkel wie die Nacht,
Mit wunderbarer Formenpracht.
Daß zart mit ihnen umzugeh'n
Ihm nütze, wollt' er nicht verſteh'n,
Und ſtatt ſich freundlich zu erzeigen,
War ſtets nur Grauſamkeit ihm eigen.

Digitized by Google

Gar oftmals ſtraft' er ſie am Eſſen,
Wenn ſie zu murren ſich vermeſſen,
Ihn rührte nicht der Unſchuld Kleid,
Und faſten mußt' manch' holde Maid.
Auf's Schelten war er ſtets erpicht,
Ja ſelbſt die Schläge ſpart' er nicht.
Ben Hinda 's oft zu Thränen rührt,
Wenn in den Saal die Pflicht ihn führt,
Und muß das Loos der Armen ſeh'n,
Wie ſie vor Schmerzen faſt vergeh'n.
Zu Hülfe möcht' er eilen gern
Den Armen, die beſtraft vom Herrn;
Doch welche Hülfe bringen kann
Ben Hinda, ſelbſt ein armer Mann?
Er ſelbſt hat nichts, und wenn die Frau'n
Ihm ihre Leiden anvertrau'n,
Die rühren könnten jeden Stein,
Ihm klagen ihres Hungers Pein,
Zu lindern ihre höchſte Noth,
Da bricht er oft ſich ab vom Brod,
Was ſeiner ſau'ren Arbeit Lohn,
Und giebt den Sklavinnen davon.
Doch kaum hat er ſein täglich Brod,
Und kann nicht lindern fremde Noth.
Doch einſtmals mußt' er Zeuge ſein
Von einer unerhörten Pein,
Wie eine ſchöne Sklavin ward
Geſtraft auf fürchterliche Art!
Kadika hieß die holde Maid;
Sie blüht' in erſter Jugend Kleid,
Sie war ſo lieblich, wunderſchön,
Wie kaum ſein Blick es je geſeh'n.

Digitized by Google

Mit ihrer Mutter hatte sie
Gekauft der Händler, und noch nie
War von der Theu'ren sie geschieden,
Stets hat ihr früh'rer Herr vermieden,
Die Mutter von dem Kind zu trennen.
Der neue wollt' kein Mitleid kennen,
Dacht' nur an schmutzigen Gewinn
Und fest beschloß in seinem Sinn,
Sobald sich nur ein Käufer fand,
Zu scheiden er, die eng verwandt:
So sperrt er auch getrennt sie ein. —.
Kadika duldet düst're Pein,
Seit ihre Mutter war nicht mehr
Bei ihr, und ihrer Thränen Meer
Allstündlich reichlich sich ergoß,
Und ungestillt in Strömen floß.
Doch wie der Sklavenhändler sieht,
Daß dieses Mädchen, kaum erblüht,
So düsterm Kummer sich ergeben,
So bangt ihm für ihr junges Leben;
Denn, wenn zu Tod ihr armes Herz
Sich grämen mècht' im tiefen Schmerz,
Ging seiner Habsucht viel verloren.
Doch war zur Mild' er nicht geboren;
Ihr einzuflößen freud'gern Muth,
Däucht' ihm allein die Strenge gut.
So schreitet er zu harten Strafen,
Und läßt durch einen Negersklaven
Tagtäglich voller Grausamkeit,
Auspeitschen jene arme Maid.
Ihr Schmerzensschrei tönt' fürchterlich
Durch's ganze Haus; jedoch es wich

Digitized by Google

Der Herr nicht ab von ſeiner Strenge,
Zu mild dünkt ihm der Schläge Menge,
Er will durch Faſten noch ſie zwingen,
Und hofft ſo ſeines Plans Gelingen. —
Kadika wäre wohl dem Tod
Verfallen, wenn nicht ihrer Noth
Zu Hülfe wäre bald gekommen
Der Greis, die Perle aller Frommen.
Ben Hinda ſah die bitt're Qual
Kadika's. Nachts er fort ſich ſtahl
Vom Haus, geht zu den Bäckern hin,
Arbeitet dort für Lohn's Gewinn.
Was er verdient, dafür erſteht
Er Brod, und heimlich hin er geht,
Bringt es der armen Sklavin dar.
Doch möcht' er auch aus der Gefahr
Der Schläge endlich ſie entzieh'n;
D'rum geht er jede Nacht dorthin,
Arbeitet ab ſich mühevoll,
Bis daß verdienet er den Zoll,
Der jenen feilen Mohr beſticht,
Daß er ſo hart ſie ſchlage nicht.
Der Neger wollt' beſtochen ſein,
Daß er ſie ſchlüge nur zum Schein.
Gelindert hatt' er nun den Schmerz
Des Körpers, doch Ben Hinda's Herz
Auch an der Seele Qualen dacht',
An ihren Kummer, neuerwacht
Stets, wenn ſie die Gedanken lenket
Zurück und an die Mutter denket.
D'rum hin zur Mutter er ſich ſchleicht
Und nicht von ihrem Lager weicht,

Digitized by Google

Bis daß ſie Troſtesworte lind
Ihm mitgegeben für ihr Kind;
Und liebevolle Grüße trägt
Stets, wenn die Abendſtunde ſchlägt,
Ben Hinda zu der Tochter hin,
Bis Beiden leichter ward der Sinn.

II.

Seit jener Zeit vergangen waren
Der Jahre drei, der Händler hatt'
Verkauft Kadika einem Fürſten.
Ben Hinda ward vom Alter matt;

Kaum kann er ſeine Pflicht noch thun,
Und doch zwingt ihn der Herr dazu,
Und niemals gönnet grauſam er
Dem Alten die verdiente Ruh'.

Ben Hinda war gar ſchwach und alt,
Und oftmals ihm die Kraft verſagt,
Doch wenig kümmert dies den Herrn,
Und ſtets den armen Greis er plagt.

Sein Brod ward täglich ſaurer ihm
Und täglich ſchwerer zu verdienen,
Und Kummer malte ſich und Schmerz
In ſeinen altersſchwachen Mienen.

Digitized by Google

Doch ob gebrochen auch die Kraft,
Arbeiten dennoch muß der Arme,
Niemand iſt auf der weiten Welt,
Der ſich des Greiſes noch erbarme.

Doch einſtmals, als der ſtrenge Herr
Ihm auferleget Arbeit ſchwer,
Ben Hinda ſtrengt ſich an und ſtöhnt,
Doch ſeine Kraft vermag's nicht mehr.

Zuſammenbricht der ſieche Leib,
Doch rührt des Herren Herz es nicht,
Er tritt und ſchlägt den Greis und d'rauf
Voll Zorn er alſo zu ihm ſpricht:

„Hinaus mit Dir aus meinem Dienſt,
Du fauler Knecht, zu Nichts mehr nutz!"
Und ohn' Erbarmen wirft er ihn
Vor's Thor hin, in der Straßen Schmutz.

Verlaſſen liegt Ben Hinda dort,
Wo kann er Obdach finden nun?
Wer giebt dem kranken Alten Brod?
Was, um zu leben, ſoll er thun?

Doch ſiehe, plötzlich durch die Stadt
Her von den Frauenbades Hallen
Ein Zug ihm naht, d'rin holde Frau'n
Verhüllt von dichten Schleiern wallen.

Am Greiſe wandeln ſie vorbei,
Doch keine ſcheint ſich umzuſeh'n
Nach ihm, und ohn' Barmherzigkeit
Schon wollen ſie vorübergeh'n.

Digitized by Google

Doch plötzlich dringt ein heller Schrei
Aus einer Kehle von den Frauen,
Und alle Mädchen ſtehen ſtill,
Und nach der Herrin um ſich ſchauen.

Denn ihre Herrin war geſunken
In Ohnmacht, als den Greis ſie ſah:
Kadika war's, ſie denkt daran,
Was einſt im Sklavenſchrein geſchah.

Jetzt, da die Holde ſich erholt,
Spricht zu den Frau'n ſie: „Eilet hin
Zu jenem Greis; mein Vater iſt's."
Denn Vater nannte ihn ihr Sinn,

Und Vater war er ihr geweſen.
Läßt ihn zu ihrem Gatten tragen,
Erzählt ihm, was Ben Hinda that
An ihr in ihren jungen Tagen.

In Bagdad war Kadika's Gatte
Der Paſcha; hatte die Gewalten
Ob aller Gläub'gen Tod und Leben,
Und alſo ſprach er zu dem Alten:

„Du haſt gerettet meinem Weib
Das Leben einſt, zum Danke nun
Geb' ich ein Haus und Reichthum Dir;
Doch will noch mehr für Dich ich thun.

„Der Sklavenhändler hatt' gedrückt
Dich ſchwer, d'rum ſchenk' ich Dir ſein Leben.
Ich geb' ihn Dir in die Gewalt,
Du kannſt getroſt den Tod ihm geben."

Doch alſo ſprach der Greis zum Fürſten:
„Dank ſei Dir, Herr, für Deine Gaben,
Doch deren Leben will ich nicht,
Die einſt an mir geſündigt haben.

„Wer Rache übt an ſeinem Feind',
Der liebt nicht Gott und den Propheten;
Nichts will ich mehr von jenem Mann,
Als daß er mög' für mich nun beten."

Digitized by Google

Palästina.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gruß an Paläſtina.

Sei mir gegrüßt gebenedeite Flur,
Gelobten Landes roſenduft'ger Plan!
Wer fühlt nicht hier hernieder zur Natur
In heil'gem Kuß die Gottesliebe nah'n?
Wer wallt nicht gern auf der geweihten Spur,
Wo Himmelsklänge jedes Ohr umfah'n,
Und heil'ge That aus längſtentſchwund'nen Tagen
An's geiſt'ge Ohr erinn'rungstrunken tragen?

Wie labſt du mich, o Jaffa's grüner Strand,
Ihr Palmenfächer und du Waldesrain,
Wo Sehnſucht ſinkt an's langerhoffte Land!
Wo mattumgrünt ſich im Olivenhain
Erhebet gottgeweihter Zelle Wand,
D'rin Einſamkeit verträumt das ird'ſche Sein,
Und aus der wonn'gen Pracht der Erdenauen,
Wie ſchön der Himmel ſei, erſtrebt zu ſchauen.

Seid mir gegrüßt, ihr jungen Blumenſproſſen,
Granatenblüthen! die mit roſ'gem Glüh'n,
Den Feuermund zu üpp'gem Kuß erſchloſſen,
Euch neigt des Blattes lebensfriſchem Grün;
Orangenbüſche! Morgenthaubegoſſen,
D'rin Sonnengluthen gold'ne Frucht erzieh'n,
Und, d'raus entquollen, balſamreiche Düfte
Gleich Weihrauchswolken ſteigen in die Lüfte.

Digitized by Google

Land! das du, dreier Glaubensformen Wiege,
Dem Chriſt, dem Moslem und dem vielgeſchmähten
Sohn Iſrael's, dreifachen Glaubens Siege
Zurückrufſt in's Gedächtniß, das zum Beten,
Sie All' vergeſſend ihrer Prieſter Kriege
Vereinſt auf Gräbern göttlicher Propheten:
Von Dſchebel Muſa bis zu Bethels Palmen
Ertönen dreier Religionen Pſalmen.

Das Glaubensbuch, das alle drei verbreiten,
Die gottgeweihte, altehrwürd'ge Kunde,
Nennt dich ſie nicht auf jeder ihrer Seiten,
Als Lohn der Treu' im gottgeſchloſſ'nen Bunde?
Ließ ſie in dir ein Eden nicht bereiten
Den Auserwählten, wo aus off'nem Munde
Des Füllhorns Milch und Honig ſich ergoſſen,
Der Rebe, der Olive Thränen floſſen?

Flur, allen Völkern gleichgebenedeit!
Mit Recht vom Glauben heil'ges Land geheißen!
Von Gottes eigner Gegenwart geweiht,
Sollſt den du zur Entzückung hin nicht reißen,
Der weiß, daß hier der Herr der Herrlichkeit,
Als Iſaaks Vater er dies Land verheißen,
Gewallt? Wer ſuchte noch ein and'res Eden,
Als das des Paradieſes Herr betreten?

Denn hier in's Zelt zu der Propheten Ahnen
Trat, von des Lichts Gewand umwallet Er,
Hier zeigt er ihm der Sterne gold'ne Bahnen,
Hier ſprach er: „Herrlich wie des Himmels Heer,
Unzählig wie der Sand auf jenen Planen,
Die endlos dehnen ſich am ſyr'ſchen Meer,

Will deiner Enkel Stamm ich einſt erheben,
Und ihm dies Land zum ew'gen Erbe geben."

Und was ertönt' dem dreimalheil'gen Munde,
Hat ſich bewähret bis auf unſre Zeiten:
Der Sarah Söhne, treu ſinai'ſchem Bunde,
Bewohnten tauſend Jahre die geweihten
Gefilde, bis daß ihre letzte Stunde
Durch Roma ſchlug. Allein vom Joch befreiten
Die Flur, verheißen Abrah'ms Stammgenoſſen,
Der Hagar Söhne, wüſteneientſproſſen.

Ihr Zelttuch ſieh' im Abendſcheine winken:
Roth flackt das Feuer vor den engen Thoren,
Und rings umher die weißen Mäntel blinken;
Auf Glieder, von Natur zur Kraft erkoren,
Die weiten Falten des Gewandes ſinken.
Araber, fern am rothen Meer geboren,
Bebauen nun den gottgeweihten Plan,
Ismaels Söhnen dienet Kanaan.

Es nah'n des Abends purpurrothe Gluthen,
Die Sonne neiget ſich dem Meere ſacht,
Gleich gold'nem Segel ſchwimmt ſie auf den Fluthen,
Dann taucht ſie unter; feuerfarb'ne Pracht
Will an der Wolken tiefſtem Saum verbluten,
Doch ſcheuchet bald die heil'ge ſtille Nacht
Das Abendroth, und naht mit ihren fahlen,
Vom bleichen Monde matterhellten Strahlen.

Die Erde feiert in der nächt'gen Hülle,
In ſtillem Schlummer ruh'n die heil'gen Lande,
Kein Tritt der Roſſe ſtört die tiefe Stille;
Nur auf dem Pfad, der führt von Jaffa's Strande

Digitized by Google

Zur Stadt, die einſt erkor des Ew'gen Wille,
Ein Pilger naht im dunkelen Gewande.
Wo winkt die Hütte, d'rin die müden Glieder
Zur kurzen Ruh' der Waller lege nieder?

O nehmt ihn auf in Eurer Zelte Schatten,
Ismaels Söhne, wüſtenentſproſſen!
Laßt laben ſich bei Euch den Wallfahrtsmatten
Am Quell, der hier aus nacktem Fels gefloſſen,
Laßt ruh'n ihn auf des Palmenſtrohes Matten,
Die, lichtgelb auf der Erde hingegoſſen,
Den Boden decken Eurer luft'gen Hallen,
Die Zelteswände blendendweiß umwallen.

Und morgen, wenn mit neugebor'nem Scheine
Des Tag's Geſtirn den jungen Lauf beginnt,
Führt ihn den Pfad, hin durch die dunklen Haine,
Bis daß der Fuß den ſichern Steg gewinnt
Zur Stadt, die hoch auf felſ'gem Thron alleine
Ob ihrer ſchwermuthsvollen Looſe ſinnt,
Die leuchtend über Juda's finſtern Thalen
Noch glänzt mit ihrer Zukunft Hoffnungsſtrahlen.

Digitized by Google

Das Gebirge von Juda.

Legende.

Aus Paläſtina's Urwelt
Ragt auf ein Bild von Stein:
Das iſt der Herr der Bildner,
Der mächt'ge Tubalkain.

Er baut die erſten Städte,
Die Mauern voller Macht,
Die mit gigant'ſcher Maſſe
Hinſtarren in die Nacht.

Er baut Paläſte endlos,
Wie nie ein Menſch ſie ſah:
Es wölben ſich die Kuppeln
Dem Himmelszelte nah.

Er richtet Säulen rieſig,
Die nie ein Simſon fällt,
Und bergeshohe Sphinxe
Er vor die Thore ſtellt.

Es höhnt Jehovah's Donner
Sein kühner Menſchenwitz,
Und ſeine Mauern fürchten
Nicht eines Gottes Blitz.

Digitized by Google

Und wie die Stadt vollendet,
Die Tubalkain gebaut,
Will Niemand sie bewohnen,
Dem Mensch vor ihr es graut.

Nur die gefall'nen Engel,
Sie finden hier sich ein,
Wohl würdig, zu bewohnen
Die neue Welt von Stein.

Als Tubalkain die Geister
Sah, denen er entstammt,
Da ward sein mächtig Herze
Von stolzem Muth entflammt.

Zu seinen Vätern sprach er:
„Ich will nicht Mensch mehr sein;
Nehmt auf in Eure Reihen
Den mächt'gen Tubalkain!"

Doch Hohngelächter tönte
Aus der Giganten Mund:
„Du bist, erzeugt ein Bastard,
Mit einem Weib im Bund!

„Bist größer du als Menschen,
Gen uns, wie bist du klein!
Würdig zu unsern Füßen
Nichts, als ein Wurm, zu sein."

Im Zorn vernahm die Worte
Der mächt'ge Tubalkain:
Da nahm er seinen Hammer,
Brach seine Welt von Stein.

Digitized by Google

Es fielen die Paläſte,
Die Kuppeln ſtürzten ein,
Die Säulen und die Sphinxe,
Die Stadt des Tubalkain.

Die Kuppeln wurden Berge,
Die Mauern Felſenwand,
Die Treppe ſtolz und rieſig
Ward jähen Abgrund's Rand.

Die Thore wurden Höhlen,
Die Prachtarcaden kühn,
Sie fielen ein zu Schluchten,
D'rin wuchert ſpärlich Grün.

Ein mächt'ger Trümmerhaufen
Sich ſtrecket endlos weit,
Und tiefes Schweigen decket
Die graue Einſamkeit.

So mächtig ſind die Trümmer,
Daß nie ein Menſch ſich traut
Zu ſagen: dieß die Stadt war,
Die Tubalkain gebaut.

Es ſind die Berge Juda's:
Seit jener Fall geſchah,
Ruh'n, von dem Fluch getroffen,
Sie öd' und düſter da.

Nur eine Straße blieb noch
Von Tubalkain's Stadt;
Es nennt der Menſch ſie zitternd:
Das Thal von Joſaphat.

Digitized by Google

Jeruſalem.

Heil'ge Schauer mich umwallen,
Wie mein ungeweihter Schritt,
Zion! Deine ew'gen Hallen
Bang betritt.

Bin ich würdig hier zu ſchreiten,
Wo Prophetenworte ſchallten?
Wo aus heil'ger Harfe Saiten
Pſalmen hallten?

Wo ein Gott einſt, mit dem Böſen
Kämpfend, heilig Blut vergoß,
Seine Laufbahn, zu erlöſen,
Stumm beſchloß.

Eine Kirche ſeh' ich ragen,
Eine graue Welt von Stein:
Darf mein armer Fuß ſich wagen
Hier hinein?

Doch, umwallet von Talaren,
Nahen Pilger heil'gem Ort,
Und es faſſen mich die Schaaren,
Zieh'n mich fort.

Jetzt am heil'gen Ort ich ſtehe,
Wo am Kreuz floß Gottes Blut,
Und das Grab ich vor mir ſehe,
D'rin er ruht'.

Digitized by Google

Golgatha! ſei mir willkommen,
Heil'ge Strahlen dich umſonnen,
Denn von dir ſind ja gekommen
Sel'ge Wonnen!

Alle, die am Pilgerſtabe
Hieher kamen, hier zu weinen,
Möge Lieb' am heil'gen Grabe
Sie vereinen!

Doch was hör' ich? Prieſter ſtreiten
In der griechiſchen Kapelle?
Zwietracht ſchändet der geweihten
Stätte Schwelle.

O vergeßt an heil'ger Stätte,
Eure Prieſter! laßt ſie ſtreiten,
Chriſten! ſtreifet ab die Kette,
Ihr Befreiten!

In der heil'gen Stadt zu beten,
Gehet, Chriſten! Hand in Hand,
Zu des Gottes, des Propheten,
Grabesrand.

Felſenfeſt dann, wie die Treue,
Wenn vereint die Chriſten gehen,
Wird Jeruſalem, das neue,
Auch erſtehen!

Digitized by Google

Bethlehem.

In dunkler Grotte
Das Lämplein glüht,
Kindlichem Gotte
Tönt heil'ges Lied:
Christ, dem gebornen,
Im Felsgestein,
Naht, ihr Erkor'nen!
Ihm euch zu weih'n,
Denn aus Verlornen
Schuf er euch rein.

Ob felsigem Schutte
Pilgerstab winkt,
Auf brauner Kutte
Die Muschel blinkt;
Die Brust umwunden
Hält rauh' Gewand,
Den Leib umbunden
Des Strickes Band;
Dem Fuße Wunden
Schlägt Stein und Sand.

Den wir verehren,
Künde der Glanz
Heiliger Beeren
Im Rosenkranz:

Digitized by Google

Der Perlen jede,
Die er beſchwingt,
Sei ein Gebete,
Das aufwärts dringt,
Bis der Erhöhte
Erfüllung winkt!

Wo das Gelübde
Sich göttlich baut,
Bethlehem's Krypte!
Grüßen wir laut:
Nieder wir fallen,
Wenn's Glöcklein ſchallt.
Weiter wir wallen,
Den Säulenwald
Der obern Hallen
Fliehen wir bald.

Auf unſ'rer Fähre
Nieder wir geh'n,
Wo drei Altäre
Winken wir ſeh'n,
Beim Fackelſcheine
An felſ'ger Wand:
Drei Glaubensſteine
Von frommer Hand
Vom Tagesſcheine
Ewig verbannt.

Göttlicher Wille
Hört das Gebet:
Der Krypte Stille
Einſtimmig fleht;

Digitized by Google

Bußchöre wallen
Voll heil'gem Schmerz;
Nieder wir fallen,
Beu'n erdenwärts
Felſigen Hallen
Antlitz und Herz.

Am erſten Steine
Maria lag,
Als ew'ger Reine
Die Hütte gebrach.
Der obdachloſen
Kluft bot ſich dar,
Da, weltverſtoßen,
Gott ſie gebar:
Engel umkoſen
Sie wunderbar.

Am zweiten Steine
Ruhte das Kind:
Wie ſtrahlt das Kleine
Tröſtlich und lind!
Heil'ge Geberde
Hellt felſ'ge Grott';
Denn zu der Erde,
Der ſein Gebot
Schöpferiſch Werde
Rief, kehrte Gott.

Am dritten Steine
Standen die Drei:
Von fernem Haine
Zieh'n ſie herbei;

Digitized by Google

Dem heil'gen Sterne
Oeſtlicher Zon'
Folgen ſie gerne
Zum Felſesthron,
Opfer der Ferne
Weih'n ſie dem Sohn.

Fromme Entſchlüſſe
Hört jeder Stein,
Brünſtige Küſſe
Sauget er ein,
Mit ſel'gem Beben,
Der Welt entraubt,
Von neuem Leben
Hoffnungumlaubt,
Pilger erheben
Scheidend das Haupt.

In ſtiller Krypte,
Gieb ew'ge Ruh'!
Gottes Geliebte,
Maria, du!
Niemals betrübe
Zweifel das Herz!
Heile die Triebe
Voll Seelenſchmerz,
Bis ew'ge Liebe
Ruft himmelwärts.

Digitized by Google

Am Grabe Maria's.

An Deinem Grabe ſtand ich, o Maria!
An Deinem Grabe ſtand und weinte ich,
Es floſſen meine Thränen, o Maria!
Hin auf Dein Grab für Deinen Sohn und Dich.

Für Deinen Sohn, der an des Kreuzes Stamme
Ein tauſendfaches Märtyrthum erlitt,
Für Dich, o Mutter! deren zarten Buſen
Ein ſcharfes, ſiebenſchneid'ges Schwert durchſchnitt.

Als müd' vom Weinen dann ich wollt' mein Haupt
Ausruhen in dem heil'gen Kirchenraum,
Da ſank ich an dem Grab in tiefen Schlummer,
Und bald umſchwebte mich ein hehrer Traum.

Mir war, als ſei bereits ich abgeſchieden,
Als ſei die Zeit für mich vollendet ſchon;
Doch noch war nicht mein ew'ges Loos entſchieden,
Ich ſtand noch vor des Weltenrichters Thron.

Da ſah ich einen Engel: eine Waage
Hielt in der Rechten er, und ſieh, es lag
In einer Schale meine Laſt der Sünden:
Gehäuft war Alles hier, was ich verbrach;

Und ach! die and're Schale war ſo leer,
Denn meine guten Werke wogen nichts:
Es blickt' der Richter finſter, und ich harrte
Voll Angſt ſchon des verdammenden Gerichts.

Digitized by Google

Du kamſt auf roſ'gen Wolken hergeſchwebet,
Maria, Du! Es folgte Deiner Spur
Der Engel Heer! und in die leere Schale
Der Waage warfſt Du eine Demantſchnur.

Sieh! die Demanten zogen ſchnell hinab
Die Schale, die ſonſt leer, und Seligkeit
Verkündet mir ihr raſches Niederſinken:
Ich war gerettet für die Ewigkeit!

Und wie ich hin ſah nach den Edelſteinen,
Durch die ſo ſel'ge Wonne ich genoß,
Erkannt' in den Demanten ich die Thränen,
Die ich an Deinem Grabe heut' vergoß.

O gieb, daß dieſer holde Traum nicht trüge!
Und nimm ſtatt Werken hin die Thränen mein:
Gerechtigkeit kann niemals uns erlöſen,
Nur Gnade kann den Staubesſohn befrei'n.

Digitized by Google

Die Dschin und der Tempel.

Orientalische Legende.

I.

Es melden heil'ge Schriften
Die Sage wunderbar:
Einst stieg zur Erde nieder
Gefall'ner Engel Schaar.

Es nahm die Götterſöhne
Auf Paläſtina's Thal,
Sie pflückten Saron's Roſen
Im gold'nen Sonnenſtrahl.

Sie traten in die Zelte,
Die Adam's Sohn erbaut';
Doch Adam's Söhnen, heißt es,
Es vor den Göttern graut'.

Vor den gefall'nen Engeln
Floh Seth's, wie Kain's Sohn;
Es wurden ihre Zelte
Der Eindringlinge Lohn.

Die Mädchen nur, die kühnen,
Vom Stamm des ſtolzen Kain,
Sie blieben mit den Engeln
Im Zeltesraum allein.

Digitized by Google

Und als die Engel ſahen,
Wie ſchön das ird'ſche Weib,
— Da ſehnt der Götterbuſen
Sich nach dem ird'ſchen Leib.

Auch in der Mädchen Herzen
Entbrennet mächt'ge Gluth,
Durch ihre Adern rinnt es
Viel heißer noch als Blut.

Sie ſah'n, wie mehr voll Schönheit,
Voll Feuer und voll Kraft,
Die Götter, als die Menſchen,
Voll mächt'ger Leidenſchaft;

Daß ewig ihre Liebe,
Daß ewig ihre Gluth,
Befriedigung dem Triebe
Voll ſinnberauſchter Wuth.

Von liebenden Gedanken
Berauſchet iſt der Schwarm,
Und wahnſinnstrunken ſanken
Sie in der Engel Arm.

Und jede von den Holden
Bracht' nach verfloſſ'nem Jahr
Als Gabe ihrem Herren
Sein Ebenbildniß dar.

Sein Ebenbild, gehau'n nicht
Aus Erz, aus Marmorſtein:
Ein menſchenähnlich Bildniß,
Geformt aus Fleiſch und Bein.

Digitized by Google

Halb Gott, halb Menſch, ſo boten
Sich dieſe Bilder dar;
Halb göttlich war, halb menſchlich,
Die neugeſchaff'ne Schaar.

Ein wunderſam Geſchlechte
Voll mächt'ger Leidenſchaft,
Voll ſanfter Menſchenſchwäche,
Und doch voll Götterkraft.

Zwar ſterblich, doch von Dauer
Ihr Daſein mächtig war,
In ihrem Wunderleben
Galt wie ein Tag ein Jahr.

Sie wählten die Geſtalt ſich,
Ob häßlich, ſchön, ob hold,
Ob unſichtbar, ob ſichtbar,
Wie's ihre Laune wollt'.

Sie wählten ſich ihr Alter,
Ob Kind, ob reif, ob alt,
Es kannte keine Vorſchrift
Der Wechſel der Geſtalt.

Die wunderbaren Weſen,
Verwirrend ird'ſchen Sinn,
Des holden Orients Söhne,
Sie nannten ſie: die Dſchin.

An Eines nur gebunden
Hatt' ſie ein göttlich Recht:
Die Götterkinder durften
Nicht wechſeln ihr Geſchlecht.

Digitized by Google

Wer männlichen Geſchlechtes,
Blieb ſtets ein Götterleu,
Die holden Frauen blieben
Dem ſchön'ren Theile treu.

Die Mädchen dieſes Stammes,
Wie's nie ein Blick geſeh'n,
Berauſchten ſie die Schauer,
So hold, ſo wunderſchön!

Und, die zur Erde ſtiegen
Von ſolcher Mädchen Zahl,
Im Menſchenbuſen ſchufen
Sie wahnſinnswilde Qual.

Dem Mann, der ſie geſehen,
Verwirrten ſie den Sinn;
Sein Leben mußt' er opfern
Der ſüßen Feßlerin.

II.

Ein weiblicher Dſchin
Mit luſtigem Sinn
War Asrania, die Holde:
Im Reich der Kobolde
Ihre wonn'ge Geſtalt
Für die ſchönſte galt;
Sie ehrten als Meiſter
Die Dſchin und die Geiſter.

Digitized by Google

Wohin ſie mocht' fliegen.
Ihr folgte in Zügen
Durch Wolken, ſo klar,
Der Dienenden Schaar.
Es dienten die Reih'n
Der Schönheit allein:
Voll ſüßer Bethörung
Hofft Jeder Erhörung.
Astrania, die Stolze,
Schoß Blicke wie Bolze
Umher in dem Kreis,
Doch Keinem zum Preis
Erhob ſie den Schleier;
Verachtet' die Freier.
Troſtlos die Betrübten,
Die allzuſehr liebten,
In ſehnenden Plagen
Zu Füßen ihr lagen.
Denn ſie haßt' im Kriege
Der Liebe die Siege,
Die allzuleicht waren,
Sie liebt' nur Gefahren;
Der Liebe Gewinn
Ward Keinem der Dſchin.

Auf irrenden Zügen
Gefiel ihr's, zu fliegen
Einſt über dem Land,
Paläſtina genannt,
Wo auf Zions Schloß
Thronet David's Sproß;

Den als Helden und König
Ringsum tausendtönig
Man lobte und pries,
Und den Weisen hieß.
Auf des Thrones Höh'n
Ruh'te, glänzend schön,
Voll männlicher Pracht,
Seine heilige Macht.
Salomon genannt
Ward er in dem Land.
Geliebt von den Frauen
In Städten, in Auen.
Ward der König licht:
Auch verschmäht' er sie nicht:
Er nahm aus den Gauen
Wohl hundert der Frauen.
Asrania, entzückt,
Hat kaum ihn erblickt,
Als voll sie von Liebe,
Fühlt glühende Triebe.
Steigt nieder zur Erde
Mit holder Geberde;
Dient irdischer Norm,
In menschlicher Form;
Wallt zu David's Sohne
Und nahet dem Throne.
Salomo erschaut
Kaum die Götterbraut,
Als auch er entbrannt',
Wie nie er's gekannt,
Und sein Blick auf ihr
Ruh't voller Begier,

Digitized by Google

Voll von Seligkeit;
Und die lichte Maid,
Wie mit zartem Gefieder,
Vor dem Herrn ſinkt nieder;
Doch in ſchönem Chor
Hebt der König empor
Schnell den ſüßen Leib,
Und — wählt ſie zum Weib.
Wie ſie, liebt' er noch Keine,
Sie liebt' er alleine
Und Alle verſtößt.
Asrania flößt
Ihm Seligkeit ein;
Von nun an allein
Der edelſte Mann
Gehörte ihr an.

Doch voll Zorn erſchauen
Sie die andern Frauen.
Und im Buſen fühlen
Sie Eiferſucht wühlen;
Gelb wie Safrans Kleid
Sie wurden vor Neid.
Bei des Königs Gnaden
Sie wollten ihr ſchaden;
Doch, was ſie auch wählten,
Was ſie auch erzählten,
Ihren Reden wenig
Nur glaubte der König,
Will nicht an ſie hören.
D'rauf ſich Jene verſchwören.

Digitized by Google

Suchten ohn' Erröthen
Sie heimlich zu tödten. —
Doch der Frau'n war Eine,
Im roſigen Scheine,
Von blumigen Wieſen,
Als Kön'gin geprieſen,
Vom goldenen Strande,
Von Saba, dem Lande:
Sie war weithin bekannt,
Und Belkis genannt. —
Sich Einlaß erbat,
Und zum König ſie trat,
Und mit Worten ſo weich
Sie verſprach ihm ein Reich.
Arabiens Lande,
Voll goldenem Sande,
Voll Granaten und Roſen,
Voll blumigem Koſen,
Und Saba's Haine,
Umranket vom Weine,
Voll Nachtigallchören,
Ihm ſollten gehören:
Wenn Asrania er ließe,
Und von ſich ſie ſtieße.

Wie das Wort er gehört,
Ward faſt er bekehrt:
Asrania war hold,
Doch ein Königreich Gold:
Ihr Buſen war weich,
Doch Arabien war reich:

Digitized by Google

Mehr als Liebeslohn
Lockt an ihn ein Thron.
Nicht wählen er kann, —
D'rum ſann er und ſann.
Als ihr Blick ihn maß,
Asrania las
Seines Innern Gewühl:
Sein Zaudern gefiel
Der Holden wenig,
D'rum ſprach ſie zum König:
„Willſt Du mich höhnen?
Von allen Söhnen,
Die ſind und die werden,
Vor Allen auf Erden,
Meinen feſſelnden Banden
Hat nie widerſtanden,
Noch wird widerſtehen,
Wer je mich geſehen.
Und ſo lange es tagt,
Hat Keiner gewagt,
Ein Weib aus den Reichen
Mit mir zu vergleichen.
Ob irdiſch beſeelet,
Dich doch hatt' ich erwählet,
Und der Liebe Gewinn
Vor allen den Dſchin,
Die ewiglich leben,
Hatt' dir ich gegeben.
Nun, König und Herr!
Da du liebſt mich nicht mehr,
Zieh' fort ich von Dir,
Und walle von hier.

Digitized by Google

Doch wiſſe zuvor:
Sie, die Dich erkor
Iſt kein irdiſches Kind,
Wie jene ſind
Dir, der Treu' ihr bricht;
Zum Lohne ſpricht
Den Fluch ſie nun aus
Ueber Dich und Dein Haus.
Deine gold'nen Hallen,
Dein Tempel wird fallen;
Kein Engel, kein Mann,
Selbſt Jehovah nicht kann
Sie erretten vom Beben;
Denn die Menſchen gegeben
Mit all' ihrer Pracht
Hat Gott unſrer Macht.
Ich weih' ſie dem Graus:
D'rum ſtürzt einſt das Haus,
Aus Marmor geſchichtet,
Was Du Ihm errichtet."
In des Königs Gemach
So Asrania ſprach.
Vom irdiſchen Ort
Dann eilte ſie fort;
Einen letzten Blick
Noch warf ſie zurück;
Dann flog ſie dahin
In die Reiche der Dſchin,
Die ergeben ihr waren,
Und ſammelte Schaaren.
Da kamen gelaufen
Anbetende Haufen;

Digitized by Google

Da kamen geflogen
Verehrer, wie Wogen;
Asrania, nicht blöde,
War dies Mal nicht spröde;
Zeigte länger nicht
Ein strenges Gesicht.
Alle, die sie bethörte,
Die Holde erhörte;
An ihren Liebesgaben
Ließ die Schaaren sich laben.
Und begeisterten Schalles
Verließen sie Alles,
Und, was sie sie lehrte,
Von ihnen begehrte,
Ohn' Rasten und Ruh'n,
Waren bereit sie zu thun;
Vor Nichts ihnen bangte,
Wenn Asrania verlangte.
Sie führt sie zum Kriege
Zum sicheren Siege.

Zur Erde hin
Nun zogen die Dschin,
Nahmen irdische Bande
Und Menschengewande;
Denn es heischte ihr Führer,
Daß sie würden Assyrer.
Die Dschin in Wogen
Gen Jerusalem zogen,
Die Juden bekriegten,
Und — schnell sie besiegten.

Digitized by Google

Das Haus, d'rin ſie lehrten,
Den Tempel, zerſtörten
Die Dſchin nur allein.
Keinen Stein auf dem Stein
Sie ließen, o Graus!
Vom heilgen Haus. —

Und Jahre ſchwanden,
Eh' nach heimiſchen Landen,
Zu Zion's Altären,
Zurücke zu kehren,
Die Juden ſich trauten,
Und den Tempel erbauten.
Doch die Rache nicht ſchlief,
Die wach einſt rief
In Ascania's Herz
Des Treubruchs Schmerz.
Mit hoffendem Muthe
Hat zweimal der Jude
Seinen Tempel erbaut
Und Jehova vertraut.
Doch ſtets warfen wieder
Die Geiſter ihn nieder.
Und zuletzt kamen
Die Dſchin, und nahmen
Die Geſtalt und den Plan
Von Römern an.
Und der Tempel ſank hin
Geſtürzt von den Dſchin; —

Jetzt die Juden voll Grau'n
Ihn nicht wieder erbau'n.

Digitized by Google

Asrania's Fluch
Nach dem Zauberbuch
Ward also erfüllt;
Denn nimmer gestillt
Ist die Rache der Dschin;
Ihr grausamer Sinn
Hat das Volk überlebt,
Das in Furcht einst gebebt
Vor Asrania's Schaar,
Die verderbend ihm war,
Und er lebet noch heut'
Und lebt ew'ge Zeit.

III.

Bitterlich beweinet
Rahel ihre Söhne,
Und aus Bethlem dringen
Bange Sterbetöne.

Um die Aeltermutter
Juda's Weh erschallet,
Da fernher aus Hebron
Abrah'ms Klage hallet.

Auf dem Berge Zion's,
Unter dunklen Palmen
Tönen eines Königs
Dumpfe Trauerpsalmen.

Digitized by Google

Um die Stadt Jehovah's
Jeremias wallet;
Tiefer Trauer Weise
Seinem Mund entschallet.

All' die Klageseufzer,
Die aus Juda's Reichen
Tönen, müssen einer,
Einer Stimme weichen.

Denn die eine Stimme —
Düst're Trauerkunde!
Diese eine Stimme
Tönt aus Einem Munde,

Tönt aus Einem Munde,
Den nicht Menschen kennen:
Eines Mächt'gen Stimme,
Den voll Grau'n wir nennen

Tönt aus Einem Munde,
Dessen Wort nie schlief,
Das einst alle Welten
In das Dasein rief.

Doch warum, wenn mächtig
Er, vor dem uns grauet,
Warum hat sein Wort nicht
Wieder auferbauet

Salomonis Halle?
Ist er reich an Siegen,
Warum ließ den Tempel
Er in Trümmern liegen?

Digitized by Google

Du, der du es wageſt,
Frageſt ſolche Frage:
Höre dieſer Kunde
Seltſam grauſe Sage.

Ueber ird'ſche Weſen,
Ueber Menſchenleben
Hat den Dſchin, den Geiſtern,
Gott die Macht gegeben,

Hat den Dſchin, den Geiſtern,
Gott die Macht gegeben,
Und vor ihnen bebet
Jedes Menſchenleben.

Was die Menſchen ſchufen,
Jetzt und in ergrauten
Zeiten, Geiſter ſtürzten,
Was die Menſchen bauten.

Alle Menſchenwerke,
Alle ſind ihr Lehen;
Und was ſie verfluchten,
Das darf nicht erſtehen.

Darum, ob auch brünſtig
Millionen flehen,
Kann der Tempel niemals,
Niemals mehr erſtehen.

All' die Klageſeufzer,
Die aus Juda's Reichen
Tönen, müſſen einer,
Einer Klage weichen.

Digitized by Google

In dem Monat Abib
Tönt am neunten Tage,
Tönt so dumpf, so schaurig
Eines Mächt'gen Klage.

Denn Jehovah selber,
Der ob Allen raget,
Er an diesem Tage
Um den Tempel klaget.

Menschenkindern wird es
Bei dem Ton so bang:
Es vernahm ein Rabbi
Seiner Stimme Klang.

Digitized by Google

Der Eremit vom Tabor.

Ballade.

I.

Es weht so stürmisch wild
Die Windesbraut durch die Au',
Es zeigt chaotisch Bild
Die Flur in fahlem Grau.

Die Möve krächzend wiegt
Ihr weißes Flügelkleid,
Der Geier niederfliegt:
Das ist des Raubes Zeit.

Vor grellen Blitzes Spur
Flieht der erschrock'ne Hirt,
Die Lämmer auf der Flur
Sind hülflos und verwirrt.

Doch ob der Sturm auch grollt,
Kaum hörst du seine Stimm',
So laut der Donner rollt,
Gleich eines Gottes Grimm.

Der Thiere Wetterqual
Entfährt manch' greller Schrei,
Die Blitze malen fahl
Die Erd' als Wüstenei.

Digitized by Google

Zu löſen ſich beginnt
Die Wolke nach der Gluth,
Der Regen niederrinnt,
Gleich einer ew'gen Fluth.

Der Baum ermüdet ſenkt,
Wie ein gebroch'nes Herz,
Von Waſſers Wucht getränkt,
Die Zweige niederwärts.

Die Roſe, wohlbeſtellt,
Hängt auch ihr Haupt hinab,
Die Blumen auf dem Feld',
Sie neigen ſich zu Grab!

Wer iſt's, der fort ſich ſtahl,
Zur Stunde, die verflucht,
Durch ſolcher Schauer Qual
Zu reiten gottverſucht?

Seh' ihn im Bügel ſteh'n,
Als kennt' er nie Gefahr,
Ich ſeh' im Winde weh'n
Sein fliegend Lockenhaar.

Als ob behext er wär',
Von Furien gejagt,
So reitet wild er her:
Unſtäter Geiſt ihn plagt.

Her von des Nordens Au',
Dorthin der Pfad ihm winkt,
Wo auf der Felſen Grau
Die Kloſterkirche blinkt.

Digitized by Google

Im Hofe feuchtes Gras
Und Pilze groß und klein,
Doch glänzt wie Spiegelglas
Der Stufen Marmorstein.

Er läßt sein Roß der Ruh',
Tritt an's Portal dann vor,
Da öffnet sich im Nu
Der Klosterpforte Thor.

Tritt in die Zelle ein:
War's nicht, als ob er stöhn'?
Da saß auf nacktem Stein
Ein Weib, erhaben schön.

Er sieht's, sein Antlitz spricht
Von Glück zugleich und Qual,
Aus seinen Blicken bricht
Ein matter Hoffnungsstrahl.

Es fragt sein Aug', so licht,
Was wohl das ihre meint?
Doch Jene rührt es nicht,
Wie Marmor sie erscheint.

Ihr Aug', der Milde baar;
Ihr Nacken, perlumringt,
Drauf wallt ihr dunkles Haar,
Wie Nacht den Tag umschlingt.

Ihr Antlitz ist fürwahr
So schön, daß kaum man's glaubt,
Doch schreckvoll, wunderbar,
Gleich einer Gorgo Haupt.

Digitized by Google

Der Jüngling ſpricht: „wie Tod
Iſt wichtig dieſe Stund'!
Entſcheidung thut uns Noth
Zur Trennung, wie zum Bund.

„Bin Deiner Lieb' ich nah,
Der heute um Dich freit,
So ſprich ein einfach „„Ja,““
Und ſei gebenedeit.

„Doch wenn der Liebe Grab
Dein Herz begehret hier,
So ſprich, Du brecheſt ab,
Was zwiſchen Dir und mir.“

Er that das Wort ihr kund;
Doch ſchien ſie nicht bewegt,
Verachtung um den Mund
Hochmüth'ge Falten ſchlägt.

Ihr Aug' ſo ſchön, ſo kalt,
Blickt an ihn lang' genug,
Dann ihrer Lipp' entwallt
Das Wort: „Ich will den Bruch!“

Sie ſprach's. Die Locken weh'n. —
Ihn trifft es wie ein Blitz. —
Doch ohn' ihn anzuſeh'n,
Hebt ſie ſich auf vom Sitz.

Ihn ſchwindelt's, wie er's ſieht;
Dann ſinkt er erdenwärts,
Gleich abgeknickter Blüth', —
Ihm brach die Pein das Herz.

Digitized by Google

II.

Es küßt der Sonne Strahlenheer
Die Flur, von Thaestropfen ſchwer,
Wie's auf dem Tabor taget,
Es leuchtet ſpiegelglatt und hehr
Zur Seite Galiläa's Meer,
Von Bergen ganz umraget.

Im Morgenſtrahl erglänzet ſchon
Der ferne Antilibanon,
Von Wald und Hain entblöſet.
Dſchebel el Telſches' Gipfelkron'
Ragt auf aus ew'ger Schneeszon',
Wo nie das Eis ſich löſet.

Im Morgenthau noch ſchmelzig glüh'n
Die Wieſen, wo die Bäche zieh'n,
Die Sonne will ſie wecken;
Und Saron's Roſen hier erblüh'n
Auf galilä'ſchen Hügeln grün,
Umrahmt von dorn'gen Hecken.

Dort unten, wo die Palmen weh'n:
Capernaum, einſt auserſeh'n
Zu ſchwermuthsvollem Looſe.
D'rob ragen grau Sarepta's Höh'n,
Die eine Heldin ſah'n erſteh'n,
Judith, aus ihrem Schooße.

Im Süden ruht, von Bergen grau
Umrahmet rings, Samariens Au',
Und ferne Saron's Thale.
Sie prangen hold im Morgenthau
Und d'rüber ragt das Himmelsblau,
Wölbt Alles, wie zum Saale.

Digitized by Google

Im Osten, in des Thales Schooß,
Liegt Nazareth, am Ruhme groß,
Und Kana's stille Wonnen:
Es zeiget wen'ge Hütten blos,
Die der Geschichte Wechselloos
In kühner Flucht entronnen.

Im Westen ist des Jordans Bahn
Beim heil'gen See gekommen an;
Hindurch den Pfad er schlinget:
Durch dieser Wogen feuchten Plan,
Die einst die heil'gen Fischer sah'n,
Kein Nachen jetzt mehr dringet.

Von Stürmen vielfach heimgesucht,
Der See zeigt selten eine Bucht
Des Schiffers Sehnsuchtsblicken;
Gleich einer ries'gen Felsenschlucht,
Schroff ihn umragt der Berge Wucht,
Als wollt' sie ihn erdrücken.

So sanft, wie's kaum ein Blick erfuhr,
Aus reicher galilä'scher Flur,
Hinauf zu Himmelshöhen,
Hebst du dich, Tabor! die Natur
Wallt' hier auf unsers Heilands Spur,
Wo deine Palmen wehen.

O Tabor, Berg der Heiligkeit,
Sei uns ein Pfad zur Ewigkeit,
Vom Himmelslicht umflossen!
O hehrer Gipfel, gottgeweih't!
Wo Jesu im Verklärungskleid
Der Himmel sich erschlossen.

Digitized by Google

Hier ſchweige jede Erdenklag'!
Hier lacht der Seele reiner Tag,
Wohnt Stille, gottgeweihte.
Hier laßt uns Hütten bau'n, ſo ſprach
Der Jünger, der einſt liebend lag
An ſeines Gottes Seite.

Dem Wort' des Jüngers zu vertrau'n,
Und hier die Hütte ſich zu bau'n,
Wo ſich die Waldung lichtet,
Aus fernen nordumbrauſten Gau'n
Kam her zu Paläſtina's Au'n
Ein Pilger weltgeflüchtet.

Die Blicke ſenkt er niederwärts,
Sitzt ſtumm, gleich einem Bild' von Erz,
Im Schatten der Cypreſſen,
Als hab' ein tiefer, inn'rer Schmerz
Gebrochen ihm das kranke Herz,
Er ſucht nur eins: Vergeſſen.

Der Augen matterloſch'nes Paar,
An Lebensluſt, an Freude baar,
Als kehr' ihm Fried' nie wieder.
Sein Antlitz gramgewelket gar,
Sein fahles, langgewachſ'nes Haar
Sinkt zierdelos hernieder.

So findet ihn der Tag im Hain;
Betrachtungsvoll ſein irdiſch Sein,
Hinfließet unzerſtreuet,
Ein gottgeweihtes Zellchen, klein,
Von Epheu wildumrankt und Wein,
Zur Nachtruh ihm ſich beuet.

So ſah er manchen Tag erblüh'n,
Sah manchen Aar vorüberflieh'n,
Den Beuteluſt verführte,
Sah oft im Meer' die Sonn' verglüh'n,
Sah oft zur Ruh' die Tauben zieh'n;
Kein Wandel ihn berührte.

Der Winter nah't. Der Blätter Fall
Vertreibt von Berges Gipfeln all'
Die Sänger froher Lieder,
Mit ihres Sang's verklung'nem Schwall
Verſchwunden iſt die Nachtigall,
Ließ in dem Thal ſich nieder.

Grau wird der dunkle Waldesrain,
Nur mattes Grün mit fahlem Schein
Winkt aus Olivenzweigen;
Der Bergesgipfel weilt allein,
Muß winterlich entlaubt nun ſein,
Gehüllt in tiefes Schweigen.

„Biſt du allein, von Weh' umſtellt,
O Gipfel! auch mein Herz, es hält
Nicht Luſt, nicht frohe Lieder.
Dem jeder Athemzug vergällt,
Von allen Wonnen dieſer Welt
Mich tröſtet keine wieder!"

So klaget fort von Stund' zu Stund'
Des jungen Siedlers Schmerzensmund,
Die Klagen nie verhallten;
Den Wind und Wellen thut er Kund'
Die Qual und Pein der ew'gen Wund',
Die ihm das Herz geſpalten.

Digitized by Google

III.

Tage, Monde schnell vorüber
Wallten zu den Ewigkeiten,
Weinend flossen sie hinüber
In das bitt're Meer der Zeiten.

Tabor! deine Cedernwipfel
Strahlen noch im alten Licht!
Deinen heil'gen Bergesgipfel
Rührt der Zeitenwechsel nicht.

Stets noch lacht, wie Spiegels Schimmer,
Dir das galilä'sche Meer;
Und der Siedler wallt noch immer
Auf der Bergeskron' umher.

Von der Nachtigall umsungen,
Stets noch ruht an Waldesrainen
Seine Zelle grün umschlungen,
Winkend aus Olivenhainen.

Sieh', ein Gärtlein lächelt sonnig
Ihrer grünen Wand zur Seite,
D'rin so manche Blüthe wonnig
Einsamkeit mit Düften weih'te.

Eine Cactushecke scheidet
Es vom grünen Hügellande,
Frühlingsblumen, buntgekleidet,
Zeigen strahlende Gewande.

Unter schatt'gen Terebinthen,
Die sich wölben hoch zur Laube,
Tragen schlanke Hyazinthen
Umgekehrte volle Traube.

Digitized by Google

Crocus faſt ſein Haupt verſtecket,
Wo aus einem Meer der Düfte
Golden die Narciſſe ſtrecket
Ihre Sterne in die Lüfte.

Niemand wird das Veilchen neiden,
Nur wer prahlet, Neid erwecket,
Und hier glüht es ſo beſcheiden,
Nur empfunden, kaum entdecket.

Aber neben ſtillem Kranze,
Der der Welt entrückt verglüh'te,
Hebt ſich auf in ſtolzem Glanze
Eine königliche Blüthe.

Tulpe, du biſt's! Säulenhallen
Deine Stiele gleicht mein Sinn,
In des Orients Gärten allen
Biſt du Blumenkönigin!

Welche Pracht haſt du erſchloſſen
Vor den Augen ſinnberauſcht!
Mit der Roſe dorn'gen Sproſſen
Haſt du's Scepter hier getauſcht!

Schmähen dich Europa's Söhne!
Dein Bedeuten nie ſie kannten:
Hehre ordnungsmäß'ge Schöne
Zeigſt du dem, der dich verſtanden.

Dein Piſtill auf Kelches Throne
Zeigt ein dreifach Blüthenleben,
Eine ſechsgezackte Krone
Staubesfäden d'rüber weben;

Digitized by Google

Und nun vollends, welche Strahlen
Bunt um dich die Farben wanden;
Purpurn dich, bald roſig malen,
Bald mit feuerſtreif'gen Banden.

Doch am liebſten ſah geeinet
Ich zu einer Farb' die Strahlen:
Wenn dein Kelch wie Gold erſcheinet
Gleich antiken Opferſchaalen.

In des Siedlers kleinem Garten
Hundert ſolcher Blumen ſtanden,
Dieſer ſtolzen Zier zu warten,
Tag und Nacht ihn rüſtig fanden.

Denn die Blume auserleſen,
Derer, die er trug im Herzen,
War die Tulpe auch geweſen:
Blieb ein Denkmal ſeiner Schmerzen.

Und wenn hell die Kelche brennen
In des Gärtleins Heiligthume,
Will er Aehnlichkeit erkennen
Zwiſchen Frau und zwiſchen Blume.

Denn der Blume gleich an Schöne,
Ebenmäßig ganz und gar,
Eine Braut für Götterſöhne,
Seine Auserwählte war.

Aber ſtolz auch wie die Blüthe,
Die ſich hebet ſchroff und kalt,
So ihr dunkles Auge glühte
Mit verachtender Gewalt.

Digitized by Google

Wie die Tulp' der Blumen Heerde
Ueberſtrahlt, doch Duft nicht ſtreuet,
So ſie des Gemüth's entbehrte,
Das der Seele Balſam beuet.

So der Siedler täglich ſchaute
Sie vor ſich im Blumenbild,
Bis der Tage einer graute,
Der, was ungeahnt, erfüllt.

Oſtern war's und fremde Schaaren
Gen Jeruſalem ſich wandten,
Viele, über's Meer gefahren,
Kamen zu den heil'gen Landen.

Auch den Tabor zu beſteigen,
Von der galilä'ſchen Welle
Nahten Viele, Allen zeigen
Muß der Siedler ſeine Zelle.

Einſt auch blickt er hin und — bebet,
Fragt, ob nicht ſein Sinn ſich trübet;
Wie ein Geiſt dem Grab entſchwebet,
Steht vor ihm, die er geliebet.

Alle ſeine Faſſung ſchwinden
Fühlt er plötzlich, all' ſein Denken,
Und bei ſolchem Wiederfinden
Kann Vernunft ihn nimmer lenken.

Und der Wirklichkeit entriſſen,
Sein Verſtand wird trüb und trüber:
Hin er ſinkt zu ihren Füßen,
Und von Liebe ſtrömt er über.

Digitized by Google

Der Gefühle mächt'ge Meere,
Die gefangen hielt die Bruſt,
Brechen aus, wie wilde Heere,
Aus in wahnſinnstrunk'ner Luſt.

Doch die Schöne bleibet ſtumm,
Als erkenn' ſie ihn nicht wieder,
Dreht verachtungsvoll ſich um,
Wählt den Pfad, der führet nieder.

Einem Mann den Arm ſie bietet,
Wie ſie ſelbſt, ſo ſtolz und ſchön:
In des Siedlers Bruſt es wüthet,
Als ob Erd' und Höll' ihn höhn'.

Er ſteht auf und nimmt ohn' Warten
Einen Stecken, grünumlaubt,
Schlägt damit in ſeinem Garten
Ab der Blumenkön'gin Haupt.

Alles er zerſtört zur Stelle;
Wendet ſich zum Kreuze dann,
Richtet's hoch auf in der Zelle,
Und er fleht zum Kreuz hinan.

Alles flieht, — das Kreuz, es weilet!
Ruht ſo ſanft im Reich der Schmerzen!
— Und der Gott herrſcht ungetheilet
Fortan im gebroch'nen Herzen!

Digitized by Google

Griechenland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Laterne des Diogenes.

Diogenes' Laterne
Iſt jetzt ein Tempelhaus,
D'ran nächtlich ſeine Lampe
Ein griech'ſcher Mönch hängt aus.

Mit Staunen bleibt der Fremde
Vor dieſem Tempel ſteh'n.
Was biſt du für ein Rieſe
Geweſen, Diogen!

War das deine Laterne,
Auf Säulen auferbaut,
Und von granit'nem Dache
Gigantiſch übergraut?

War deine Leuchte, Alter,
So zierlich und ſo klein,
Was muß erſt für ein Monſtrum
Dein Faß geweſen ſein?

Der Berg des Lykabettos,
Pentelikos zugleich,
Hätt' man ſie ausgehöhlet,
Sie kämen ihm nicht gleich.

Die heut'gen Griechen haben
Als Rieſen dich verlacht,
Da ſie granit'nen Tempel
Zur Leuchte dir gemacht.

Digitized by Google

So ſchufen dich zum Unhold
Die Griechen ſpät'rer Zeit,
Weil ſie von deiner Lehre
Nichts ſahen als das Kleid.

Dein Aeuß'res war zwar häßlich,
Doch deine Seele ſchön;
Den Gott in deinem Innern,
Sie konnten ihn nicht ſeh'n.

Denn unſ're Zeit, ſie kennet
Nichts als die äuß're Spur,
Sie fragt nicht nach der Seele,
Stets nach dem Kleide nur.

Sei froh, daß in Athen du
Nicht mehr wall'ſt auf und ab,
Daß du bei der Laterne
Gefunden haſt dein Grab.

Du biſt der Menſchen ledig,
Die dich nicht mehr verſteh'n:
Wie wäre wohl mir, könnt' ich
Mit dir zu Grabe geh'n!

Könnt' ich mich zu dir legen,
O alter Diogen!
Denn mich auch wollt' auf Erden
Noch Niemand recht verſteh'n.

Digitized by Google

Tempel der Karyatiden.

Nicht gleicht ihr dem keuſchen Bild der Muſen,
Denn ihr ſchleudert in das Herz den Brand;
Uepp'ge Weiber! ob auch Marmor bannt,
Kalter Marmor, euren weißen Buſen.
Sprecht, wer ſeid ihr,
Sprecht, wem weiht ihr,
Welcher Gottheit eure Hände,
Stützend Tempelwände?

Wir tragen der Pallas geheiligtes Haus,
Statt Säulen kor uns die Heilige aus,
Damit der Unreine
Nicht nah' ihrem Schreine.
Geblendet von unſ'rer Leiber Zier,
Bleib' gebannt er ſteh'n vor des Tempels Thür,
Und nur der Weiſe
Vollende die Reiſe
Und lüfte beim Schalle der göttlichen Leier
Allein der Reinen jungfräulichen Schleier.

Digitized by Google

Im Hain der Akademie.

Schwermuthsvolle Stille
Füllet Thal und Hain,
Und des Zephyrs Wille
Lullt die Wipfel ein.

Der Kephyſos rinnet
Weich und ohne Laut,
D'rin ſich, wie ſie ſinnet,
Artemis beſchaut.

Pallas' Vogel ſteiget
Aus der Tiefe Raum
Seine Zweige neiget
Ihm der Göttin Baum.

Pilger ruhet leiſe
Auf hellen'ſchem Sand,
Träumt, was mancher Weiſe
Einſtens hier empfand.

Und wie die Gedanken,
Fern der Wirklichkeit,
Wonnig rückwärts ſchwanken
Zu hellen'ſcher Zeit,

Dünkt ihm, ein Geſichte,
Göttlicher Natur,
Schweb' im Mondes Lichte
Ob der heil'gen Flur.

Digitized by Google

Horch! das tiefe Schweigen
Unterbricht ein Ton,
Der dem Vogel eigen
An Minerva's Thron.

Auf den Ruf des weisen
Wird die Vorwelt wahr,
Schwebt heran in Kreisen
Hellas' Geisterschaar;

Wallen her im weiten
Philosophenkleid,
Züge der Geweihten
Aus Eleusis' Zeit.

Um des Oelbaum's Sprossen,
Ihrer Göttin Pfand,
Lagen die Genossen
An Kephysos' Strand.

Heil'ge Atmosphäre
Sanft den Hain durchwebt,
Ueber dem die hehre
Weisheitsgöttin schwebt.

Der Gedanken Lenker
Zaub'risch wühlt im Hirn
Jener alten Denker:
Funken sprüht die Stirn,

Und Gedanken, kühne,
Sprudeln auf mit Macht,
Auf des Geistes Bühne
Liefern sie die Schlacht.

Digitized by Google

Keiner kann ſich retten
Hier durch falſchen Schwur;
Schlüſſe, feſt wie Ketten,
Triumphiren nur.

Doch die Nacht verſtreichet
In der Denker Streit,
Schon Selene weichet
Eos' roſ'gem Kleid.

Noch nicht ſie ermatten,
In der Eb'ne, weit,
Fort noch tönt der Schatten
Tauſendfacher Streit.

Gleich wie vieler tauſend
Kraniche Geſchrei,
Durch die Lüfte ſauſend,
Fliehend Hellas' Mai:

So die Geiſter ſtreiten;
Aus dem Schwarme dicht
Seh'n ſie plötzlich gleiten,
Hin im Mondes Licht,

Weißer Toga Wallen,
Und zum Himmel auf
Seh'n ſie myſtiſch wallen
Einen Geiſt hinauf.

Oben, wo die hehre
Weisheitsgöttin lebt,
Wird in Aethers Leere
Sie von ihm umſchwebt.

Digitized by Google

Ja! es ſeh'n die Weiſen,
Fühlen die Gewalt,
Wie in myſt'ſchen Kreiſen
Hinſchwebt die Geſtalt.

Seligem Erguſſe
Sehen ſie ihn nah'n,
Seh'n in keuſchem Kuſſe
Pallas ihn umfah'n.

Da kommt in die Herzen
Seliges Gefühl,
Nach des Streites Schmerzen,
Still wird das Gewühl.

„Weisheit ſei und Liebe
Unſer höchſtes Gut,
Heilig reinem Triebe
Gelt' der Seelen Gluth."

So der Ruf der Geiſter,
Wie ſie ſchweben ſeh'n
Plato, ihren Meiſter,
In des Himmels Höh'n.

„Während hier wir ſtreiten,
Folgt' er heil'ger Spur;
Liebe kann bereiten
Wahre Weisheit nur.

„Heil ihm, der zum Himmel,
Zu des Eros' Höh'n,
Aus des Streit's Gewimmel
Lehrt die Weiſen geh'n!

*

Digitized by Google

„Feind der niedern Triebe,
Tadelnd nur Genuß,
Lehrte heil'ge Liebe
Seiner Rede Fluß!"

Plato's Ruhm so sangen
Geister im Verein;
Heil'ge Töne klangen
Weithin durch den Hain.

Leipzig, Druck von A. Edelmann.

Digitized by Google

D.16.17

Digitized by Google